

BUSINESS & PEOPLE

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG



INTERVIEW

AGA-Präsident Hans Fabian Kruse zum Thema Lieferketten

Seite 2



HHIS

Endlich wieder in Präsenz: Der Hamburg Innovation Summit

Seiten 4 und 5



ENERGY

Klimawerkstatt Stade diskutiert über das Thema Wasserstoff

Seiten 20 und 21



WIR GEBEN MEHR ... und das konstant!

WACEBO EUROPE Deutschland Vertretung Interaktive Displays

DEVELOP COMPETENCE CENTER

seit 1985

KOPIERER DRUCKER PLOTTER SCANNER DISPLAYS

WATZULIK

BÜRO- UND KOPIERTECHNIK

Büro- und Kopiertechnik Watzulik Inh. Jan Feindt e. K. Rudolf-Diesel-Str. 1 · 21614 Buxtehude · 04161 81012 www.watzulik.de



EINE EISKALTE ANTWORT

Eigentlich ein typisches Sommerthema: Speiseeis made in Apensen. Am Beispiel der Eisbär Eis GmbH wird deutlich, wie sich die Energiekrise auf allen Ebenen auswirkt.



FOOD

Elbe-Obst startet im Dezember neue „Fräulein“-Kampagne Seite 27



PEOPLE

Direktor Stefan Zimmermann über wirtschaftliche Aspekte im Kiekeberg-Museum Seite 35



PODCAST

Der QR-Code macht es deutlich: Dieses Thema können Sie auch als B&P-BusinessTalk hören. Neun Themen haben B&P und Wortlieferant Tobias Pusch dieses Mal aufbereitet. Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

Energie: Wir müssen alle sparen!

Wirtschaft und Verbraucher ächzen unter steigenden Preisen – So trotzen wir der Kostenexplosion

Von Wolfgang Becker

Das Preiskarussell dreht sich immer schneller. Nicht nur Verbraucher stehen mit großen Augen vor Supermarktregalen und staunen über die Preise beispielsweise für Sonnenblumenöl, auch die Unternehmen melden durchweg teils extreme Preissteigerungen. Zum Beispiel Eisbär Eis in Apensen: Das Unternehmen steht am Beginn eines großen Neubauprojekts und kalkuliert mittlerweile mit 40 Millionen Euro – 60 Prozent mehr als ursprünglich veranschlagt. Auch die Eisproduktion wird immer teurer. Geschäftsführer Martin Rühls: „Ein Kilo Sahne kostet heute statt 1,50 Euro 3,50 Euro. Die Preise steigen auf breiter Front – bei uns zwischen zehn und 300 Prozent.“ Besonders betroffen ist der Bereich Energie, der sich

zunächst vor allem bei den Transporten bemerkbar macht. Während Strom und Gas zumeist durch langfristige Verträge abgesichert sind, geht es an der Tanksäule sofort zur Sache. Ausgelöst durch den Überfall Russlands auf die Ukraine geht die pandemiebedingte Lieferketten-Krise nun nahtlos in die globale Energiekrise über. Die Buxtehuder Stadtwerke haben einen Krisenstab gegründet, der fast täglich tagt und genau beobachtet, was auf den Energiemärkten passiert. Geschäftsführer Stefan Babis spricht bereits von der Wärmewende. Er fordert einen solidarischen Schulterchluss der privaten Verbraucher mit den Unternehmen und gemeinsame Anstrengungen, um Energie einzusparen, wo es geht. Zugleich sieht er auch neue Zeiten auf die traditionellen Versorgungsunternehmen zukommen: „Wir müssen von Versor-

gern zu Erzeugern werden. Neue Geschäftsmodelle müssen gefunden werden.“

Das Beispiel Eisbär Eis

Für Martin Rühls ist der teure Sahnepreis derzeit noch schlimmer als der Strompreis, aber auch er sagt: „Fünf bis sechs Prozent unseres Umsatzes (160 Millionen Euro/Jahr, d. Red.) entfällt auf die Energiekosten. Leider sind wir nicht als energieintensiv eingestuft worden.“ Auch er fürchtet, dass der Gashahn für Eisbär Eis zugedreht werden könnte, wenn Nordstream I den Betrieb einstellt. Rühls: „Der Bundesverband der deutschen Süßwarenindustrie, zu dem wir auch gehören, kämpft darum, als systemrelevant anerkannt zu werden. Und das bitte auch vor dem Hintergrund der instabilen Gasversorgung.“ Er hält es mit Stefan Babis und hofft, dass es

in Deutschland gelingt, eine breite Energie-sparbewegung in Gang zu setzen. Eisbär Eis beschäftigt allein in Apensen 300 Mitarbeiter und will bis 2023 unabhängig vom Erdgas sein. Geschäftsführerin Isabel Schult: „Das ist unser Ziel, aber unsere Lieferanten sind ja auch vom Gas abhängig. Alles hängt zusammen.“ Noch ein Argument dafür, dass die Antwort auf die Energiekrise made by Putin nur gesamtgesellschaftlich gelöst werden kann. Lesen Sie dazu die **Seiten 18** (Stadtwerke) und **19** (Eisbär Eis), Editorial Seite 2.

Aus aktuellem Anlass hat Business & People dem Thema Energie in dieser Ausgabe breiten Raum gegeben und diverse Aspekte zusammengetragen – gebündelt zu finden auf den Seiten 17 bis 26.

UMFASSENDE MARKTKENNTNIS:

AUF UNSER

TEAM KÖNNEN

SIE SETZEN.

Aller guten Dinge sind drei – denn durch die perfekte Verbindung unserer Kernkompetenzen Grundstücks- und Projektentwicklung, Vermietung, Transaktionen sowie Projekt- und Finanzierungsberatung profitieren Sie mit uns rundum. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung! Wir freuen uns auf Sie: imentas.de



EDITORIAL

Von Wolfgang Becker

Zeitenwende heißt zwangsläufig auch Energiewende

Es ist bei LED-Licht betrachtet ein Armutzeugnis, aber: Keine Greta dieser Welt hätte jemals die Kraft entfaltet, eine derartige Initialzündung auf dem Markt der regenerativen Energien zu entwickeln wie die Preisexplosion bei Gas, Öl, Benzin und Strom, die tragischerweise ihren Ursprung in einem verabscheuungswürdigen Krieg hat. Wir erinnern uns: Vor nicht allzu langer Zeit schwänzten ganze Schulklassen freitags den Unterricht, um sich gegen die PS-verwöhnte westliche Gesellschaft aufzulehnen und den laxen Umgang mit dem drohenden Klimawandel anzuprangern. Schlimmer noch: Das halbe Ahrtal wurde weggeschwemmt – eigentlich ein krasses Signal für sich verändernde klimatische Verhältnisse, aber keines, das sich irgendwie auf den Energieverbrauch ausgewirkt hätte. Warum ist das so? Vermutlich, weil der Klimawandel eine gewisse abstrakte Komponente hat und irgendwie für die allermeisten Menschen (noch) weit weg ist. Dass die Niederlande untergehen oder Hamburg unter Wasser steht – das können wir uns einfach nicht vorstellen. Allerdings konnten wir uns auch nicht vorstellen, dass es im 21. Jahrhundert noch möglich sein würde, dass ein Staat wie Russ-

land seinen Nachbarn, noch dazu Bruderstaat Ukraine überfallen und in Grund und Boden bomben könnte. Dieses absolut ewiggestrige und gewalttätige Verhalten in nicht einmal 1000 Kilometern Luftlinie bringt Menschen in Deutschland dazu, die Heizung ein bisschen niedriger zu drehen; Solardächer zu bestellen, obwohl das wirtschaftlich häufig kaum Sinn macht; Batteriespeicher zu kaufen und Wärmepumpen oder Hightech-Kamine zu bestellen. Es hat sich etwas Grundlegendes gewandelt: Es geht nicht mehr um Wirtschaftlichkeit, sondern um Sicherheit. So ist übrigens auch das 100-Milliarden-Sondervermögen für die Bundeswehr zu erklären. Kurz: Wir haben uns in Russland und erst recht in Putin getäuscht, und reagieren jetzt kollektiv mit dem Streben nach Unabhängigkeit. Es ist dennoch sehr wahrscheinlich, dass wir die deutlich abstraktere Bedrohung des Klimawandels ebenso ausblenden und uns am Ende fragen, warum wir das drohende Desaster nicht früher erkannt haben. Diese Ausgabe von B&P, traditionell eher auf Sommer und Urlaub ausgerichtet, greift das Thema der Themen auf: Energie in vielen Facetten. Egal, was kommt – Zeitenwende heißt zwangsläufig nun auch Energiewende.

IMPRESSUM BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

CHEFREDAKTEUR: Arno Schupp (verantwortlich)
OBJEKTLÉITUNG: Wolfgang Becker
REDAKTION: Wolfgang Becker, Tobias Pusch, Claudia Michaelis, Lars Strüning
KORREKTORAT: Annette Feldkötter
LAYOUT/PRODUKTION: Gunda Schmidt
ANZEIGEN: Sönke Giese (verantwortlich)
VERTRIEB: Marcus Stenzel
AUFLAGE: 45 000
HERAUSGEBER: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade
GESCHÄFTSFÜHRER: Georg Lempke
DRUCK: Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß unserer Datenschutzerklärung. Diese finden Sie im Internet unter www.tageblatt.de/datenschutz. Hauptsächliche Adressquelle bei adressierten Sendungen an Privatpersonen und dsbzgl. verantwortlich i.S.d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz.
 Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen. Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder wird ein Adress-Aktualisierungsservice genutzt, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt. Fragen zur Zustellung? Tel. 0 41 41-936.444, E-Mail: vertrieb@tageblatt.de



„Die Welt ist aus dem Takt“

Wie Dr. Hans Fabian Kruse, Außenhändler und Präsident des AGA Unternehmensverbands, die aktuellen Krisen bewertet – und welche Lehren wir nun ziehen sollten

Containerschiff-Stau, Energieknappheit und massive Inflation: Die Welt scheint aus dem Takt. Auch die Wirtschaft hat es angesichts der aktuellen Entwicklungen schwer. Das bekommt Dr. Hans Fabian Kruse, Präsident des AGA Unternehmensverbands, tagtäglich von seinen Mitgliedern zu hören – und erfährt es auch am eigenen Leib. Denn er ist geschäftsführender Gesellschafter der Wiechers & Helm GmbH & Co. KG. Die Unternehmensgruppe handelt vor allem mit Chemikalien und Pharmarohstoffen, die zumeist per Containerfracht aus Übersee kommen. Kruse, seit 2011 Honorarkonsul von Österreich, fordert als Reaktion auf die Krisen nun deutliche Veränderungen. Ein Interview-Auszug von Tobias Pusch aus dem B&P-BusinessTalk mit Host Wolfgang Becker.

Eigentlich dachten wir, dass 2022 die Corona-Krise vorbei ist und dass die Wirtschaft wieder läuft. Nun ist Corona immer noch da und obendrein schockt der Krieg in der Ukraine die Welt. Ziemlich düstere Aussichten, oder?

Ja. Allein Corona hat das Zeug, uns auch im Jahr 2022 weiterhin massiv zu beschäftigen. Grund hierfür ist die Zero-Covid-Strategie Chinas, durch die ganze Regionen samt ihrer Häfen in den Lockdown geschickt werden und somit lahmgelegt sind. Allein vor Schanghai hingen zeitweise hunderte Containerschiffe fest. Das ist ein großes Problem.

Erklären Sie uns bitte die konkreten Auswirkungen dieses Rückbaus.

Der Lockdown wird sich erst in diesen Tagen so richtig bei uns bemerkbar machen. Denn das, was in China in den vergangenen Monaten nicht

verladen werden konnte, war ja erst für diese Tage bei uns eingeplant. Aktuell gibt es vielleicht noch ein paar Vorräte, aber die sind bald aufgebraucht. Und so werden Produkte nun knapp oder auch einfach nur deutlich teurer.

Zudem steigen durch den Lockdown auch die Frachtraten massiv . . .

Ja, das ist ja auch ganz logisch. Früher dauerte ein Umlauf von China nach Europa und wieder zurück etwa 50 Tage. Jetzt sind es 75 bis 85 Tage. Das bedeutet natürlich, dass die Kapazitäten schrumpfen, was wiederum zu einem deutlichen Anstieg der Frachtraten führt. Obendrein sind die dringend benötigten Container nicht verfügbar, weil die ja auf den Schiffen festhängen. Man kann sagen, dass etwa ein Drittel der Transportkapazität aktuell nicht zur Verfügung steht.

Das konnte man sich noch vor drei Jahren kaum vorstellen, oder? Damals haben Sie Container für einen Spottpreis um die Welt geschickt.

Früher gab es immer eine leichte Überkapazität. 1500 Euro hat uns der Container damals gekostet. Wir kommen nun einmal aus einer Welt des perfekten Räderwerks. Das Uhrwerk der Logistik war auf Just-in-time optimiert und lief hervorragend. Nun ist es völlig aus dem Takt, Normalität in den Logistikketten gibt es frühestens im kommenden Jahr wieder.

Wo liegen die Frachtraten denn heute?

Aktuell zahlen wir für den Transport eines 40-Fuß-Containers 12000 bis 15000 Euro. Ich kann Menschen verstehen, die sagen, dass es unmoralisch ist, wenn Hapag-Lloyd 1,5 Milliarden Euro im Monat verdient. Ich wettete nicht gegen Reedereien, die haben schwere Jahre hinter sich. Aber so wie es jetzt ist, kann es nicht dauerhaft bleiben.

Sind die Waren, die geliefert werden sollen, überhaupt vorhanden?

Ja, aber wir sind zu abhängig von einigen wenigen Ländern. Da müssen wir alternative Lieferquellen finden. Das ist allerdings leichter gesagt als getan. In der Chemie gibt es beispielsweise bestimmte Produkte aktuell nur aus China. Aber

REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Im Gespräch mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker: AGA-Präsident Dr. Hans Fabian Kruse rechnet damit, dass die Folgen von Krieg und Corona ganz sicher noch drei bis fünf Jahre lang zu spüren sein werden.

Foto: Christian Ströder/AGA

auch der Ukraine-Krieg zeigt uns, wie massiv wir auf Produkte und Rohstoffe aus anderen Ländern angewiesen sind.

Wie müssen wir uns im Außenhandel zukünftig aufstellen?

Wir müssen deutlich resilienter werden. Das ist jetzt kein Abgesang auf Globalisierung und den internationalen Handel. Die werden wir auch weiterhin benötigen und von ihnen profitieren. Aber wir müssen eben wieder verstärkt darauf achten, dass wir auch eine Zweit- und Drittquelle für Produkte haben – auch wenn uns das dann vielleicht mehr kostet.

Wie lange wird es dauern, bis die Wirtschaft diese neue Normalität erreicht hat?

Die Folgen von Krieg und Corona werden mit Sicherheit noch zwei bis fünf Jahre zu spüren sein. Was das konkret bedeutet, kann ich an einem Beispiel aus meiner eigenen Firma zeigen. Wir handeln mit Chemikalien und Pharmarohstoffen. Früher hätten wir jetzt für August Ware zu einem festen Preis bestellt. Heute kann ich lediglich eine Reservierung fürs vierte Quartal tätigen. Zwei Wochen vor dem Termin erfahre ich dann den Preis und kann sagen, ob ich bereit bin, den zu zahlen.

Was ist Ihre persönliche Einschätzung, wie es mit Russland in der Weltwirtschaft weitergehen wird?

Wir leben alle in einer gemeinsamen Welt. Das Zusammenleben muss also dauerhaft gelingen, und zwar mit möglichst wenig Paria-Staaten. Ich stehe voll hinter den Sanktionen. Aber mittelfristig muss es Wege für Russland geben, ein Teil der Community zu bleiben. Man darf nicht die Russen mit Putin gleichsetzen.

>> Web: www.aga.de



Elbe-Obst
www.elbe-obst.com



Alles paletti!

Nagelneu und topmodern: Die Halle am Bosteler Feld in Hittfeld wird jetzt von der Paletten-Service Hamburg AG genutzt. Vorstandschef Ingo Mönke war hier nach langer Suche fündig geworden und stellt den Betrieb nun neu auf.

Größer, moderner, perfekt gelegen: Paletten-Service Hamburg AG hat den Betrieb von Harburg nach Hittfeld verlagert – Rundgang mit Vorstandschef Ingo Mönke

Das Herz schlägt in Harburg, aber dort und auch in den anderen infrage kommenden Hamburger Bezirken war kein Platz: Das Harburger Traditionsunternehmen Paletten-Service Hamburg AG hat der Hansestadt im Jubiläumsjahr den Rücken gekehrt. Vorstandschef Ingo Mönke beim Rundgang auf dem neuen Betriebsgelände am Bosteler Feld 25 in Hittfeld: „Wir haben den gesamten Betrieb hierher verlagert und sogar noch eine Erweiterungsoption auf dem 10 000 Quadratmeter großen Gelände. Dieser Standort, inmitten von drei Autobahnen gelegen, ist für uns ideal.“ Der Umzug bedeutet allerdings nicht den Rückzug aus Harburg – dort haben Heiko, Ingo und Guido Mönke mehrere große Projekte in Arbeit.

An der Blohmstraße und auf den Flächen Lauenbruch Ost im Harburger Binnenhafen war es schon seit Jahren immer enger geworden. Die Suche nach einem neuen Grundstück für den expansiven Paletten-Service stand deshalb auf der Agenda ganz oben. Ingo Mönke: „Ich habe mir mit meinem Sohn Dominik (26) Flächen an der Dradenau, auf der Peute und in Billbrook angeschaut, aber bin am Ende immer wieder zu dem Schluss gekommen: Das sind wir nicht. Da passen wir nicht hin. Als überzeugter Harburger bewarb ich mich auch für eine Fläche in Neuland, aber die hat Hamburg nun wieder komplett an einen Bewerber vergeben. Der Zufall wollte es, dass in Hittfeld eine große Halle mit Büros vor der Fertigstellung stand. Gebaut hatte ein Berliner Investor, dem nun der Mieter abhanden gekommen war. Wir haben telefoniert und waren uns nach einer Viertelstunde einig. Wenn es nach mir ginge, könnte er sofort mit dem zweiten Bauabschnitt beginnen.“

Leichtpalette vor Produktionsstart

Die topmoderne Halle ist 4500 Quadratmeter groß und hat mehrere Laderampen, was im Palettenhandel eher unüblich ist. Die Halle ist in zwei Bereiche aufgeteilt – eine große Lagerfläche mit Stellplätzen für bis zu 10 000 Paletten und ein großzügiger „Maschinenraum“. Hier hat Ingo Mönke eine Paletten-Sortieranlage aufbauen lassen. Und: Direkt daneben sieht die technisch sehr komplexe Anlage für die Leichtpalette ihrer Inbetriebnahme entgegen – eine Neuentwicklung, die Ingo Mönke seit wenigen Jahren vorantreibt. Eigentlich sollte die Produktion schon laufen, aber wie es in diesen Zeiten ist: „Es fehlen noch ein paar Einzelteile für die Steuerung . . .“, sagt Ingo



An diesen Reparaturplätzen werden beschädigte Paletten wieder fit gemacht. Die ausgebauten Bestandteile werden gesammelt und ins Palettenwerk nach Wismar gefahren – sie dienen zum Heizen.



Mönke. Auch die Stromversorgung sei noch nicht ausreichend. Der Paletten-Service Hamburg hat für die Halle einen langfristigen Mietvertrag abgeschlossen – mit Option auf Verlängerung. Ingo Mönke hat eine Vision, die weit über das Kerngeschäft, die Vermietung und den Handel mit Holzpaletten, hinausgeht. Er sagt: „Mein Ziel ist es, hier ein Service-Center Nord für Transportbehältnisse und -träger aller Art aufzubauen. Dazu zählen neben der Holzpalette auch Kunststoffpaletten und beispielsweise Kunststoffbehälter, wie zum Beispiel Trays und Kisten. Wenn wir das anbieten, brauchen wir auch eine Waschanlage. Kurz:

Wir sind die Experten für das Lademittel-Management.“ Die derzeit rund 5000 Holzpaletten in der neuen Halle sind durchweg Rückläufer aus dem Tagesgeschäft. Ingo Mönke: „Eine Palette hat den Sinn, den Transport von Waren aller Art zu ermöglichen – sie gehört nicht ins Lager, sondern in den ständigen Kreislauf. Aber wie es so ist: Wir liefern neue Paletten aus und bekommen welche mit Gebrauchsspuren und auch Schäden zurück. In der Sortieranlage ordnen wir nach drei Klassen – A (hell und heil), B (anlagentauglich, aber dunkel) und C (Standard). Wir haben mehrere Reparaturplätze und können beschädigte Paletten schnell wieder einsatzfähig machen.“ Die Reparatur ist größtenteils Handarbeit, aber die Sortieranlage ist so konzipiert, dass sie das Heben oder Verschieben schwerer Lasten auf ein Minimum reduziert.

Nachschub für den Kreislauf

Wie berichtet, hatte die Paletten-Service Hamburg AG nach dem russischen Überfall auf die Ukraine massive Schwierigkeiten an Paletten-Nägeln und Holz zu kommen. Letzteres konnte Ingo Mönke ziemlich schnell durch faire Verträge mit deutschen Lieferanten lösen: „Wir sagen Tagespreise zu, weil die Sägewerkbetreiber auch nicht wissen, wie sich der Markt entwickelt.“ Bei den Nägeln sind mittlerweile Ersatzlieferanten gefunden. Allerdings sagt Ingo Mönke auch: „Wir leben derzeit von der Hand in den Mund und können nur von Monat zu Monat planen. Eines steht jedoch fest: Wenn wir nicht funktionieren, bleibt der Kühlschrank leer. Ohne Paletten läuft im Transportgewerbe nichts mehr.“ So schnell ist ein Unternehmen systemrelevant . . . wb

» Web: <https://psh.ag/>



Vor 50 Jahren gründete das mittlerweile verstorbene Unternehmerehepaar Horst und Brigitte Mönke das Geschäft mit den hölzernen Transportträgern – zunächst als Reparaturbetrieb für Paletten. Sie dürften nicht geahnt haben, was ihre drei Söhne Ingo, Heiko und Guido eines Tages aus dem Geschäft machen würden. Mittlerweile zählt die Paletten-Service Hamburg AG zu den Großen der Branche. Mit der Entwicklung einer Leichtpalette wird zudem ein neues und innovatives Produkt in den Markt gebracht. In Harburg stehen mit dem Bau des Aqua2Dock an der Blohmstraße große Investitionsprojekte an. Auch das Schwesterunternehmen Lagerhaus Harburg, geführt von Guido Mönke, soll einen Neubau bekommen. Weitere Pläne gibt es für eine Fläche am Dampfschiffsweg sowie den Standort Hodenhagen. Maßgeblich vorangeht die Entwicklung von Ingo Mönke. Er hat nicht nur den Vorsitz im Vorstand der familieneigenen AG, sondern auch deutlich erkennbar das Unternehmer-Gen seines Vaters geerbt. Das Jubiläum ist für ihn nur bedingt Anlass für einen Blick zurück, sondern vielmehr Verpflichtung für den Blick in die Zukunft der Unternehmensgruppe. In Harburg beschäftigt die Paletten-Service Hamburg AG 50 Mitarbeiter; insgesamt sind es knapp 250, darunter vor allem die Mannschaften in den beiden polnischen Werken sowie in Wismar. Täglich produziert das Unternehmen 25 000 neue Paletten, vermarktet wird das Doppelte.

■ Wie sich die Betriebsverlagerung auf den Standort Harburg auswirken wird, ist Thema in den kommenden B&P-Ausgaben.

Peter Schlosser · Sina Schlosser

Ihr Expertenteam für Spediteure und Frachtführer

SPEDITIONS-ASSEKURANZ VERSICHERUNGSMAKLER GMBH
Gewerbestraße 11 • 21279 Hollenstedt
Telefon: +49 (0) 41 65 / 22221-0
Telefax +49 (0) 41 65 / 8 10 41
E-Mail: info@speditions-assekuranz.de
Internet: www.speditions-assekuranz.de

Die wichtigsten Versicherungsangebote:

- Speditionshaftung
- Frachtführerhaftung
- CMR
- Kabotage
- Warentransport
- Gebäude
- Lagerinhalt
- Büroinhalt
- KFZ
- Trailerkasko
- Maschinenbruch
- Stapler
- Rechtsschutz
- Elektronik
- Haftpflicht
- Privatversicherungen

GEMEINSAM für die Arbeitgeber in unserer Region

Arbeitgeberverband
Lüneburg-Nordostniedersachsen e. V.

- Recht bekommen**
Experten im Arbeits-, Tarif- und Sozialrecht
- Dokumentenzentrum**
Musterverträge und Formulare
- Personalentwicklung**
Beratung und Mediation
- Netzwerk**
750 Mitgliedsunternehmen

Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e. V.
Haus der Wirtschaft / Stadtkoppel 12 / 21337 Lüneburg
Telefon: 04131 87212-0 / E-Mail: info@av-lueneburg.de / www.av-lueneburg.de

Hamburg
Innovation
Summit.
#HHIS



Das sind die Preisträger

Der Hamburg Innovation Awards 2022

Die Verleihung der HHIS-Awards ist traditionell der Höhepunkt des Hamburg Innovation Summit. Die Bereitstellung von Geld- und Sachpreisen hat ihren Ursprung in Harburg, als sich die Tutech Innovation GmbH und der damalige hit-Technopark (heute Tempowerk) um eine besondere Wertschätzung junger Firmengründer kümmerten und 2005 erstmals gemeinsam den Innotech-Preis auslobten. So werden die HHIS-Awards heute vergeben: In drei Kategorien zeichnen die mit jeweils 5000 Euro dotierten Hamburg Innovation Awards besonderen Innovationsgeist und herausragendes Unterneh-

merktum in der Metropolregion Hamburg aus: die potenziellträchtige Geschäftsidee (Kategorie Idee), das spannende Start-up (Kategorie Start) sowie das innovative Wachstumsunternehmen (Kategorie Wachstum). Die Gewinner der beiden ersten Kategorien erhalten darüber hinaus einen Gründerkoffer mit Sachpreisen. Die gut 50-köpfige Jury kam nach zwei Bewertungsrounds zu folgendem Ergebnis:
IDEE: Der Bewerber DePla bietet eine Lösung der PET-Abfallproblematik und arbeitet am Aufbau einer nachhaltigen und ressourcen-effizienten Kreislaufwirtschaft durch chemisches Recycling von mechanisch nicht verwertbaren

PET-Abfällen. Das wurde mit dem HHIS-Award 2022 belohnt.
START: Das Unternehmen Nect steht für die Entwicklung so genannter „vollautomatischer Vertrauensdienste“ auf Basis künstlicher Intelligenz. Die eigens entwickelte, patentierte und eIDAS-zertifizierte Technologie wurde 2018 in Form des Nect Idents erstmals bei einer Versicherung für die Online-Identifizierung per App eingesetzt. Bei einer Liveabstimmung war erstmals auch ein Publikumspreis ausgelobt, den Nect ebenfalls für sich entscheiden konnte.
WACHSTUM: HHIA-Preisträger Luis Technology wurde 1999 in Hamburg gegründet um Fahr-

zeugherstellern individuelle und kundenorientierte Sicherheitslösungen im Bereich der Kamera-Monitor-Systeme und Fahrassistenzsysteme anzubieten. Mit „Turn Detect“ hat Luis einen Abbiegeassistenten am deutschen Markt eingeführt und erhielt hierfür als erster Anbieter überhaupt die Allgemeine Betriebserlaubnis des Kraftfahrt-Bundesamtes – das war einen Award wert. Mehr als 50 Bewerbungen waren bei der Hamburg Innovation GmbH in Harburg für die drei Kategorien eingegangen. Ende April und Anfang Mai hatten sich die Finalisten zusätzlich einer hochkarätig besetzten Schlussjury persönlich vorgestellt.



Von Wolfgang Becker

Potenziale, Pläne und Patente

Der Hamburg Innovation Summit 2022: Aufbruchstimmung an der Wasserkante

Freedom Day auch in der Hamburger Fischauktionshalle: Nachdem sich der Hamburg Innovation Summit (HHIS) zwei Jahre lang überwiegend digital durch die Pandemie gerettet hatte, jetzt das große Aufatmen, als Cheforganisatorin Anette Eberhardt nicht nur 1200 Anmeldungen, sondern auch eine spannend besetzte Hausmesse vermelden konnte. Mit einem abwechslungsreichen Programm, inspirierenden Keynotes und postpandemischer Aufbruchstimmung erlebten Besucher wie auch Aussteller Innovationsklima pur. Der HHIS fand zwar zum wiederholten Male direkt an der Hamburger Waterkant statt und hat mit der historischen Halle auch eine wirklich passende Heimat gefunden, er wird aber dennoch stark auch von Engagement der HHIS-Begründer aus dem Hamburger Süden geprägt.

Unter dem Titel „Futter bei die Fische – Innovation findet Stadt“ eröffnete eine „Elefantenrunde“ den Hamburg Innovation Summit: Mit Handelskammer-Präsident Norbert Aust, Wirtschaftsminister Michael Westhagemann, Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, Handwerkskammer-Präsident Hjalmar Stemma und Uni-Präsident Prof. Dr. Hauke Heekeren traf Politik auf Wirtschaft und Wissenschaft – und auf Moderatorin Eva Schulz. Aust bestätigte

den Eindruck, der sich mittlerweile an vielerlei Entscheidungen und Entwicklungen ablesen lässt: „Krisen beschleunigen Innovationen.“ Das gelte sowohl für die Pandemie, ja „selbst für den bedauerlichen Krieg“.

Wo ist die Innovationshauptstadt?

Dass die Hansestadt für den Wirtschaftsminister der bundesdeutsche Innovationsstandort schlechthin ist, überrascht nicht, denn Westhagemann wird nicht nur den Hamburger Potenzialen, Plänen und Patenten hervorzuheben. Laut Uni-Präsident Hauke Heekeren, seit März im Amt, dürfte vermutlich Berlin den Titel der Innovationshauptstadt für sich in Anspruch nehmen, aber: „Hamburg hat klar Standortvorteile. Hier herrscht mehr Tempo, und die Wege sind kürzer.“ Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank bezog sich bei dieser Frage auf das Thema des HHIS, der dieses Mal der Materialforschung gewidmet war: „Hier hat Hamburg ein Alleinstellungsmerkmal und ist klar der Top-Standort.“

Um was es sich dabei handelt, konnten Besucher zumindest teilweise an den Ständen der HHIS-Messe finden, wo unter anderem die Universitäten vertreten waren – für die TU Ham-

burg aus Harburg am Start: Prof. Dr. Andreas Liese, Leiter des Institute of Technical Biocatalysis, der gemeinsam mit Daniel Niehaus vom Institut für Mehrphasenströmung in einem experimentellen Aufbau die Wirksamkeit eines Treibstrahlenschieferreaktors demonstrierte. Im Wesentlichen geht es dabei um die Frage, wie sich möglichst viel Gas in einer Flüssigkeit binden lässt. Oder einfacher gesagt: Wie entwickle ich einen wirklich effizienten Soda-stream ...

„Wir müssen schneller werden“

Handelskammer-Präsident Aust forderte in der Diskussion: „Wir brauchen eine Ermöglichungskultur. Und wir müssen schneller werden.“ Damit traf er ganz sicher nicht nur den Nerv der Zuhörer, sondern bediente zugleich eine Forderung, die deutschlandweit immer lauter wird. Aust: „Da müssen wir nur mal nach Dänemark schauen. Die wissen, wie das geht. Während dort bereits an der Belt-Querung gebaut wird, arbeitet sich Deutschland noch an den Einsparungen ab.“ Wenn schon „Futter bei die Fische“, dann eben richtig.

Einen ganz anderen Aspekt brachte der HHIS ebenfalls hervor, denn offiziell wird zwar von

Eröffneten den HHIS 2022: Handelskammer-Präsident Norbert Aust (von links), Wirtschaftsminister Michael Westhagemann, Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, Handwerkskammer-Präsident Hjalmar Stemma und Uni-Präsident Prof. Dr. Hauke Heekeren im Gespräch mit Moderatorin Eva Schulz.

Foto: Wolfgang Becker

Ein paar Video-Impressionen und Statements finden sich hier:
<https://www.youtube.com/watch?v=W48VkJ-E1aQE>



Schon mal einen Treibstrahlenschieferreaktor gesehen? Prof. Dr. Andreas Liese (links), Leiter des Institute of Technical Biocatalysis, und Daniel Niehaus vom TUHH-Institut für Mehrphasenströmung demonstrieren die Arbeitsweise.



Diese Karte spricht für sich: Mit Fähnchen sollte der innovativste Ort in Hamburg markiert werden. Fünf Nadeln stecken außerhalb der Stadtgrenzen – in Buchholz ...



Prototyp im Container: Carlos Campos Fernandez erläutert im Dienst des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), Institut für Flugsystemtechnik, wie eine kleine Windkraftanlage nicht in Strom, sondern in Wärme produzieren kann – eine innovative Entwicklung beispielsweise für den Betrieb von Gewächshäusern oder Entsalzungsanlagen.

Der Süden im Gespräch (von links): Sven Samplatzki vom TZEW (Stade), Christoph Birkel (Tempowerk) und Jens Wrede (WLH) am Bistrotisch in der Fischauktionshalle.



KOLLABORIERT EUCH MAL!

Im Tempowerk befindet sich Hamburgs führendes Technologie- und Konferenzzentrum für branchenübergreifende Zusammenarbeit im Technologiebereich. Und super Essen gibt's auch noch. Was will man mehr?

www.tempowerk.de

**TEMPO
WERK
HAMBURG**

IN-TIME BEI UNS **LAGERN & TRANSPORTIEREN SIE RICHTIG!**

Lernen Sie uns kennen!

IN-TIME Transport GmbH
Ritscherstrasse 19
21244 Buchholz i. d. Nordheide
www.intime.info

GDP **certified solutions** **GMP+** **AEO** **IFS**

Im neugestalteten Büro des Tempowerks sind viele Kunstwerke zu sehen – darunter auch eine Art „Netzwerk“ an der Decke. Die passende Kulisse für ein Foto mit Christoph Birkel (links) und Dr. Olaf Krüger.

Foto: Wolfgang Becker



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Die ganze Folge der Podcast-Serie „Zu Gast bei Süderhelden“ hören? Dieser QR-Code führt direkt dorthin.



Netzwerke neu denken

„Zu Gast bei Süderhelden“ / Folge 2: Der B&P-BusinessTalk mit Christoph Birkel und Dr. Olaf Krüger

Die Zeiten sind echt anstrengend: Putins Krieg gegen die Ukraine, China im Lockdown-Modus, Chaos in den Häfen, zerstörte Lieferketten, Energiekostenexplosion, Materialmangel, Inflation und, ach ja, da sind ja auch noch Themen wie der Klimawandel, die Mobilitätswende und der Fachkräftemangel. Vor diesem Hintergrund bekommt das Thema Netzwerken einen ganz anderen Klang, denn wer eben noch sein Kirchturmdenken pflegte, sieht den Nachbarn jetzt vielleicht mit anderen Augen und kommt zu dem Schluss, dass regionale Zusammenarbeit vielleicht doch Sinn machen könnte. Dieses Thema besprach Host Wolfgang Becker mit Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, in der Podcast-Serie „Zu Gast bei Süderhelden“ – dieses Mal bei dem geschäftsführenden Gesellschafter des Tempowerks Christoph Birkel. Sein Name steht im Hamburger Süden mittlerweile ganz oben auf der Liste der passionierten Netzwerker. Die jüngsten Entwicklungen auch auf politischer Ebene machen deutlich, dass Krisen dazu geeignet sind, festgefahrene Karren wieder flott zu machen. Große Krisen set-

zen sogar große Karren in Bewegung – beispielsweise den mit der Aufschrift „Energiewende“. Noch vor wenigen Monaten sorgte die Energiewende allenfalls für ein nachdenkliches Kopfnicken, aber deshalb gleich ein paar Windräder an den Dorfrand setzen? Dann mal lieber im Nachbardorf und außer Sichtweite. Jetzt liegt der Fall anders: Die Energiepreise gehen durch die Decke. Kriegstreiber Putin droht unter anderem mit dem Gasstopp. Und plötzlich wird klar: Die Abhängigkeit vom Öl-, Gas- und Kohlelieferanten Russland ist so hoch, dass nun dringend etwas dagegen unternommen werden muss. Christoph Birkel: „Jetzt mitten in der Krise merken wir, dass schnelle Entscheidungen möglich sind. Zum Beispiel bei der Windkraft oder beim Thema LNG. Es geht doch. So tragisch und verabscheuungswürdig die Ereignisse in der Ukraine auch sind – die Energiewende ist nun wesentlich schneller hinzukriegen als vor der Krise.“

„Wir sitzen an einem Tisch“

Sowohl er als auch SAG-Chef Olaf Krüger plädieren dafür, den Netzwerkgedanken aus

dem globalen Kontext zu lösen und regional neu zu definieren. Birkel, als Gründungsmitglied der Süderelbe AG mittlerweile zum Aufsichtsratsvorsitzenden aufgestiegen, hat das Netzwerken für sein Unternehmen in den vergangenen fünf Jahren neu erfunden. Er sagt: „Natürlich hat sich in den zurückliegenden 20 Jahren unheimlich viel getan und natürlich sind auch Soziale Medien wie Facebook & Co. Netzwerke, aber Netzwerk bedeutet für uns: Wir sitzen an einem Tisch und kennen uns.“ Gerade in Krisenzeiten sei es umso wichtiger, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Auch Krüger sagt: „Globale Netzwerke funktionieren nicht mehr so wie früher, deshalb sind regionale Aktivitäten nötiger denn je. Das müssen wir viel stärker ausbauen.“ Er sieht mittlerweile sogar Anzeichen dafür, dass bis dato schwierige bilaterale Projektaktivitäten zwischen den Bundesländern leichter umzusetzen sind: „Alle Bundesländer im Norden arbeiten daran, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichtert und beschleunigt wird. Das gilt insbesondere dann, wenn Fördergelder im Spiel sind.“ **wb**

» Web: www.suederelbe.de

ZUKUNFTSAGENDA

Metropolregion Hamburg präsentiert erste Ergebnisse

Auf der Suche nach dem besten Weg, die Metropolregion Hamburg erfolgreicher, attraktiver und nachhaltiger zu gestalten, hat der Regionsrat, das oberste Gremium der Metropolregion, jetzt eine gemeinsame Erklärung zur Profilierung als „Zukunftsregion für erneuerbare Energien und grünen Wasserstoff“ verabschiedet. Die Träger der Metropolregion – 17 Kreise und Landkreise, drei kreisfreie Städte sowie die Hansestadt Hamburg – werden darin um Unterstützung der daraus folgenden Aktivitäten gebeten. Unter anderem wird diskutiert, ob die Metropolregion Hamburg als Dienstleisterin die operative Unterstützung der Umsetzung der Norddeutschen Wasserstoffstrategie über ihr Projektbüro übernehmen könnte. Wie berichtet, hatte die Metropolregion eine OECD-Studie in Auftrag gegeben. Ziel war es, Impulse für die Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit sowie die Steigerung der Attraktivität als Arbeits- und Lebensraums zu erhalten. Im Rahmen ihrer Zukunftsagenda hat die Metropolregion begonnen, Projekte mit Priorität umzusetzen. Jetzt liegen erste Ergebnisse vor. 2019 hatte die OECD die Stärken und Schwächen der Metropolregion Hamburg

klar auf den Punkt gebracht. In der Folge wurden 2020 18 Projekte im Rahmen ihrer Zukunftsagenda auf den Weg gebracht, um die Energie- und Verkehrswende zu unterstützen, dem demographischen Druck zu begegnen, die Lebensqualität für Einheimische und Gäste zu verbessern sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg zu erhöhen. Folgende Meilensteine wurden in den Schwerpunktthemen der Zukunftsagenda bislang erreicht:

Mobilität

Die Länder der Metropolregion Hamburg sowie die Autobahn GmbH des Bundes vernetzen zukünftig ihre Baustellenkoordination digital. Dazu wurde eine Vereinbarung unterzeichnet. Ziel ist ein digitaler Datenaustausch zur weiteren Verbesserung der Baustellenkoordination in der gesamten Metropolregion. Im Projekt Mobilitätsmanagement soll die Nutzung nachhaltiger Verkehrsmittel gefördert und die Pkw-Nutzung verringert werden. Reallabore arbeiten an neuen Lösungen für Betriebe und Gewerbestandorte, für Schulen sowie ländliche Regionen. Um die Aktivitäten dauerhaft zu begleiten, wird ein

Konzept für ein Kompetenzzentrum Mobilität erarbeitet. Der Umbau der Tarifsysteme schreitet voran, beispielsweise mit der Aufnahme des Kreises Steinburg in den HVV.

Wirtschaft und Innovation

Im Rahmen einer Machbarkeitsprüfung wird die Realisierung eines Innovations- und Wissenschaftsparks für erneuerbare Energien und grünen Wasserstoff untersucht. Darin wird die Frage geklärt, wo und wie dieser einen möglichst hohen Beitrag für Innovation und Wertschöpfung leisten könnte. Die aktuelle Erarbeitung von Leuchtturmthemen ist ein wesentlicher Baustein bei der Entwicklung einer länderübergreifenden Innovationsstrategie. In Diskussion sind dabei zum Beispiel Themen wie nachhaltige und smarte Energiesysteme sowie Life Science und Gesundheit. Auch die Arbeit am Konzept für eine gemeinsame Innovationsagentur für die Metropolregion Hamburg hat begonnen. Sie könnte die Stärken der Metropolregion bündeln und für ein klares Profil nach innen und außen sorgen. Bei der Erarbeitung einer gemeinsamen Fachkräftestrategie werden derzeit die Länderstrategien miteinander verzahnt.



Das Radnetz in der Metropolregion Hamburg ist Teil des Mobilitätskonzeptes.

Gratik: MH

Es geht um Aktivitäten zur internationalen Fachkräftegewinnung, um Qualifizierung im Bereich Wasserstoff und Themen wie Kinderbetreuung.

Wohnen und Raumentwicklung

Ein regionsweites Wohnungsmarkt-Monitoring soll die Grundlage für einen bedarfsgerechten Wohnungsbau liefern. Auch wird daran gearbeitet, die zukünftige Siedlungsentwicklung flächensparender zu gestalten und mit einem Leitbild Perspektiven für die räumliche Entwicklung der Metropolregion aufzuzeigen.

Tourismus

Bei der Entwicklung eines gemeinsamen Tourismus-Entwicklungskonzepts wurden

große Potenziale beim Aktiv- und Wassertourismus identifiziert. Zudem sollen Zukunftsthemen wie Nachhaltigkeit, Mobilität und Fachkräftemangel Eingang finden.

■ Die Fläche der Metropolregion Hamburg beträgt fast 28 500 Quadratkilometer. Damit ist sie fast so groß wie Belgien. Die Bevölkerungszahl liegt bei 5,4 Millionen Menschen, was etwas mehr als die Einwohnerzahl von Norwegen ist. Die Metropolregion Hamburg ist die einzige Plattform, auf der Mitglieder länderübergreifend und auf allen Ebenen von Politik, Wirtschaft und Verwaltung zusammenarbeiten. Sie formuliert Strategien und Handlungsansätze, initiiert Projekte und setzt sie gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern um. Sie konzentriert sich auf Aufgaben, deren Entwicklung der ganzen Region zugute kommen.



FÜR SIE AN ÜBER 30.000 BAUSTELLEN IM JAHR IN DER METROPOLREGION HAMBURG!

8 X FACHHANDEL UNTER EINEM DACH
11 X IN DER METROPOLREGION HAMBURG



Dennis Winand, Projektmanager bei Imentas, steht in dem beeindruckenden Showroom von KangaRoo. Er betreute die Transformation der ehemaligen Tischlerei Aue hin zu einem kleinen Gewerbepark, dem „Werkhaus W190“. Foto: Wolfgang Becker



Eis vom Eisbrecher: Die gleichnamige Eismanufaktur von Andreas Huff öffnet je nach Wetterlage auch den Eisverkauf – sozusagen „ab Werk“, denn nebenan laufen die Eismaschinen und Kühlaggregate. Bis zu 50 verschiedene Sorten werden hier produziert.



Der vertraute Anblick ist geblieben: Aus der Tischlerei Aue ist nun das „Werkhaus W190“ geworden. W steht für Winsener Straße, 190 ist die Hausnummer.

Mit Phantasie in eine neue Ära

Dennis Winand, Projektmanager bei Imentas, über den Weg der Harburger Tischlerei Aue zum „Werkhaus W190“

Links Wohnhäuser von Viebrock, rechts Wohnhäuser von Viebrock, in der Mitte ein vertrauter Anblick: das Gebäude-Ensemble der ehemaligen Tischlerei Aue in der Winsener Straße 190 im Harburger Ortsteil Sinstorf. Anstatt das Grundstück nach der Aufgabe der Tischlerei an einen der fast zwei Dutzend interessierten Investoren zu verkaufen, beschlossen die Brüder Heinrich und Norbert Aue 2019 die Immobilie einem visionären und nachhaltigen Projektentwickler zu verkaufen. Käufer war die projektwerke hamburg immobilienentwicklung GmbH & Co. KG, die seit 1992 mehr als 60 Objekte entwickelt und sich unter anderem auf den Erhalt historischer Bauten spezialisiert hat. Während der Phase der Neuausrichtung schaltete projektwerke das in Harburg ansässige Immobilienbüro Imentas Immobilienpartner GmbH ein

und beauftragte diese, mit der Vermietung des entstehenden Gewerbehofes. Dennis Winand, Aqise- und Vermietungsmanager bei Imentas, übernahm den Vertrieb: „In Sinstorf haben wir mittlerweile die gesamten Flächen vermietet. Hier ist ein kleiner Gewerbepark entstanden – mit einem sehr interessanten Mix aus Mietern.“ Das „Werkhaus W190“ ist dazu umfangreich ausgebaut worden. Teilweise wurden Holzwände im ehemaligen Lager gegen großflächige Fenster ersetzt. Die Holzböden wurden geschliffen, die Decken gedämmt und der ganze Gebäudekomplex durchsaniiert. Die einst dunklen Außenbretter der

Tischlerei wurden als Innenverkleidung wiederverwendet. Mitte Mai eröffnete die Eismanufaktur „Eisbrecher“ ihre Produktion. Geschäftsführer Andreas Ruff, eigentlich Versicherungsmakler und Finanzierungsexperte, erfüllte sich mit dem Unternehmen 2016 einen Jugendtraum. Jetzt hat er sich im „Werkhaus W190“ neu aufgestellt und bietet sogar einen Werksverkauf an. Er produziert in der Saison bis zu 1,4 Tonnen Speiseeis pro Tag und beliefert mit seinen Eisorten unter anderem Edeka, Rewe sowie Eisdielen und Gastronomiebetriebe im regionalen Umfeld. Das Importunternehmen KangaRoo hat sich im ehemaligen Lager eingerichtet

– im wahrsten Sinne des Wortes, denn hier ist unter der freigelegten Dachkonstruktion ein Showroom für Einkäufer aus dem Möbeleinzelhandel geworden. Speziell dieser Bereich der ehemaligen Tischlerei zeigt eindrucksvoll, was sich aus Bestandsimmobilien machen lässt. Der Name Heinrich Aue steht ebenfalls noch am Klingelschild, denn er hat die Aufgabe übernommen, das „Werkhaus W190“ zu betreuen. Er sagt: „Die Tischlerei Aue bestand von 1933 bis 2019. Wir wollten nicht, dass die wirklich gute Bausubstanz einfach abgerissen wird, um hier weitere Wohnhäuser zu errichten. Das wäre nämlich passiert. Heute bin ich hier so eine Art besse-

rer Hausmeister . . .“, sagt er und freut sich, dass das vertraute Areal überlebt hat. Dennis Winand: „Wir haben den Umbau und die Vermietungsphase parallel durchgeführt und den Bedürfnissen der zukünftigen Mieter angepasst. Nach einem dreiviertel Jahr war alles vermietet und lag super im Zeitplan. Neben der Firma Eisbrecher und KangaRoo hat sich das Unternehmen ‚Kind der Stadt‘ ein Lager für hochwertige Kindermöbel eingerichtet und betreibt von hier aus seinen Onlineversand und den Versand der Bestellungen aus den Filialen. Im Obergeschoss ansässig bietet die Firma Hanseatic Hygienics eine Lösung mit dauerhaften antibakteriellen Beschichtungen von Oberflächen zum Beispiel für Kindergärten, Hotels und Sanitärbereiche an. Der Harburger Tischfußballverein sidekick e.V. hat im Untergeschoss seine neuen Räumlichkeiten gefunden. Eine interessante Mischung und der Beleg, dass es richtig war, dieses Objekt für Unternehmen aus Marmstorf, Harburg und Umgebung zu entwickeln. Jetzt haben wir hier eine echte Perle an der Winsener Straße.“ wb

» Web: www.imentas.de



Sie mauerten den Grundstein ein: Buxtehudes Bürgermeisterin Katja Oldendorf-Schmidt, Andreas Sommer (Mitte), Vorstandsvorsitzender Sparkasse Harburg-Buxtehude, und Michael May, Geschäftsführer der May & Co. Holding. Foto: Thorsten Sundermann

BUXTEHUDE

Grundstein für das neue Sparkassen-Quartier ist gelegt

Gut drei Monate ist es her, dass auf der Baustelle der Sparkasse Harburg-Buxtehude in der Bahnhofstraße der erste Baukran aufgestellt wurde. Seitdem wächst der Neubau in die Höhe. Anfang Juni wurde offiziell der Grundstein für das „Quartier Bahnhofstraße“ gelegt, der Einzug ist für Ende 2023 geplant. Die Sparkasse Harburg-Buxtehude realisiert das rund 20 Millionen Euro teure Neubauprojekt gemeinsam mit der May & Co. Unternehmensgruppe aus Itzehoe. Rund 50 geladene Gäste und Mitarbeitende der Sparkasse Harburg-Buxtehude feierten die symbolische Grundsteinlegung. Buxtehudes Bürgermeisterin Katja Oldenburg-Schmidt mauerte gemeinsam mit Andreas Sommer, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse, und Michael May, Geschäftsführer der

May & Co. Holding die obligatorische Zeitkapsel ein. Auf dem neu konzipierten Gelände im Herzen Buxtehudes entsteht ein innerstädtisches Quartier für Wohnen und Arbeiten, das „Quartier Bahnhofstraße“. Verteilt auf drei Gebäude finden sich ein modernes Beratungszentrum der Sparkasse sowie Büro- und Gewerbeflächen sowie 43 Wohneinheiten wieder. Die 15 Ein-Zimmer- sowie zwei Zwei-Zimmer-Apartments sind bereits langfristig an den Buxtehuder SV vermietet, der im Sparkassen-Quartier ein Wohnheim für Handball-Talente errichtet. Die übrigen Zwei- bis Vier-Raum-Wohnungen gehen nach Übergabe des Quartiers an die Projektgesellschaft in die Vermietung. Als zweiter Ankermieter steht bereits das Architekturbüro HEP-Architekten fest. ts

MERCEDES-EQ

DER VOLLELEKTRISCHE EQE.

Der neue EQE ist die progressive Neuinterpretation der Business-Limousine: geschaffen für die Visionäre unserer Zeit, entwickelt für die Mobilität von morgen – sportlich, luxuriös und digital vernetzt.

Jetzt live erleben, bei STERNPARTNER TESMER.

EQE 350+ | WLTP: Stromverbrauch in kWh/100 km (kombiniert): 18,7-15,9; CO₂-Emissionen in g/km (kombiniert): 0¹

¹Stromverbrauch und Reichweite wurden auf Grundlage der VO 2017/1151/EU ermittelt.

Anbieter: Mercedes-Benz AG, Mercedesstraße 120, 70372 Stuttgart, Partner vor Ort:

STERNPARTNER TESMER STERNPARTNER GmbH & Co. KG · Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service · STERNPARTNER.DE

KOLUMNE



Immobilien im Fokus

Von **Stefanie Bahr**

Wie ökologische Verantwortung die Immobilienbranche bereichert

Die Relevanz von Umweltbewusstsein und Klimaschutz fristet in unserer Gesellschaft schon lange kein Nischendasein mehr: Im Verlauf der vergangenen zehn Jahre hat sich eine nachhaltige und ressourcenschonende Lebensführung zum weit verbreiteten Megatrend entwickelt, der eine wachsende öffentliche, politische und wirtschaftliche Aufmerksamkeit erfährt. Eine besondere Verantwortung kommt dabei der Immobilienbranche zu: 40 Prozent des weltweit produzierten CO₂-Ausstoßes lassen sich auf den Gebäudesektor zurückführen, weshalb gerade hier ein wesentlicher Teil möglicher Maßnahmen ansetzen sollte, um Vorgaben wie das Pariser Klimaschutzabkommen oder die angepeilte Klimaneutralität des Bundes bis 2045 zu erreichen. Die dadurch entstehenden Entwicklungen sind – neben ihrem offensichtlichen Effekt zugunsten von Natur, Klima und Umwelt – sowohl für private als auch gewerbliche Eigentümer und Investoren relevant und lassen sich nicht nur beim Neubau, sondern auch durch die energetische Sanierung von Bestandsobjekten umsetzen.

So bestehen auf der einen Seite bereits zahlreiche gesetzliche Verpflichtungen, während weitere Gesetzesentwürfe aus dem Themenkomplex des umweltschonenden Bauens kurz vor der Verabschiedung stehen. Beispielsweise sind hier unter anderem die Solarpflicht für Gewerbeimmobilien zu nennen oder indirekt das Erneuerbare-Energien-Gesetz sowie die Kostenaufteilung des CO₂-Preises zwischen Mieter und Vermieter. Energieeffizientes Bauen trägt also dazu bei, die möglichen Strafkosten durch rechtliche Reglementierung im Allgemeinen niedrig zu halten. Darüber hinaus stellt eine nachhaltig konstruierte und energieeffiziente Immobilie nach modernen Standards eine stabile Kapitalanlage mit höherem Wiederverkaufswert dar, zumal Interessenten bei ihrer Kaufentscheidung vermehrt auch auf ESG-Kriterien Wert legen, während veraltete Gebäude hier immer häufiger das Nachsehen haben. Sei es durch die Installation von Wärmepumpen, durch eine bessere thermische Dämmung oder die Verwendung ökologisch einwandfreier Werkstoffe: Energetische Sanierungen sind in der Lage, merklich zum Werterhalt von Immobilien beizutragen.

Somit erleben wir gerade, wie sich Nachhaltigkeit von Tag zu Tag mehr als Wettbewerbsfaktor etabliert, den der strategische Investor nicht länger unberücksichtigt lassen sollte. Mit Blick auf die Zukunft sind die Möglichkeiten auf dem Weg zur immobilien-spezifischen Klimaneutralität meiner Ansicht nach noch lange nicht ausgeschöpft: Hinsichtlich einer umweltbewussten Energieversorgung kann beispielsweise das Feld der gebäude-nahen Stromgewinnung, worunter auch der Begriff des so genannten „Mieterstroms“ fällt, weiter ausgebaut werden. Auch ein anteiliger Richtwert von 50 Prozent im Bereich der grünen Fernwärme kann bis 2030 als wesentlicher Baustein zur Emissionsminderung dienen. Komplementär dazu halte ich auch eine Reform der bisherigen Energieausweise für sinnvoll, die sich künftig nicht länger am ökologisch aussage-schwachen Bedarfs- beziehungsweise Verbrauchswert, sondern eher an den verursachten CO₂-Emissionen orientieren sollte. Weitergedacht kann sich die flächendeckende Einführung eines CO₂-Monitoring-Systems, das zwischen verschiedenen Nutzungstypen von Gebäuden differenziert, positiv auf die Transparenz und den gezielten Einsatz von Klimaschutz-Maßnahmen auswirken.

Auch wenn die aktuelle geopolitische Lage, die Engpass-Situation vieler Rohstoffe und die Verfügbarkeit von Handwerksdienstleistungen durchaus als herausfordernd eingeschätzt werden können – in Anbetracht der klimatischen Entwicklung um uns herum ist der beste Zeitpunkt zum nachhaltigen Investieren nicht morgen, sondern jetzt!

■ **Stefanie Bahr ist seit 2008 für das Gewerbe-Immobilien-Unternehmen Engel & Völkers Commercial Hamburg tätig und dort seit 2019 Teil der Geschäftsleitung. Mit ihrer umfangreichen Erfahrung als Head of Business Development betrachtet sie Entwicklungen und Trends der Branche aus einem ganzheitlichen Ansatz heraus und entwirft wegweisende Strategien für eine nachhaltige und zukunfts-gewandte Objektvermarktung.**
 >> Web: <https://www.engelvoelkers.com/de-de/hamburgcommercial/>



Bunker Feldstraße



Elbphilharmonie

Im Einzelfall versetzt die bauwelt auch schon mal Berge...

Ein Blick auf die Referenzliste des größten Baustoffhändlers der Metropolregion Hamburg – Durch die Ukraine-Krise drohen nun erste Engpässe

Hamburg als Metropole des Nordens besticht durch eine Menge markanter Gebäude, die in den vergangenen 25 Jahren entstanden sind. Zum Beispiel die Tanzenden Türme auf der Reeperbahn, die Elbphilharmonie in der Hafen-City, die HSV-Arena, die Inseparkhalle in Wilhelmsburg und der Marco-Polo-Tower, ebenfalls in der Hafen-City. Dasselbe gilt zwar nicht in der Dichte, aber dennoch punktuell auch für das Umland – exemplarisch sei hier der extravagante Neubau der Leuphana Universität in Lüneburg erwähnt. Was all diesen Orten gemein ist: Sie sind in einer Zeit des stetigen Wachstums entstanden, und sie stehen auf der Referenzliste der bauwelt Delmes Heitmann, denn der größte Baustoffhändler der Metropolregion Hamburg hat all diese Adressen mit Material beliefert. Weltweit ist die bauwelt ebenfalls unterwegs – zum Beispiel als Baustofflieferant für die Gestaltung von Bergen und Landschaften im Miniaturwunderland Hamburg.

Versorgungsring rund um Hamburg

Die bauwelt mit ihrer Zentrale an der Maldfeldstraße in Bevedorf/Seevetal hat ihre Wurzeln in Harburg – und die reichen bis ins Jahr 1904 zurück. Sie entstand 1995 durch die Fusion der beiden lokalen Baustoffhandelsunternehmen Delmes und Heitmann. Heute hat die bauwelt einen Versorgungsring um Hamburg aufgebaut und kann von den insgesamt elf Standorten jede Baustelle in etwa 25 Minuten erreichen – wenn nicht gerade mal wieder Stau im Elbtunnel ist, dessen vierte Röhre übrigens ebenfalls von der bauwelt mit Material beliefert wurde. Für das laufende Geschäftsjahr peilt die Mannschaft um die geschäftsführenden Gesellschafter Alexander Delmes und Dirk Heitmann einen Jahresumsatz in Höhe von 150 Millionen Euro an. Doch insbesondere in den energieintensiven Bereichen kommt es immer wieder zu Engpässen. Grund sind



PhoenixCenter



Tanzende Türme



Leuphana

zum einen gestörte Lieferketten in Folge der Pandemie, zum anderen aber Produktionsausfälle durch die noch schlimmere Krise: den Krieg Russlands gegen die Ukraine. Hier geht es zum einen um Waren, die bislang tatsächlich in der Ukraine produziert wur-

den, zum anderen um solche, die aufgrund der immensen Verteuerung von Energie nicht mehr wirtschaftlich hergestellt werden können. Besonders betroffen: Klinker, Stahl und Dämmstoffe.

Klinker, Stahl und Dämmstoffe

Dem Vernehmen nach haben mittlerweile mehrere Klinkerwerke den Betrieb eingestellt, weil das Brennen zu teuer geworden ist. Die Produktion von Glaswolle als Grundstoff für Dämmung stockt ebenfalls – zum einen, weil die Glasschmelze viel Energie braucht, zum anderen, weil Hersteller die schwierige Phase nutzen, um die seit Jahren im Dauerbetrieb laufenden Anlagen runterzufahren und zu warten. Auch das Thema Stahl beschäftigt die Bauwirtschaft intensiv, denn zum einen kam Stahl in großen Mengen aus den ukrainischen Stahlwerken und auch aus Russland, zum anderen fehlt es derzeit an Lkw-Fahrern – selbst wenn es Stahl gäbe, könnte er nicht in dem Maße wie gebraucht transportiert werden.

Trotz allem wird immer noch gebaut – allerdings unter verschärften Bedingungen, denn die Kosten steigen, wenn Ware zum Mangel wird. Die bauwelt erwartet erste spürbare Engpässe im zweiten Halbjahr, denn bislang seien die Lager dank weitsichtiger Einkaufspolitik noch gut gefüllt, wie es heißt. Das dürfte eine gute Nachricht für die Bauherren sein, die den Bunker auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg umbauen. Auch hier liefert die bauwelt Material – zum Beispiel Produkte zur Abdichtung der üppigen Bepflanzungsflächen auf dem Bunkerdach, Estrich und Dämmung. Eine weitere Adresse für die Referenzliste.

Insgesamt bedienen die Mitarbeiter des Baustoffhändlers im Jahr rund 30 000 Baustellen, was etwa 50 000 Touren entspricht. Das Unternehmen beschäftigt 430 Mitarbeiter und hat allein 50 Lkw im Einsatz. wb

>> Web: www.bauwelt.eu

HOCHWERTIGE MATERIALIEN UND LIEBEVOLLE DETAILS.

LEBENSSTRAUM KÜCHE HOLLENSTEDT

TOP SERVICE + 10 JAHRE GARANTIE

ZEITGEMÄSSE KÜCHENARCHITEKTUR

Individuell und immer ganz persönlich!

T. 04165 222707

lebenstraum-kueche.de

WIR ERFÜLLEN KÜCHENTRÄUME!



Die Bauherren: Sylvia Gienow-Thiele und Christoph Gienow konzentrieren die IN-TIME-Aktivitäten auf dem Trelder Berg.



Die Gäste: Gut 100 Handwerker, Mitarbeiter und Geschäftspartner feierten auf der Baustelle.



Der Bauleiter: Lukas Nowakowski und das Unternehmerehepaar Gienow vor dem neuen Bauabschnitt.



Der Neubau: Am 30. November soll alles fertig sein.



Der Richtkranz: Laut Goldbeck ist das Hallenprojekt von IN-TIME voll im Zeitplan. Fotos: André Lenthe



„Ohne Euch wäre das alles gar nicht möglich“

Richtfest auf dem Trelder Berg – Sylvia Gienow-Thiele überrascht mit einer ungewöhnlichen Geste

Herrliches Wetter, aber ein bisschen windig: Der Neubau des Buchholzer Transportunternehmens IN-TIME geht mit Riesenschritten voran. Auf dem Trelder Berg wurde jetzt das Richtfest gefeiert. Rund 100 Bauleute, Mitarbeiter und Gäste beobachteten, wie der Richtkranz vom Baukran in die Höhe gezogen wurde. Lukas Nowakowski, Bauleiter der Firma Goldbeck, hatte zuvor die freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Unternehmerehepaar Christoph Gienow und Sylvia Gienow-Thiele herausgehoben und die Leistung der Bauhandwerker gelobt. Mittlerweile ist der nun rund 400 Meter lange Hallenkomplex in seinem ganzen Ausmaß gut zu erkennen. Und das Beste: Die Arbeiten des Erweiterungsbaus sind noch immer im Zeitplan – keine Selbstverständlichkeit in Zei-

ten, in denen selbst Dämmstoffe zur Mangelware werden. Sylvia Gienow-Thiele nutzte die Gelegenheit zu einer ungewöhnlichen Geste: Sie verlas eine Liste mit allen Vornamen der Mitarbeiter und sagte: „Jeder Einzelne ist wichtig – das gilt für einen Bau ebenso wie für ein Logistikunternehmen. Ohne Euch wäre das hier alles gar nicht möglich.“ Der neue Abschnitt wurde errichtet, um endlich alle operativen Geschäftsaktivitäten an einem Ort zusammenzuführen. Der nach wie vor genutzte Altstandort in Stelle soll im Herbst endgültig geräumt werden. Nach dem Baufinale steht deshalb ein großer Umzug bei IN-TIME an. Ziel: Am 30. November soll alles fertig sein. Was hoffentlich auch für die Bundesstraße 75 gilt, die derzeit grundsaniert wird und pünktlich zum Richtfest voll gesperrt war . . . **wb**

Kraftakt bei Gegenwind

Baustoff-Lieferengpässe behindern IN-TIME-Erweiterung auf dem Trelder Berg, aber es geht dennoch voran

Dieser Umzug hat es in sich: 8500 Euro-Paletten und 1000 so genannte Big Bags müssen im November von Stelle nach Buchholz umsiedeln. Einige 100 Lkw-Touren werden nötig sein, um das Vorhaben zu stemmen. „Das wird ein ganz schön dicker Umzug“, sagt Christoph Gienow. Er ist Inhaber und Geschäftsführer der IN-TIME Transport GmbH, die dieses Projekt umsetzt. Auslöser für den Umzug der Superlative ist die finale Bündelung der verschiedenen Unternehmensstandorte in Buchholz.

Das Geschäftsmodell erweitert

Doch bevor das Vorhaben losgehen kann, muss erst einmal noch fleißig gebaut werden. Aktuell wächst im Buchholzer Gewerbegebiet Trelder Berg – also an der Kreuzung von B3 und B75 – der zweite Teil des neuen IN-TIME Betriebsgeländes. Der zusätzliche Abschnitt umfasst 10 000 Quadratmeter Hallenfläche und noch einmal 300 Quadratmeter Büroräume. Insgesamt verfügt das Unternehmen in Buchholz dann über eine Fläche von 33 000 Quadratmetern. „Die Fassadenlänge beträgt 400 Meter, das entspricht der Länge der größten Containerschiffe“, sagt Gienow schmunzelnd. 14 Millionen Euro wird die Investitionssumme in diesem Jahr betragen.

„Der Zug ist auf der Schiene . . .“

Die zusätzliche Fläche ist ein Speziallager „nach dem aktuell höchsten Umweltstandard“, wie der Inhaber betont. Dort werden zunächst wohl vor allem Reha-Produkte eingelagert. Gleichzeitig ermöglicht der neue Abschnitt aber auch den Ausbau weiterer Geschäftsmodelle. Denn IN-TIME ist längst über das klassische Speditionsmodell hinausgewachsen und braucht deswegen vor allem eines: Platz. „Ein Teil der neuen Halle ist ein 3000 Quadratmeter großes Zwischenstockwerk auf vier Metern Höhe. Dort können wir für unsere Kunden zusätzliche Dienstleistungen erbringen, beispielsweise Display-Bau, Konfektionieren, Etikettieren, Montieren und Folieren“, erklärt Gienow. „In der alten Halle hatten wir dafür kaum den nötigen Raum.“

Zwei Schmerzpunkte plagten den Unternehmer derzeit. Da ist zum einen der Baustoffmangel. „Wir liegen aktuell zwar vor dem Zeitplan und haben auch schon Richtfest gefeiert, aber unser Generalunternehmer hat uns signalisiert, dass bisweilen kleine Teile zu spät kommen könnten, die dann den gesamten Bau ausbremsen.“ Das könne beispielsweise bei Hilfsteilen für die Elektroinstallationen der Fall sein. „Wir wollen den geplanten Einzugsstermin im November aber unbedingt halten. Zur Not ziehen wir selbst dann in die

neue Halle ein, wenn noch nicht alle Fassadenteile montiert sind oder die Büros noch eine Weile länger brauchen.“

Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass es bei der Photovoltaik-Anlage haken wird, die auf dem Gebäude errichtet werden soll. „Wir können Paneele für 2,5 Megawatt Leistung auf dem Dach installieren. Aber weil die benötigten Transformatoren derzeit schlecht verfügbar sind, stehen zunächst erst einmal nur 1,5 Megawatt vom Dach zur Verfügung, um sie ins Netz einzuspeisen“, so der Geschäftsführer. Dass fast die Hälfte der Module also zunächst ungenutzt auf dem Dach liegen wird, nimmt er in Kauf – Kapitalbindung hin oder her. „Ich werde nicht das Risiko eingehen, dass die in einem Jahr, wenn ich sie brauche, vielleicht nicht lieferbar sind. Der Zug ist auf der Schiene, wir fahren jetzt durch.“

Mitarbeiter dringend gesucht

Das andere große Thema, das Gienow im Vorfeld des Mega-Umzugs bewegt, ist das Personalproblem. „Wir shutteln schon jetzt zahlreiche Mitarbeiter von unserem alten Hauptstandort in Stelle nach Buchholz. Aber die Logistiker-Konkurrenz ist gerade dort groß, zumal Aldi Nord nun auch noch ein neues Zentrallager in Stelle plant“, sagt Christoph Gienow. Zudem gingen aktuell viele Alt-Fahrer in den Ruhestand, während für junges Personal der Beruf unattraktiv geworden ist. „Wir haben deswegen in den vergangenen Jahren unseren Fuhrpark sogar verkleinern müssen.“

Trotz dieser bisweilen existenziellen Themen kommt Gienow aktuell gut in den Schlaf. „Ich habe in den vergangenen 35 Jahren manche Krise erlebt, es ist nie alles glatt und gerade gelaufen. Ich habe zwar kein dickes Fell und bin nicht abgestumpft, aber ich weiß, dass die Sorgen auch wieder vorübergehen und dass wir das alles schaffen werden.“ **top**

» Web: www.intime.info



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.



Im fünften Podcast der IN-TIME-Serie berichtet Inhaber Christoph Gienow über die aktuellen Herausforderungen beim Bau der neuen Halle und über die immens gestiegenen Kosten.

Jetzt
Konto
eröffnen!

**Da fahr ich voll drauf ab:
Mein Konto zahlt
mir Geld zurück!**

VR Prime Businesskonto

Wir machen den Weg frei.

VR Prime Bonusprogramm
Alle Infos unter: vblh.de/firmenbonus

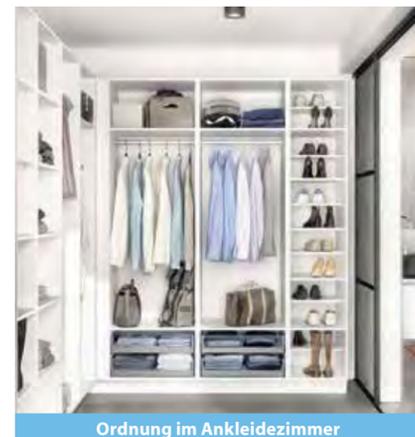
**Volksbank
Lüneburger Heide eG**



Qualität bis ins letzte Detail



Grenzenlos Kochen und Essen



Ordnung im Ankleidezimmer



Kleiderordnung mit Stil



Kreative Ideen für die Wand



Praktische Lösung: die Schiebetür

„Wir haben den Blick für den ganzen Raum“

B&P-GESPRÄCH Die Hollenstedter Unternehmerin Kerstin Schüssler über den Weg von Lebenstraum Küche zu Lebens(t)raum Wohnen

Auf der alten Werkbank im Bemusterungsraum kommt zusammen, was zusammengehört. Hier liegen Muster von Wandfliesen, Arbeitsplatten, Schrankoberflächen, Beschlägen, Griffen und vieles mehr in den Regalen an der Wand. „Das hier ist unser kreatives Zentrum“, sagt Kerstin Schüssler. Sie und ihr Mann, Michael Schüssler, betreiben in Hollenstedt eines der 100 besten Küchenstudios Deutschlands. Der Name ist Programm: Lebenstraum Küche. Doch jetzt ist der kreative Damm gebrochen. Das Beraterteam um Kerstin und Michael Schüssler hat ein neues Kapitel aufgeschlagen: Lebens(t)raum Wohnen. Wie es dazu kam, berichtet Kerstin Schüssler im B&P-Gespräch.

„Unser Name steht traditionell für hochwertige, individuelle und ganzheitliche Küchenkonzepte. Das gilt für die Ausstattung ebenso wie für die Gestaltung. Und wir haben uns auf die Rundum-Betreuung spezialisiert. Wir haben den ganzen Raum im Blick“, sagt die Küchenspezialistin. Und genau damit begann das neue Kapitel, denn: „In den vergangenen Jahren haben sich die offenen Küchen immer stärker durchgesetzt. Das bedeutet: Es gibt einen Übergang vom Küchen- in den Wohnbereich. Daraus entstand immer öfter der Wunsch, doch die angrenzenden Räume gleich mitzugestalten. Und so haben wir uns aus der Küche heraus immer stärker auch mit dem Essbereich, die Wohnzimmer, mit Hauswirtschaftsräumen und Dielen beschäftigt.“

Entwürfe für Schlafzimmer und Bäder sind eher die Ausnahme, aber wenn es um Einbauschränke und passgenaue Tischlerarbeiten geht, dann kann auch hier der Blick auf den Lebens(t)raum Wohnen überraschende Ergebnisse hervorbringen. Das Hollenstedter Unternehmen konzentriert sich bereits seit Jahrzehnten auf das, was jeder Küche eine Seele gibt: die perfekte Gestaltung. Was das heißt, können sich Kunden in der sehenswerten Ausstellung in

der Hauptstraße 9 ansehen. Dort zeigt Kerstin Schüssler ihren Besuchern, was beim Thema Küche wirklich geht. Außerdem wird hier demonstriert, dass sich Küchenbau nicht im Aufstellen und Anhängen von Schränken erschöpft. Die Unternehmerin: „Wenn gewünscht, ziehen wir auch neue Trockenbauwände und bauen alles um. Wir schaffen Durchbrüche oder stellen Küchen mitten in den Raum – und sie wirken trotzdem für sich.“

Die Idee entsteht direkt beim Kunden. Michael Schüssler oder eine der vier Küchenplanerinnen haben den geschulten Blick für das Machbare und vor allem für das Überraschende. So entstehen 3D-Visualisierungen mit dem besonderen Etwas. Die Komponenten kommen von langjährigen Partnern, in der Regel kleinen, aber feinen Manufakturen aus dem Möbel-Land Westfalen. Bei den Geräten, aufgrund teils großer Lieferprobleme zurzeit gerade ein schwieriges Thema, haben die Schüsslers auch unternehmergeführte Partner wie Miele in Deutschland oder V Zug in der Schweiz, die noch selbst fertigen und deshalb lieferbar sind.

Die Idee für das Besondere endet nicht am Induktionskochfeld. Themen wie Homeoffice, Stauraum, Ankleidezimmer und Garderobe rücken fast automatisch in den Fokus, wenn maßgefertigte Möbel die Lösung sind. Innendesign ist das große Thema der Zukunft. Kerstin Schüssler: „Damit kein falscher Eindruck entsteht: Wir werden nicht zum Möbelhaus. Vielmehr geht es um intelligente, individuelle Ideen, die den Lebensraum zum Lebenstraum werden lassen. In unserem Fall sprechen wir da vor allem über den Baustoff Holz, also Einbauschränke, Raumteiler und ähnliches in Topqualität. Die hohe Qualität unserer Küchenkonzepte können wir ohne weiteres auch auf den Rest des Hauses ausweiten.“

wb

» Web: <https://www.lebenstraum-kueche.de/>



Schrankwand als Raumobjekt



Funktional und praktisch



Sammeln und sortieren

Grund und Boden – das geht immer!

Immobilienmaklerin Karen Ulrich kommentiert den überhitzten Markt, die steigenden Zinsen und die Indizien für eine Zeitenwende der Makler

Zeitenwende – ein großes Wort, das Bundeskanzler Olaf Scholz nutzte, um irgendwie zu beschreiben, wie der Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine und die Auswirkungen auf die Weltgemeinschaft historisch zu bewerten sind. Tatsächlich ist seit Beginn des Überfalls auf das Nachbarland vieles aus dem gewohnten Rhythmus geraten, was im deutschen Alltag gerade noch selbstverständlich erschien. Dazu zählten das billige Geld der Nullzinsphase und ein nicht versiegender Strom billiger, aber fossiler Energieträger wie Gas, Öl und Kohle aus dem Osten. Jetzt ist plötzlich alles anders, insbesondere auch auf dem Immobilienmarkt, wie die Seevetaler Maklerin und Sachverständige Karen Ulrich sagt. Inmitten steigender Zinsen, immer noch steigender Immobilienpreise, vergleichsweise hoher Inflation, explodierender Energiekos-

ten und einem drohenden Gas-Stopp, der wiederum zu einem ungeahnten Entwicklungs- und Nachfrageschub im Bereich der regenerativen Energien führt, sieht sie eine Konstante, die sich nicht geändert hat: „Grund und Boden – das geht immer. Wer investieren will, ist hier sicher aufgehoben.“

Aus Sicht von Karen Ulrich ist die Maklerexpertise mehr gefragt denn je, denn die Branche steht an einem Scheitelpunkt: „Die steigenden Kosten haben bereits dafür gesorgt, dass es Objekte unter 500 000 Euro am Markt schwerer haben. Jetzt treffen verunsicherte Käufer auf Verkäufer, die versuchen, nach den Boom-Jahren immer noch den Höchstpreis zu erzielen. Das passt nicht mehr richtig zusammen. In der Preisklasse unter 500 000 Euro brechen uns deshalb die Kunden weg. In der höheren Preisklasse hat sich aus unserer Sicht dagegen bislang so gut wie nichts verändert. Die Nachfrage ist ungebrochen, und wir bekommen auch Objekte, die wir anbieten können.“

Transparenz ist das A und O

Und sie sagt weiter: „In einer so unruhigen Marktlage ist ein verlässlicher und transparenter Makler das A und O. Jetzt trennt sich die Spreu vom Weizen. Das schnelle Geld funktioniert nicht mehr, wer heute kauft, muss

auf die Werthaltung seines Investments achten. Deshalb ist eine korrekte und ehrliche Wertermittlung, so wie wir sie unseren Kunden bieten, das Gebot der Stunde. Die Frage, was in Krisenzeiten wirklich werthaltig ist, lässt sich ja leicht beantworten: Grund und Boden. Egal was kommt, der bleibt und ist auch noch da, wenn der ganze Markt zusammenbricht. Wir geben unseren Kunden ein Leistungsversprechen. Vielleicht ist das der Grund, dass mein Team und ich nach wie vor so viel zu tun haben.“ Dass die korrekte Bewertung auch für den Makler wichtig ist, zeigt ein Blick auf die Rechtslage. Wenn eine Immobilie mit einem Nachlass von mehr als 15 Prozent unter dem Bewertungspreis verkauft wird, kann demnach der Anspruch auf die Maklercourtage entfallen, so die aktuelle Gesetzgebung, auf die Karen Ulrich verweist. Interessanterweise gilt das auch, wenn eine Immobilie 20 Prozent unter dem Bewertungspreis den Eigentümer wechselt. Karen Ulrich: „Deshalb sind Transparenz und eine faire, ehrliche Wertermittlung so wichtig für alle Beteiligten. In der jüngeren Vergangenheit sind jedoch nicht selten absolute Mondpreise am Markt erzielt worden – vermutlich in Erwartung einer ständigen Wertsteigerung. Übrigens häufig auch für Objekte mit Sanierungsstau. Das muss endlich aufhören!“

wb

» Web: www.ulrich-immobilien.eu



Karen Ulrich, Immobilienmaklerin aus Seevetal mit Bürositz in Fleestedt, sieht den Immobilienmarkt durchaus kritisch. In diesen volatilen und unsicheren Zeiten setzt sie auf Transparenz und korrekte Wertermittlung von Objekten, die über ihren Schreibtisch gehen.

Geld kostet wieder Geld

B&P-GESPRÄCH Thorsten Rathje, Vorstandssprecher der Hamburger Volksbank, über die sich andeutende Zinswende, das Sparen an sich und das alternative Geschäftsmodell Bauen

Die warnenden Worte waren in den zurückliegenden Jahren immer lauter geworden, die Einschätzung vieler Banker deutete aber darauf hin, dass die Zinsen mittel- bis langfristig im Keller verharren würden. Jetzt steht die Welt Kopf, weil das fein austarierte Räderwerk der Wirtschaft durch die Pandemie aus dem Rhythmus geraten ist und sich – als gäbe es nicht schon genug Probleme – ein russischer Präsident in die Geschichtsbücher bomben will. Kurz: Die Zinsen sind in Bewegung. Spürbar wird dies beispielsweise bei Baufinanzierungen, denn wo eben noch eine Eins vor dem Komma stand, wurde zuletzt auch schon mal eine Drei angetestet. Geld kostet wieder Geld. Droht nun der finanzielle GAU für jene Bauherren, die höhere Zinsen kaum verkraften können? Zumindest für seine Kunden erwartet Thorsten Rathje, Vorstandssprecher der Hamburger Volksbank, keinen Flächenbrand.

„Da muss schon sehr viel passieren“

Das billige Geld der vergangenen Jahre hatte viele Menschen dazu bewegt, sich um eine eigene Immobilie zu bemühen. Der Run aufs Betongold als sichere Anlage sorgte Jahr ums Jahr für neue Rekordzahlen in der Immobilienbranche. Allerdings auch für höhere Preise sowohl für Grund und Boden als auch für das Bauen an sich. In der Folge mussten Häuslebauer immer tiefer in die Tasche greifen – was bei Kreditzinsen von gut einem Prozent auch kein Problem zu sein schien. Thorsten Rathje: „Wir haben das genau beobachtet und bei dieser verlockenden Zinslage immer auch eine Kontrollrechnung gemacht, um sicherzustellen, dass unsere Kreditnehmer auch dann noch liquide bleiben, wenn



Hält die Zinswende noch in diesem Jahr für möglich: Thorsten Rathje, Vorstandssprecher der Hamburger Volksbank. Foto: Wolfgang Becker

der Zins steigt. Die Frage, was passiert, wenn statt einer Eins plötzlich eine Drei oder gar eine Fünf vorne steht, ist für uns entscheidend bei der Kreditvergabe.“

Die ohnehin schon konservative Herangehensweise und die Empfehlung der Bankenaufsicht, zusätzliche Puffer für den Fall einzubauen, dass ein Preisverfall am Immobilienmarkt zu Problemen bei der Besicherung führen könnte, tun ein Übriges. Rathje: „Bis es aber dazu kommt, dass viele unserer Kunden in eine Zwangslage geraten, da muss dann schon sehr viel passieren.“ Jenes Szenario also, vor dem zunehmend gewarnt wurde, da es zu einer Welle von Privatinsolvenzen führen könnte.

Auch Rathje weiß noch nicht, wie und in welcher Geschwindigkeit die Europäische Zentralbank ihre Zinspolitik umstellen wird, aber er ist sicher: „Jetzt erleben wir so langsam den Abschied vom Negativzins.“ Eine Zinswende bis Jahresende schließt er nicht aus. Das allerdings

dürfte vor allem auch jene Kunden aufhorchen lassen, die für ihre Guthaben auf Spar- oder Tageskonten seit Jahren keine Zinserträge mehr gesehen oder gar Negativzinsen gezahlt haben. Dazu Thorsten Rathje: „Die Entwicklung, die wir auf dem langfristigen Markt erkennen, ist am kurzen Ende noch nicht angekommen. Da haben wir bislang noch keine Bewegung, aber die tritt immer etwas verzögert ein.“ Will heißen: Kehrt sich der Zinstrend nachhaltig um, könnten auch Sparer in absehbarer Zeit wieder partizipieren. Das Ergebnis wäre perspektivisch die Renaissance des traditionellen Geschäftsmodells von Banken und Sparkassen.

Das Projekt „F10“ nimmt Formen an

Die Hamburger Volksbank hat in den vergangenen Jahren, wie viele andere Geldinstitute auch, Ausschau nach zusätzlichen Geschäftsfeldern gehalten und sich im Immobilienbereich engagiert. Nach den Filialen in Blankenese und Wedel wird jetzt in Eimsbüttel investiert – und, ganz massiv, sozusagen vor der Haustür der Zentrale an der Hammerbrookstraße. Auf dem Nachbargrundstück an der Frankenstraße investiert die Hamburger Volksbank insgesamt rund 70 Millionen Euro in das Projekt „F10“ (inklusive Grunderwerb). Hier entsteht ein Neubau mit 8300 Quadratmetern Büro- und 2250 Quadratmetern Wohnfläche. Die Bagger sollen laut Thorsten Rathje im Juli rollen. Er rechnet nach der Fertigstellung mit Mieteinnahmen von rund 2,4 Millionen Euro pro Jahr: „Das ist ein alternatives Geschäftsmodell und macht uns unabhängiger vom Zinsthema.“ wb

Web: <https://www.hamburger-volksbank.de>

Auf Zukunftskurs: Die Zahlen der Hamburger Volksbank

Die Hamburger Volksbank schließt das Geschäftsjahr 2021 mit einem deutlich besseren Jahresergebnis ab als im Vorjahr. Damit bewährt sich der konsequent eingeschlagene Zukunftskurs unter weiterhin herausfordernden Rahmenbedingungen. „Wir haben uns in allen Bereichen effizienter sowie entsprechend der geänderten Bedürfnisse unserer Kunden aufgestellt und setzen weiter auf die Stärkung unseres Eigenkapitals“, so Vorstandssprecher Thorsten Rathje. „Unsere diesjährige Ergebnissituation bietet uns eine solide Grundlage, die zunehmenden regulatorischen Anforderungen zu erfüllen und weiter in Kundenorientierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und unsere Mitarbeitenden zu investieren.“

Partnerschaft Mittelstand

Die Hamburger Volksbank hat ihre Partnerschaft mit dem Mittelstand im Geschäftsjahr 2021 weiter ausgebaut. Der Kreditbestand konnte um 3,7 Prozent auf 2,350 Milliarden Euro gesteigert werden. Wesentlicher Wachstumstreiber war das langfristige Immobilienfinanzierungsge-

schäft. Vorstandssprecher Thorsten Rathje: „Der Hamburger Mittelstand hat sich in der Corona-Krise als robust erwiesen. Der Vorteil für uns als Genossenschaftsbank ist, dass wir mit unseren Kunden in einem engen Austausch stehen und gemeinsam Lösungsansätze entwickeln.“

Wendepunkt Geldanlage

Anhaltend niedrige Zinsen und hohe Inflationsraten haben das Spar- und Anlageverhalten im Geschäftsjahr 2021 spürbar beeinflusst. Dies führte zu einer sehr erfreulichen Entwicklung des Wertpapiergeschäfts. Rathje: „Wir nehmen ein Umdenken wahr – jeder dritte Euro in diesem Bereich geht in nachhaltige Anlagen, in der Regel Fonds.“ Insgesamt konnte der Wertpapierertrag um knapp 30 Prozent gesteigert werden. Parallel erhöhte sich der Einlagenbestand der Hamburger Volksbank im Jahr 2021 um 5,8 Prozent auf 3,326 Milliarden Euro.

Stabile Basis für die Zukunft

Die Hamburger Volksbank hat ihren Wachstumskurs vor dem Hintergrund der heraus-

fordernden Rahmenbedingungen nach eigener Aussage solide fortgesetzt. Der Zinsüberschuss sei erfreulich auf 55,3 Millionen Euro gestiegen, der Provisionsüberschuss konnte ebenfalls zulegen und erreichte 25,5 Millionen Euro. Das Betriebsergebnis vor Bewertung verbesserte sich deutlich auf 24,7 Millionen Euro (14,6 Millionen in 2020). „Dieses Ergebnis führt zu einer erheblichen Stärkung unseres Eigenkapitals. Vor dem Hintergrund zunehmender regulatorischer Eigenkapitalanforderungen ist dieses Betriebsergebnis so erfreulich wie notwendig, um unsere Zukunftsfähigkeit nachhaltig sicherzustellen“, so Rathje.

Einen besonderen Vertrauensbeweis sieht der Vorstandssprecher in der sehr positiven Entwicklung der Geschäftsguthaben der 63 349 Mitglieder, die sich um sage und schreibe 59,6 Prozent auf 66,1 Millionen Euro erhöhten: „Die Stärkung unserer Eigenkapitalausstattung durch unsere Mitglieder ist ein zusätzlicher Puffer, sichert das zukünftige Kreditgeschäft und macht uns noch zukunftsfähiger.“

KOLUMNE



MAHNS MEINUNG

Von **Martin Mahn**, Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH und der Hamburg Innovation GmbH

BÜROkratie statt Demokratie

„Something's rotten in the State of Denmark“ vermutete Marcelus schon vor hunderten Jahren im Hamlet. Und was unser eigenes Vaterland angeht, befällt uns dieses untrügliche Gefühl auch immer mal wieder. Jetzt ist es gerade wieder soweit. Bei uns stimmt doch irgendwas nicht. Oder trägt uns das? Werfen wir mal einen kurzen Blick darauf.

Wir leben in einem freien Land, Gott sei Dank. Die Staatsform der Demokratie hat viele Vorteile, aber eben auch einen entscheidenden Nachteil: Demokratische Prozesse sind oft sehr langsam – und sie werden heuer offenbar weder von den Regierten noch von den Regierenden maßgeblich geprägt. Nicht mehr das gesamte Volk ist Quell der Willensbildung, sondern Heerscharen von Bürokraten. Die auch nach einem Regierungswechsel meist dieselben bleiben. Und die – gefühlt Vogonen gleich – eine Freude an gelben, grünen und roten Durchschlägen zu haben scheinen, die maßregeln, entschleunigen und verwalten. Wird unser gegenwärtiger Wohlstand aber nur verwaltet, entwickeln wir uns nicht mehr weiter – und gefährden unser zukünftiges Wohlergehen.

Überkompliziert und dysfunktional

Obwohl wir die Missstände erkannt haben, scheinen wir doch unfähig, etwas daran zu ändern. Klimawandel, Pandemie, Krieg – unsere Welt ist offenbar grundsätzlich aus den Fugen geraten. Die letzten Jahre haben schonungslos offengelegt, wo es bei uns nicht läuft. Der Deckmantel ist weg und der wirkliche Zustand offenbar. Nichts scheint, wie es war. Wie eine Hamburger Künstlerin neulich formulierte: „In Wirklichkeit sieht die Realität ganz anders aus“. Oh ja. Genau so ist es.

Unsere Renten- und Steuersysteme sind überkompliziert und dysfunktional. Unsere Gesundheits- und Bildungssysteme leben vor allem vom persönlichen Einsatz der dort Beschäftigten. Reformen werden seit Jahrzehnten angekündigt, aber nicht angepackt. Unsere physische Infrastruktur ist verschlissen und die digitale (immer) noch nicht annähernd aufgebaut. Wenn wir etwas bauen wollen, ist es komplizierter als der Turmbau zu Babel, und es dauert länger als die Errichtung der Pyramiden. Wir brauchen Jahre, um rechten Terror zu identifizieren, aber der Staatsschutz macht Hausdurchsuchungen bei einer 15-jährigen Klimaschützerin. Eine Impfpflicht scheidet (unter anderem) an den Ausschreibungsregeln der EU und am drohenden Mangel an Papier. Das Landkreis-Amt lässt sich Fotos vom Verpackungsmüll in gelben Säcken senden, um zu beantworten, warum der Müll nicht abgeholt wurde (sofern gelbe Säcke überhaupt zu haben sind). Um Bürokratie zu reduzieren, erlassen wir Gesetze zum Bürokratieabbau. Wir „verordnen“ Innovation durch eine Bundesagentur, die – natürlich – nicht anders handeln darf als eine Behörde. Und so weiter und so fort. Die Liste ließe sich (leider) beliebig fortsetzen. Ein gesetzlicher Rahmen ist notwendig, sicher. Aber es stellt sich die Frage nach der Angemessenheit und Verhältnismäßigkeit. Wir werden von Regelungen bis zur fast vollständigen Unbeweglichkeit eingesponnen. Wie die Beute einer Spinne. Aber fliegen sollen wir trotzdem. In einer Demokratie geht alle Macht vom Volke aus. Wie aber nennt man eine Staatsform, in der alle Macht von der Verwaltung ausgeht? Genau. BÜROkratie. Das ist ganz offenbar unser heutiger Zustand. Something's rotten in the State of Germany.

Innovative Büros in bester Lage!

Ab 2024 im Harburger Hafen



AQUA²
DOCK

Jetzt andocken
aqua2dock.de

Sie stellen das Projekt Digiscout im B&P-BusinessTalk vor: Lukas Schumak (links), Manuela Krause und Matthias Reichert.

Foto: Tobias Pusch



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Im B&P-BusinessTalk mit Manuela Krause und Matthias Reichert erläutert Azubi Lukas Schumak seiner Altersklasse, warum die Digiscout-Aktion ein Gewinn für alle Beteiligten ist. Reinhören. Scout werden. Oder Scout einstellen.



DIGISCOUT LUKAS SCHUMAK BERICHTET

Keine Angst vor der digitalen Welt

B&P-BUSINESSTALK Wirtschaftsförderer Matthias Reichert (Landkreis Stade) über den hilfreichen Einsatz der Digital Natives in mittelständischen Unternehmen

Die Idee ist genial: Im Rahmen des Projekts Digiscout suchen Auszubildende in ihren Unternehmen nach Anwendungsmöglichkeiten für die Digitalisierung und haben dann mit Unterstützung des RKW Nord Rationalisierungs- und Innovationszentrums der Deutschen Wirtschaft e.V. ein halbes Jahr Zeit für die Realisierung. Im Elbe-Weser-Dreieck kooperieren die Wirtschaftsförderungen der Landkreise Verden und Stade. Matthias Reichert, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Landkreis Stade GmbH, nutzte jetzt den B&P-BusinessTalk, um die Werbetrommel zu rühren. Zum Podcast lud er Manuela Krause vom Unternehmen Krause Schwimmbad-

technik aus Hammah und ihren Azubi Lukas Schumak ein. Der 20-Jährige hat als Digiscout die Aufgabe übernommen, das Fuhrparkmanagement des Unternehmens zu digitalisieren (20 Fahrzeuge, 40 Mitarbeiter). Im Podcast mit Host Wolfgang Becker berichten Manuela Krause und Lukas Schumak über ihre Erfahrungen, denn dass die jungen Leute den gestandenen Kollegen ein Solo auf dem Digitalisierungsklavier vorspielen, muss nicht zwangsläufig für Beifall sorgen. In Hammah war das jedoch anders: „Die Kollegen sind sogar froh, dass sich endlich mal jemand mit dem Fuhrpark auseinandersetzt und für einen besseren Überblick sorgt“, sagt Manuela Krause. Ein Spezialist aus der

IT half dem Azubi dabei, ein Programm zu entwickeln und zu programmieren, das nun rechtzeitig Alarm schlägt, wenn die nächste Wartung oder der nächste TÜV-Termin ansteht.

Verantwortung für eher untypische Aufgaben

Lukas Schumak: „Dazu sammeln wir nun die Daten der Fahrzeuge: Kilometerleistungen, Kilometerstände, Verbrauch und so weiter. Das ist die Basis für das Fuhrparkmanagement.“ Der 20-Jährige, der eigentlich Kaufmann für Büromanagement lernt, freut sich, dass er diese eher untypische Aufgabe ver-

antwortlich übernehmen durfte, und er rät seinen Ausbildungskollegen aus anderen Betrieben, die Chance wahrzunehmen, wenn sie sich denn bietet. Als Digiscout erwerbe man zusätzliche Qualifikationen. Laut Matthias Reichert haben bislang neun Unternehmen aus dem Landkreis Stade an dieser Aktion teilgenommen. Da sei noch Luft nach oben. Er hofft, dass das Interesse steigt und verweist auf die sozusagen angeborenen intuitiven Fähigkeiten der Digital Natives, die wie selbstverständlich mit dem Internet, dem Computer und den Smartphones aufgewachsen sind und dadurch einen ganz anderen Zugang zu digitalen Themen haben als ältere Semester. wb

■ Wer mehr erfahren möchte: Im B&P-BusinessTalk berichten der Wirtschaftsförderer und die Anwender über ihre Erfahrungen mit dem Digiscout und den Nutzen für alle Beteiligten. Der Podcast erscheint als sechste Folge im Rahmen einer kleinen Serie, die B&P im vorigen Jahr mit den Mitgliedern des Wirtschaftsforums Stade gestartet hat. Außer der Wirtschaftsförderung Landkreis Stade beteiligen sich an der Serie die IHK Stade, der Arbeitgeberverband Stade Elbe-Weser-Dreieck sowie die Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade.

» Web: <https://www.wf-stade.de>



EINE FRAU DER TAT



Guten Tag!
Mein Name ist Claudia Hippert. Als halb Österreicherin liebe ich - freilich - das Skifahren, als gebürtige Hamburgerin - türlich - das Meer (am liebsten mit Familie!) und generell: klare Worte und lösungsorientiertes Handeln.

Ich bin Rechtsanwältin in der Kanzlei **SCHLARMANN von GEYSO**. Gemeinsam mit meinem Team unterstütze ich Sie gerne in allen Fragen des Miet- und Wohnungseigentumsrechts, des Immobilienrechts und des privaten Baurechts.

Lernen wir uns kennen!

SCHLARMANN von GEYSO
Rechtsanwälte
Steuerberater
Wirtschaftsprüfer
Partnerschaft mbB
www.schlarmannvongeyso.de

**BÜRO
VERITASKAI**

+49 40 697989-0





„SPOT“ AN

Besuch aus der Zukunft: Roboterhund „Spot“ wird derzeit bei der Brückeninspektion in Hamburg getestet. Foto: Hamburg Port Authority / Christian Bruch

HPA testet „tierische“ Unterstützung bei Brückeninspektion

Bereits seit einiger Zeit kommen bei der Hamburg Port Authority (HPA) Drohnen – sei es zu Wasser oder in der Luft – zum Einsatz, um die Wartung und den Ausbau der Hafeninfrastuktur effizienter zu gestalten. Das gilt sowohl für Inspektionen von Gebäuden und Anlagen als auch für die Prozessbegleitung und Kontrolle auf Anlagen, die nur sehr schwer und mit hohem zeitlichem Aufwand oder unter Gefahren zu erreichen sind. Jetzt soll erstmals ein Roboterhund getestet werden – artgerecht an den Grundmauern der Köhlbrandbrücke. Die HPA prüft gemeinsam mit den Projektpartnern Boston Dynamics und Reply mit dem Roboterhund „Spot“ eine weitere Möglichkeit der technisch gestützten Bauwerksinspektion. „Spot“ ist ein agiler mobiler Roboter, der mit verschiedenen Sensoren ausgerüstet ist und sich aktuell eigenständig in der Köhlbrandbrücke bewegt. Auf seiner autonomen Mission unter der Fahrbahn der Westrampe macht

„Spot“ unter anderem mit einer Kamera mit 30-fach-Zoom hochauflösende Fotos von Schadstellen an der Bauwerkswand. So soll erprobt werden, ob mittels Künstlicher Intelligenz und den Sensoreinheiten eine Vorerfassung von Schäden realisiert werden kann, die dem Bauwerksprüfer während seiner Inspektion zum Beispiel über eine HoloLens eingeblendet werden können. Die Erprobung befindet sich derzeit im Projektstatus. „Neben unserem Ziel, notwendige Informationen für die Bauwerksprüfung in Bereichen zu erfassen, in denen der Einsatz für Menschen zu gefährlich oder nur schwer möglich ist, spielt das Thema Fachkräftemangel eine wichtige Rolle“, sagt Friedrich Stuhmann, CCO bei der HPA. „Der Einsatz von Robotern und Drohnen kann uns hier helfen, auch künftig gut aufgestellt zu sein.“

» Web: www.hamburg-port-authority.de

Je digitaler, desto diffiziler? Nicht unbedingt, aber manchmal hilft es, wenn sich ein externer Berater die Prozesse im Unternehmen einmal ganz genau anschaut und Fragen stellt. Das gilt sogar für digitale Champions, wie Stephan Otte einräumt, Geschäftsführer von Stein HGS im Seevetaler Gewerbegebiet Beckedorfer Bogen. Er hat das kostenlose Beratungsangebot des Transferzentrum Elbe-Weser (TZEW) angenommen und aus am Ende vier Gesprächen wichtige und hilfreiche Impulse für die Prozesse im eigenen Unternehmen mitgenommen. Wie genau so eine Beratung funktioniert, erläuterte jetzt eine große Runde von Wirtschaftsförderern und Dienstleistern bei einem Ortstermin.

Stein HGS (HGS steht für Hanseatisch, Gut, Sympathisch) ist ein Großhändler, der mit Produkten handelt, die jeder schon mal gesehen hat: Absperrpfosten, Baustellenartikel, Fahrradständer, Verkehrsschilder und vieles mehr – insgesamt rund 150 000 Artikel, die über acht Onlineshops vertrieben werden. Ganz nach dem Motto: „Mit Sicherheit gut ausgestattet!“ Die 28 Mitarbeiter wickeln im Jahr mehr als 30 000 Aufträge von Kunden im deutschsprachigen Raum sowie den Benelux-Ländern ab. Jahresumsatz 2021: rund 20 Millionen Euro.

„Ein sensationelles Angebot“

Seit 2016 hat das 1999 von Bodo Stein gegründete Unternehmen seinen Sitz im Landkreis Harburg – und kommt damit auch in den Genuss des KMU-Förderprogramms, wie Thomas Nordmann von der Stabsstelle Kreisentwicklung/Wirtschaftsförderung sagt. Er hatte bereits bei der Umsiedlung geholfen und nun auch gemeinsam mit der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH den Kontakt zum Transferzentrum Elbe-Weser hergestellt, das sich vor allem auf die Themen Technologie, Digitalisierung und Innovationsberatung spezialisiert hat. Unternehmen, die hier Beratungsbedarf haben, können die Dienste in Anspruch nehmen. Dank der Querfinanzierung über das Kooperationsnetzwerk Artie aus Fördertöpfen der Landkreise und der EU sogar kostenlos.

Sven Samplatzki, Projektleiter beim TZEW, erläutert, was das im Fall Stein HGS bedeutete: „Wir haben zunächst eine Potenzialanalyse zum Thema Digitalisierung durchgeführt. Das geschieht im Rahmen eines rund zweistündigen Aufschlussgesprächs – sehr

kompakt und sehr zielgerichtet. Unsere Ansprechpartner haben in der Regel nur wenig Zeit, das wissen wir. Es folgten in diesem Fall drei Gesprächstermine mit Experten zu den Themen IT-Sicherheit, Low-Code-Programmierung und Prozessanalyse. In den Gesprächen

konnten wir viele Impulse geben.“ Das bestätigt Stephan Otte: „Wir sind als stark digitales Handelsunternehmen eigentlich mit den Herausforderungen vertraut, da denkt man ja, man habe alles im Griff und bedacht. Aber es hilft sehr, wenn die eige-

Raus aus der Absperrung, rein in die Beratung (von links): Thomas Nordmann (Landkreis Harburg), Jennifer Coords (WLH), Stephan Otte und Natalie Butschkowski (beide von Stein HGS) sowie Sven Samplatzki (TZEW) werben für die kostenlosen TZEW-Beratungsangebote für kleine und mittelständische Unternehmen im Landkreis Harburg. Für Unternehmen im Landkreis Stade gilt das ebenfalls.

Foto: Wolfgang Becker



So berät das TZEW kleine und mittelständische Unternehmen

B&P VOR ORT Stephan Otte von Stein HGS in Seevetal hat mitgemacht und ist begeistert

nen Ideen und Prozesse noch einmal extern kommentiert werden. Bei uns kamen dabei zum Beispiel wichtige Fragen im Bereich IT-Sicherheit und Cyber-Versicherung auf den Tisch. Das hat uns stark sensibilisiert. Ich bin von dem Angebot sehr begeistert und kann nur jedem Unternehmer empfehlen, sich mit den TZEW-Experten zu unterhalten. Und das alles auch noch kostenlos – das ist sensationell.“

Sven Samplatzki betont, dass die Digitalisierung nur ein Themenblock innerhalb der TZEW-Dienstleistungen ist. Die Berater kommen auch ins Haus, wenn es beispielsweise um die Planung einer Photovoltaik-Anlage, um eine energetische Sanierung, E-Mobilität oder Schutzrechte geht. Andere Problemfelder wie die Gewerbeflächen-Thematik oder der Fachkräftemangel sind klassisch bei den Wirtschaftsförderungsgesellschaften verortet. Sieben Mitarbeiter hat das TZEW – und dazu ein großes Netzwerk mit Kooperationspartnern, die bei speziellen Fragestellungen hinzugezogen werden. Samplatzki: „Wir geben Hilfestellung. Dazu wurde das TZEW gegründet. Wir bieten einen neutralen, lösungsorientierten (Experten-)Blick auf die Problemstellungen unserer Gesprächspartner.“

wb

» Wer sich für eine kostenlose Beratung interessiert kann sich an die WLH, den Landkreis Harburg oder auch direkt ans TZEW wenden. Web: www.wlh.de <https://www.landkreis-harburg.de/portal/seiten/kreisentwicklung-wirtschaftsfoerderung-ansprechpartner-fuer-unternehmen-901000332-20100.html> <https://tzew.de/>



B&P

AUF LINKEDIN

Die „Gesichter des Südens“

Das ist die digitale Welt von Business & People

An der digitalen Welt kommt niemand mehr vorbei – das gilt auch für B&P. Seit Jahren ist B&P mit einer Facebook-Seite präsent und bringt dort Inhalte auch gezielt an die Unternehmerschaft, die sich zumeist in speziellen Gruppen zusammengefunden hat. Ganz neu ist der B&P-Auftritt auf LinkedIn, denn diese Plattform ist zu 100 Prozent auf Business ausgerichtet. Da sich das Wirtschaftsmagazin nicht nur als Informationsgeber, sondern auch als Netzwerk versteht, hat sich die Redaktion etwas Besonderes einfallen lassen und das LinkedIn-Profilbild den gewidmet, die im Hamburger Süden wirtschaftlich besonders aktiv sind. Mit diesen „Köpfen“ startet die Aktion „Gesichter des Südens“.

Selbstverständlich gibt es viele weitere Akteure, die hier ebenso gezeigt werden sollten. Das Problem: Auf dem Smartphone könnte man die Gesichter kaum noch erkennen. Deshalb sind in der ersten Range „nur“ 13 Menschen abgebildet, die zweifellos den Titel „Gesichter des Südens“ verdienen – weitere werden folgen. Zu sehen sind: Franziska Wedemann (Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden), Hans-Peter Schubert (Dierkes Partner), Kerstin Maack (Wirtschaftsförderung Buxtehude), Michael Niemeyer (SchlarmannvonGeyso), Karen Ulrich (Immobilien-Maklerin), Christoph Gienow (In-Time), Corinna Horeis (Personal-Recruiterin, Wirtschaftsrunde Buchholz),

Christoph Birkel (Tempowerk), Henner Schönecke (Geflügelhof), Janina Rieke (Sparkasse Lüneburg), Thomas Falk (Arbeitgeberverband Stade Elbe-Weser) und Alexander Delmes (bauwelt Delmes Heitmann). Zu sehen auf LinkedIn.

Schon gehört?
B&P-BusinessTalk!

Unter dem Namen B&P-BusinessTalk sind seit März 2021 mehr als 60 Podcasts mit Persönlichkeiten aus dem Hamburger Süden (auch fast alle oben Genannten) veröffentlicht worden. Das Spektrum reicht vom afghanischen Mechatronik-Gesellen bis hin zu Hamburgs Sozialsenatorin Melanie Leonhard und Wirtschaftssenator Michael Westhagemann. Aktuell ist dessen Vorgänger, Frank Horch, als Zeitzeuge in der Podcast-Serie „75 Jahre Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden“ zu hören. In einer weiteren Serie des B&P-BusinessTalks besuchen wir mit der Süderelbe AG die „Süderheldinnen und Süderhelden.“ Einfach mal reinhören . . .

» Web: <https://www.business-people-magazin.de/thema/podcast/>
» <https://www.linkedin.com/showcase/business-people-das-wirtschaftsmagazin/?viewAsMember=true>
» <https://www.facebook.com/businesspeoplemagazin>



Investieren Sie doch mal in die Zukunft unseres Planeten.

Jetzt zu nachhaltigen Finanzen beraten lassen – von Ihrer Sparkasse.

Mehr auf spkhh.de/mehralsgeld

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Harburg-Buxtehude

Finanzkompetenz für die Landwirtschaft

Volksbank Lüneburger Heide eG bündelt das Expertenwissen, arbeitet aber weiterhin dezentral

Seit Juni 2021 gibt es in der Volksbank Lüneburger Heide eG eine Abteilung, die sich um die finanziellen Belange der Landwirte in der Region kümmert. Die Spezialisten im Team Landwirtschaft setzen dabei auf langjährige Expertise, landwirtschaftliches Knowhow und Kommunikation auf Augenhöhe. Bevor Mittelstandsbetreuer Nils Peters morgens in sein Büro nach Buchholz fährt, schaut er auf seinem Hof nach dem Rechten. Der Leiter der noch jungen Abteilung Landwirtschaft ist selbst Landwirt und weiß daher sehr genau, welche Herausforderungen seine Kunden täglich haben. Gemeinsam mit seinen sechs Kolleginnen und Kollegen betreut er knapp 700 landwirtschaftliche Betriebe in der Region. „Egal ob Tierhaltung, Ackerbau, Fotovoltaik oder Biogas, wir betreuen ein vielfältiges Kundenspektrum und unterstützen unsere Landwirte bei allen finanziellen Fragestellungen“, sagt Nils Peters.

Regional gut vernetzt

Und weiter: „Vor Gründung der Abteilung Landwirtschaft hatte jeder Mittelstandsbetreuer verschiedene Unternehmen als Kunden. Natürlich gehörten dazu auch immer einige Landwirte. Doch nicht jeder Berater besitzt das Expertenwissen, das landwirtschaftliche Betriebe benötigen“, erläutert Peters. Die Bündelung der landwirtschaftlichen Kompetenz innerhalb einer spezialisierten Abteilung bringe zahlreiche Vorteile für die Kunden mit sich.

Die Landwirte profitieren von der hohen Branchenkenntnis und der langjährigen Erfahrung, die im Team vorherrscht. Peters: „Einige meiner Kollegen kommen wie ich aus der Landwirtschaft. Sie kennen daher die Herausforderungen aus erster Hand. So wissen wir beispielsweise um die Abhängigkeit der Landwirte von Witterung und äußeren Einflüssen. Wir haben Verständnis für die Sorgen und Nöte der Branche.“ Ein weiterer Vorteil der neuen Abteilung: Das Team ist dezentral aufgestellt. Die Berater kennen die jeweiligen Bedingungen vor Ort und sind regional gut vernetzt.

„Die Landwirtschaft ist eines der Kerngeschäfte der Volksbank. Wir wollen in diesem Segment weiter wachsen und bieten unseren Kunden daher ein breites Produktportfolio an“, sagt Peters. Neben der Finanzierung und der Absicherung von Zinsgeschäften seien die Kunden vor allem an Themen wie Vermietung und Verpachtung sowie erneuerbaren Energien interessiert. „Viele Landwirte wollen sich ein zweites Standbein aufbauen und sprechen mit uns über Neubau und Umnutzung von alten Gebäuden, zum Beispiel für Ferienwohnungen. Oder über die Errichtung von Freiflächenfotovoltaik und Biogasanlagen. Auch das Thema Windkraftanlagen rückt mehr und mehr in den Fokus“, so Peters. In allen Belangen bietet die Volksbank gemeinsam mit ihren Verbundpartnern der genossenschaftlichen Finanzgruppe passende Produkte an.

» Web: <https://www.vblh.de/firmenkunden>



Die Landwirtschaftsexperten der Volksbank Lüneburger Heide eG: Cord Schumacher (von links), Frederik Wiechers, Ralf Rybaczk, Hein-Peter Röhrs, Martina Römer, Ralf Ottermann und Abteilungsleiter Nils Peters. Er sagt: „Sie sind Landwirt und möchten auf Ihrem Hof eine Biogas- oder Photovoltaikanlage installieren, haben Interesse an einer Versicherung oder sind auf der Suche nach einer Finanzierungsmöglichkeit für Ihren landwirtschaftlichen Betrieb? Dann sprechen Sie uns an.“

Foto: VBLH

Svend-Jörk Sobolewski trimmt seine CremTec GmbH durch den Kauf von Zertifikaten auf Klimaneutralität.



Nachhaltig bis zum letzten Akt

Die Feuerbestattungen Stade, Cuxhaven, Celle, Hildesheim, Quedlinburg und Schwerin arbeiten jetzt klimaneutral

Darüber sprechen wir nicht so gerne, aber: Selbst nach seinem Tod trägt der Mensch noch zur Belastung des Klimas durch Kohlendioxid (CO₂) bei – sei es bei einer Erdbestattung durch den natürlichen Zersetzungsprozess oder aber bei einer Feuerbestattung durch den Verbrennungsprozess. Dass der letzte Akt hingegen auch CO₂-neutral sein kann, stellt jetzt der Stader Unternehmer Svend-Jörk Sobolewski unter Beweis. Seine CremTec GmbH betreibt mittlerweile Krematorien in Stade, Cuxhaven, Celle, Hildesheim, Quedlinburg und Schwerin. All diese zuvor energieintensiven Betriebe haben es in der Vergangenheit geschafft, durch den Einsatz modernster Technik und interner Prozessoptimierung, ihren Energieverbrauch um insgesamt 16 Prozent zu senken. „Wir sind uns unserer Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen bewusst“, sagt Sobolewski. Aus diesem Grund entschied sich der Unternehmer einen externen Berater zu beauftragen, um den konkreten Emissionsausstoß seiner Krematorien zu ermitteln. Heraus kam, dass die Feuerbestattungen Quedlinburg beispielsweise im vergangenen Jahr 313 Tonnen CO₂-äquivalente Schadstoffe an die Umwelt abgab (Bei den CO₂-äquivalenten Schadstoffen handelt es sich um alle wesentlich klimaschädlicheren Treibhausgase wie Methan, Distickstoffmonoxid und Schwefelhexafluorid, die über einen jeweiligen Faktor in eine CO₂-Einheit, die sogenannten CO₂-Äquivalente, umgerechnet werden).

„Freiwilliges und konsequentes Handeln der Wirtschaft“

Vergleichsweise verursacht ein in Deutschland lebender Mensch durch seine Lebensführung durchschnittlich 11,6 Tonnen CO₂ pro Jahr. Um sich in nächster Konsequenz klimaneutral nennen zu dürfen, sieht es das Pariser Klimaschutzabkommen vor, die ermittelten Emissionen durch den Erwerb von Klimaschutzzertifikaten zu neutralisieren. „Weltweit besteht Einigkeit darüber, dass

wir dem Klimawandel dringend entgegenwirken müssen. Ob das gelingt, hängt ganz wesentlich vom freiwilligen und konsequenten Handeln der Wirtschaft in den Industrieländern ab. Deshalb haben wir uns dafür entschieden, unseren CO₂-Ausstoß zu neutralisieren und damit einen Beitrag zu leisten“, sagt Sobolewski. Er spricht dabei nicht nur im Namen seiner CremTec GmbH, sondern auch als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft „Die Feuerbestattungen“. Mit dem Erwerb der Klimaschutzzertifikate unterstützt die CremTec GmbH Projekte wie den Ausbau von Wind- und Wasserkraft in Myanmar sowie Aufstufungsprojekte in Uganda. Entscheidend sei das internationale und vor allem gemeinsame Handeln. In naher Zukunft sieht Sobolewski jedoch nicht nur eine Kompensation als Schlüssel zur Klimaneutralität. Auch die sich stetig verbessernde Technik ist ein entscheidender Faktor. So wird auch im Bereich der Einäscherungsanlagen an einer Umstellung von Gas auf Elektroöfen gearbeitet. Der erste Elektroofen ECOne, an dessen Entwicklung Sobolewski mitgewirkt hat, ist dieses Jahr in Hameln in Betrieb gegangen. Ein solches geschlossenes System kann hohe Temperaturen auch im Stand-by-Modus halten, was insgesamt zu einer Reduzierung des Energiebedarfes beiträgt. Wird hinzukommend Strom aus regenerativen Quellen bezogen, wie es in den Standorten der CremTec GmbH der Fall ist, so ist eine weitere Reduzierung der Emissionen möglich. Darüber hinaus übernimmt die CremTec GmbH weiterhin auf freiwilliger Basis Verantwortung. Bislang wurden folgende Maßnahmen zur CO₂-Reduzierung umgesetzt: Modernisierung und Elektrisierung der Fahrzeugflotte, Erwerb von Agrar- und Waldflächen als natürliche CO₂-Speicher, regionale Waldaufzucht sowie die Installation von Fotovoltaikanlagen. In Zukunft soll die Nachhaltigkeitsstrategie stetig ausgebaut werden, um dem Klimaziel Schritt für Schritt näher zu kommen.

» Web: www.cremtec.de

DIE FORD UMWELT BONUS GARANTIE



Jetzt Ford Kuga Plug-in Hybrid bestellen, 2022 einsteigen & Umweltbonus sichern.*



Verbrauchswerte Kuga Plug-in-Hybrid (kombiniert) nach WLTP**: Kraftstoffverbrauch: 1,3 l/100 km; Stromverbrauch: 15,6 kWh/100 km; CO₂-Emissionen: 29 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 64 km***

Tobaben
www.fair-und-freundlich.de

Fair und freundlich!

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg
Hamburg-Harburg Buxtehuder Str. 84-92 Tel. 040 - 76 62 61 0
Buxtehude Brillenburgsweg 27a Tel. 04161 - 55 89 0
Stade Altländer Straße 9-11 Tel. 04141 - 95 37 0

*Angebot der Ford-Werke GmbH für Privat- und Gewerbekunden. Bestellen Sie bis zum 29.07.2022 – solange der Vorrat reicht – einen Ford Kuga Plug-in-Hybrid in Ihrer Wunschausstattung. Wenn Sie nachweislich den staatlichen Umweltbonus nicht erhalten, weil die Lieferung des Fahrzeugs herstellereitig so spät erfolgt ist, dass eine fristgerechte Zulassung und Antragstellung in 2022 unmöglich war, übernehmen wir die Innovationsprämie. Dies gilt nur, sofern die Voraussetzungen für den Erhalt des staatlichen Umweltbonus im Übrigen gegeben waren (mehr Informationen unter www.bafa.de). **Seit dem 1. September 2017 werden bestimmte Neuwagen nach dem weltweit harmonisierten Prüfverfahren für Personenwagen und leichte Nutzfahrzeuge (Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure, WLTP), einem neuen, realistischeren Prüfverfahren zur Messung des Kraftstoffverbrauchs und der CO₂-Emissionen, typgenehmigt. Seit dem 1. September 2018 hat das WLTP den neuen europäischen Fahrzyklus (NEFZ), das bisherige Prüfverfahren, ersetzt. Wegen der realistischeren Prüfbedingungen sind die nach dem WLTP gemessenen Kraftstoffverbrauchs- und CO₂-Emissionswerte in vielen Fällen höher als die nach dem NEFZ gemessenen. Die angegebenen Werte dieses Fahrzeugtyps wurden anhand des neuen WLTP-Testzyklus ermittelt. ***Maximale Reichweite gemäß Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure (WLTP) bei voll aufgeladener Batterie. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund unterschiedlicher Faktoren (Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Fahrzeugzustand, Alter der Lithium-Ionen-Batterie) variieren.

B&P-GESPRÄCH

**Marketingmanagerin
Antonia Marmon über
„Little Istanbul“, die
Lüneburger Straße, das
Phoenix-Viertel und ein
„Leben in Vielfalt“**



Seit sechs Monaten ist sie an Bord, lernt immer noch neue Leute kennen und hat durchaus auch schon Bekanntschaft mit dem einen oder anderen alten Harburger gemacht: Antonia Marmon verantwortet den fusionierten Verein Harburg Marketing e.V. als Geschäftsführerin und überrascht derzeit durchaus mit ungewöhnlichen Ideen. Dass die im ersten Anlauf nicht immer sofort fruchten, frustriert die 32-Jährige nicht – sie lebt davon, dass sie den Bezirk Harburg vorher nicht kannte und deshalb einen ganz besonderen Blick auf den Süden vom Norden hat. Eines hat sie bereits sofort erkannt: Hamburg ist weit weg, in Harburg wohnt ein etwas anderer Menschenschlag. Direkt in der Ansprache und manchmal zu sehr rückwärtsgewandt, wenn es um das gute alte Harburg der 80er-Jahre geht, aber trotzdem offen, aufgeschlossen und vor allem kreativ. Eine gute Basis, um Dinge neu zu bewerten und neu zu denken, ist Antonia Marmon überzeugt. Wie war das noch mit der Idee, die verkehrsberuhigte Einkaufsstraße Lüneburger Straße in Klein-Istanbul umzubenennen? Antonia Marmon hat die Debatte und den sich daraus entwickelten Shitstorm aufmerksam beobachtet. Die Idee stammt von der Harburger FDP und wurde sogleich in Harburg plakatiert. Sie lautet: Wie wäre es, die

Harburg muss zeigen, was es hat!

„Lü“ in „Little Istanbul“ umzubenennen – ganz nach dem „Little Italy“-Vorbild in New York? Dass der Balkan aus Harburg nicht mehr wegzudiskutieren ist, merkt jeder, der durch die Straße geht. Antonia Marmon: „Ich habe die Reaktionen sehr genau verfolgt und überraschenderweise festgestellt, dass die lautesten Kritiker eigentlich etwas ganz anderes stört: die Tauben, die Beleuchtung und der Dreck im Allgemeinen. Zum Thema Multikulti kam gar keine Kritik.“ Die Provokation brachte den Harburger Liberalen immerhin ein paar Schlagzeilen ein, für

Harburg Marketing war die FDP-Frage jedoch eine Bestätigung des eigenen Denkansatzes: stolz zu sein auf die Vielfalt und dies auch zu zeigen. Unter dem Stichwort „Leben in Vielfalt“ lassen sich gleich mehrere Projekte vereinen. Der Verein hatte sich dazu mit einem völlig neuen Konzept um das neu ausgeschrieben Quartiersmanagement für das Phoenix-Viertel beworben – und erhielt nicht den Zuschlag. Antonia Marmon: „90 Prozent aller Negativschlagzeilen über Harburg kommen aus dem Phoenix-Viertel. Da muss man sich doch dort gerade beson-

Bringt neue Ideen auf den Tisch: Antonia Marmon, Geschäftsführerin von Harburg Marketing e.V., zwischen den klimawandelfähigen Amerikanischen Gleditschien (auch Dreidornige Gleditschie, Honigdorn, Lederhülsenbaum oder Falscher Christusdorn genannt) in der neu gestalteten Höllertwiete.

Foto: Wolfgang Becker

ders engagieren. Deshalb wollten wir den Schwerpunkt nicht auf das Soziale, sondern auf die Wirtschaft setzen. Über die Wirtschaft ließe sich vieles bewegen. Und die Wirtschaft hat ein Interesse daran, dass das Quartier stabil wird.“ Bei der Konzeption eines Aktionsplans, an dem die Vorstandsvorsitzenden Dr. Ralf Grote (TU Hamburg) und Julita Hansen (Phoenix-Center) mitwirkten, machte Antonia Marmon deshalb einen Schritt über die Wilstorfer Straße und bezog sowohl das Einkaufszentrum als auch Continental, die ehemalige Phoenix, mit ein. Sie sagt: „Ich sehe Soziales und Wirtschaft immer in einem engen Zusammenhang. Der Aktionsplan sah vor, dass alle Akteure gemeinsame Sache machen und zusammenarbeiten – die Politik, der Bezirk, die Polizei, die Stadtreinigung, die Kirchen, ein Quartiersmanager und alle anderen Institutionen. Alle haben doch dasselbe Interesse an einer Verbesserung.“ Da die Bewerbung trotz des überzeugenden Konzeptes abgelehnt wurde, soll das Prinzip „Leben in Vielfalt“ nun in etwas abgespeckter Form am Beispiel der Lüneburger Straße durchdekliniert werden. Antonia Marmon: „Auch hier brauchen wir einen Neustart. Erstmal sollten sich alle kennen lernen. Um es klar zu sagen: Mir kann es nicht darum gehen, wieder eine Situation wie vor 40 Jah-

ren herzustellen, die vor allem älteren Harburgern in so guter Erinnerung geblieben ist. Deshalb bin ich sehr froh, dass ich viele Harburger gerade in Wirtschaftskreisen kennen gelernt habe, die innovativ und kreativ nach vorne schauen und das Potenzial dieses Stadtteils sehen. „Früher war alles besser“ hilft uns nicht weiter.“ Der neue Titel der Initiative: „Fokus Lüneburger Straße“. Die umtriebige Marketingmanagerin hat bereits einige Bälle in der Luft, denn nach zwei Corona-Jahren kehren nun auch wieder beliebte Events wie der Kultursommer zurück. 45 Projekte werden von dem vierköpfigen Team (drei volle Stellen) übers Jahr bearbeitet. Das Thema Tourismus gehört auch dazu, allerdings definiert Antonia Marmon diesen Begriff für Harburg etwas anders: „Wir müssen zeigen, was wir haben. Harburg ist bereits gut für den Tagestourismus aufgestellt. Harburg ist durch die Uni und die ansässigen innovativen Unternehmen und vieler Best-Practice-Lösungen aber auch für eine von uns neu identifizierte Form bestens ausgestattet: den Wissenschaftstourismus. Wir müssen dies nur mehr herausstellen.“ Das erste Beispiel lieferte Harburg Marketing e.V. jüngst selbst: „Die Handelskammer Hamburg hatte 33 dänische Citymanager zu Gast, die sich ansehen wollten, wie das in Hamburg funktioniert. Die wurden unter anderem nach Harburg geschickt. So hatte ich die Chance, 33 Dänen zu zeigen, was bei uns läuft. Wir waren im Pop-up-store im Phoenix-Center, schauten uns die Lüneburger Straße mit all ihren Facetten an und die Murals der Aktion ‚Walls can dance‘ – Harburg hat die größte Wandbildausstellung in ganz Norddeutschland. Und wir besuchten die neugestaltete Höllertwiete“, berichtet Antonia Marmon im B&P-Gespräch – ganz nach dem Motto: Harburg muss zeigen, was es hat... wb

DIE ABMAHNUNG

Vom Feind zum Freund

Dr. Hermann Lindhorst von SchlarmannvonGeysso über das Revival eines viel gescholtenen Rechtsinstruments

Manch ein Unternehmer musste diese schmerzhafteste Erfahrung in der Vergangenheit mehr als einmal machen: Ein winziger Fehler im Impressum der eigenen Webseite – beispielsweise ein nicht ausgeschriebener Vorname – reichte aus, um eine kostspielige Abmahnung zu kassieren. Wegen verschiedener Gebühren kam in solchen Fällen schnell ein vierstelliger Betrag zusammen. „Das war eine einzige Plage“, sagt Dr. Hermann Lindhorst. Er ist Fachanwalt für IT-, Urheber- und Medienrecht sowie Sportrecht bei der Kanzlei SchlarmannvonGeysso im Harburger Binnenhafen. „Eigentlich sind Abmahnungen ein gutes Instrument, weil sie dabei helfen, lange und teure Gerichtsprozesse zu vermeiden. Wer sich strafbewehrt dazu verpflichtet, eine Unrechtmäßigkeit zu unterlassen, muss nicht vor den Richter“, erklärt der Experte. Doch der Gesetzgeber hatte beim Verfassen nicht damit gerechnet, dass ebenso findige wie zwielichtige Menschen daraus ein Geschäftsmodell zu Lasten Dritter zimmern würden. „Mit minimalem Aufwand – beispielsweise einem kleinen Ebay-Shop

– gründete man ein Unternehmen, um als Branchen-Wettbewerber eine Abmahnungsgrundlage zu haben. Anschließend suchte man sich als Kompagnon einen Anwalt, der die Abmahnungen verfasste“, so Lindhorst. Allein schon durch die einzunehmenden Anwaltskosten war das Modell attraktiv. „Es gab da leider auch in meiner Zunft unseriöse Kollegen, die das unterstützt haben“, sagt Lindhorst. Kostensteigernd kam hinzu, dass oft auch Vertragsstrafen fällig wurden, wenn das abgemahnte Verhalten wiederholt wurde. „Und das ging manchmal schneller als gedacht“, so Lindhorst. „Bei einem Impressumsverstoß musste man zum Beispiel sicherstellen, dass auch Google die Daten in seinem Cache löscht. Wer ahnt so etwas schon, wenn er die Unterlassungserklärung guten Glaubens unterzeichnet?“

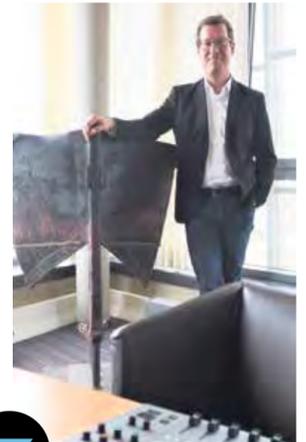
... nicht mehr attraktiv

Die Abmahnung war für viele Unternehmer also ein Feindbild. „Zum Glück hat der Gesetzgeber die Regelungen mittlerweile so

verändert, dass missbräuchliche Abmahnmodelle nicht mehr attraktiv sind“, sagt Hermann Lindhorst. Und so wird der Blick frei auf das, was eine Abmahnung eigentlich sein kann: Ein sinnvolles Instrument, um auf schnellem Wege gegen unternehmensschädigendes Verhalten vorzugehen. Und zwar auch zum eigenen Nutzen. Zum Beispiel bei ungerechtfertigten Negativ-Bewertungen im Netz. „Man muss gegen so etwas natürlich nicht immer juristisch vorgehen. Oft ist eine pfiifige Antwort die beste Reaktion“, sagt der Experte. Zudem seien die rechtlichen Schranken auch recht hoch, „denn die freie Meinungsäußerung ist in Deutschland zurecht sehr gut geschützt.“ Und doch gelte: Wenn Unwahres behauptet oder so genannte Schmähkritik geäußert wird – also Angriffe unterhalb der Gürtellinie – dann ist zumeist der Punkt gekommen, an dem man sich aktiv zur Wehr setzen sollte. „Es gibt seit einiger Zeit Anbieter, die versprechen, Bewertungen auf den einschlägigen Portalen löschen zu lassen, und das zu einem Fixpreis, der nur bei Erfolg zu zahlen ist“, sagt Lindhorst. Das sei natürlich bequem, könne auf Dauer aber recht teuer

werden. „Wir glauben hingegen, dass es schlauer ist, mit einem eigenen Anwalt dagegen vorzugehen. Denn zum einen wirkt das beim Verfasser nachhaltiger und zum anderen muss der dann die Anwaltskosten tragen.“ Und dann hat Lindhorst noch einen Kniff für all jene, die zunächst einmal selbst versuchen wollen, gegen ungerechtfertigte Bewertungen auf Portalen wie Google Maps, Yelp oder Holidaycheck vorzugehen: „Die meisten Anbieter sind für solche Anfragen empfänglich. Die Plattform kontaktiert in so einem Fall in der Regel den Verfasser, um die Angelegenheit zu klären.“ Doch wenn der nicht reagiert, dann kann es sein, dass das Portal den Eintrag nach einiger Zeit auch ohne das Feedback des Users löscht. „Deswegen der Tipp von mir: Am besten stellt man so ein Löschungsgesuch dann, wenn man davon ausgehen kann, dass der Verfasser selten in seine Mails schaut. Also beispielsweise zur Urlaubszeit“, so Hermann Lindhorst augenzwinkernd. top

» Web: www.schlarmannvongeysso.de



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

„Eigentlich sind Abmahnungen ein gutes Instrument, weil sie dabei helfen, lange und teure Gerichtsprozesse zu vermeiden. Wer sich strafbewehrt dazu verpflichtet, eine Unrechtmäßigkeit zu unterlassen, muss nicht vor den Richter“, sagt Rechtsanwalt Dr. Hermann Lindhorst von SchlarmannvonGeysso. Foto: Wolfgang Becker

Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

Direkt ins Ohr: Unternehmer-Stories aus der Region

Jetzt auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar. QR-Code scannen und kostenlos abonnieren.

In Zusammenarbeit mit Wortlieferant.de

Aspirin und düstere Ausblicke: GdW-Präsident Axel Gedaschko zu Gast im Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden – Was tun, wenn der Gashahn abgedreht wird?

Von Wolfgang Becker

Halten Sie schon mal Ausschau nach dem Apotheken-Notdienst, denn nach dem Vortrag brauchen Sie vielleicht Aspirin . . .“ Es gibt zweifellos Einstiege mit größerem Motivierungspotenzial, aber was Axel Gedaschko, Präsident des GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (Berlin), den rund 100 Teilnehmern der Monatsveranstaltung des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden mitteilte, dürfte gewiss bei dem einen oder anderen zu Kopfschmerzen geführt haben. Sein Thema: Zeitenwende im Klimaschutz. Die erste Präsenzveranstaltung ohne Maskenpflicht seit Beginn der Corona-Pandemie bot dann auch gleich eine nahtlose Fortführung in die nächste Krise. Wenn der russische Kriegstreiber Putin den Gashahn abdrehen wird es ungemütlich. Und dabei ist Gas nur ein Problem von vielen.

Es droht die „Versorgungs-Triage“

Gedaschko: „Vor fünf Monaten hatten wir noch große Ziele – nachzulesen im Regierungsprogramm: 400000 neue Wohneinheiten sollten gebaut werden. Und der Klimaschutz sollte vorangetrieben werden. Doch dann kam alles anders. Jetzt haben wir die Zeitenwende. Wir müssen das Undenkbare denken – es geht um Souveränität.“ Den aktuellen Angriff auf die Ukraine bezeichnete der ehemalige Hamburger Wirtschaftsminister (in der Ära von Beust) als „Rückfall in finstere Zeiten“. Und er sagte: „Wie gehen wir eigentlich damit um, wenn



Wenn das alle beherzigen, können wir Putin ins Leere laufen lassen.“ Der CDU-Mann Gedaschko sprach auch die aktuelle Diskussion darüber an, wer eigentlich zuerst abgeschaltet werden sollte, wenn das Gas ausbleibt: die privaten Nutzer oder die Industrie? Beides wäre verheerend. Einfach die Heizung abzustellen und mal einen Winter Kälte auszuhalten, sei keine gute Idee: „Dann platzen im Winter möglicherweise alle Ver- und Entsorgungsleitungen – deshalb: Die Gebäude müssen funktionsfähig bleiben. Andererseits: Es gibt Industrieanlagen, die lassen sich nie wieder in Betrieb nehmen, wenn sie einmal abgeschaltet sind. Auch hier droht immenser Schaden.“

„Das ist der perfekte Sturm“

Fazit des Referenten: Energiesparen muss Volkssport werden! Speziell die Nutzer im Bereich Wohnen sollten sofort anfangen zu sparen, wo es irgend geht. Zusätzlich sei es notwendig, die vielen Regularien zu streichen, die heute noch verhindern, dass

Udo Stein (links), Vorstandsmitglied im Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden, begrüßte mit dem Buchholzer Axel Gedaschko einen der prominentesten Vertreter der Wohnungswirtschaft in Deutschland.

Foto: Wolfgang Becker

„Energie-Sparen muss Volkssport werden!“

der Gashahn abgedreht wird?“ Die Gasversorgung, so Gedaschko, habe extrem viel mit Immobilien zu tun. Ursprünglich sollten im Zuge der geplanten Energiewende 30 bis 50 neue (!) Gaskraftwerke ans Netz gehen. Stattdessen, so der Gast, werde jetzt Fracking-Gas aus den USA und LNG aus Katar benötigt – was maximal die Hälfte des bisherigen Anteils russischen Erdgases ersetzen könne. Gedaschko: „Alles,

was wir tun, wird nicht reichen, bis Jahresende genügend Gas zu bekommen. Wenn bis dahin die Speicher nicht voll sind, droht die so genannte Versorgungs-Triage.“ Verschärft werde die Situation durch die Flüchtlinge aus der Ukraine und der Abwanderung der russischen Intelligenz nach Westen. Dies erhöhe den Druck auf dem Wohnungsmarkt zusätzlich. Der Rat des obersten Vertreters von 3000 Wohnungsunternehmen in

Deutschland: „Ad-hoc-Sparen! Wir müssen sofort anfangen, den Gasverbrauch zu drosseln. Und zwar jetzt – sonst ist es zu spät.“ Immerhin ein paar Hände gingen in die Höhe, als Gedaschko ins Publikum fragte, wer denn zu Hause schon die Heizung gedrosselt habe. Sein Rat: „Lassen Sie Ihre Heizungsanlage überprüfen und korrekt einstellen. Das allein spart schon bis zu 15 Prozent. Richtiges Lüften spart weitere 20 Prozent.

intelligente dezentrale Energiekonzepte in Deutschland umgesetzt werden können. Hinzu kämen Lieferengpässe bei Wärmepumpen und Photovoltaikanlagen, Handwerker-Mangel, fehlende Baumaterialien, der Abbau von staatlicher Förderung, Skepsis gegenüber Geothermie, einer verbreiteten Energiequelle in Deutschland, und steigende Baupreise. Gedaschko: „Das ist der perfekte Sturm!“

WASSERSTOFF

Norddeutsche Pläne erhalten Rückenwind vom Bund

Gute Signale aus Berlin: Die von den norddeutschen Standorten Bremen/Bremerhaven, Hamburg und Stade gemeinschaftlich erarbeiteten Konzepte, Strukturvor schläge und Betreibermodelle für ein neues Innovations- und Technologiezentrum für Wasserstoff in der Luft- und Schifffahrt („ITZ Nord“) sind laut Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) so valide und umsetzbar, dass nunmehr von deren baldiger Realisierung ausgegangen werden könne. Mit seiner Unterstützung setze der Bund ein entscheidendes Zeichen für den Ausbau Norddeutschlands zu einer Wasserstoffhochburg. Es handelt sich um eine für die nun anstehenden Realisierungsschritte und Bewilligungsverfahren richtungswisende Bewertung, die von den norddeutschen Partnern erfreut zur Kenntnis genommen wurde. Die drei beteiligten norddeutschen Bundesländer Bremen, Hamburg und Niedersachsen sehen sich in ihrem gut abgestimmten Vorgehen bestätigt und werten den positiven Abschluss dieses Vorverfah-

rens als einen wichtigen Meilenstein. Hamburgs Wirtschaftsminister Michael Westhagemann: „Unser Ansatz ‚Stärken stärken‘ hat sich als richtig erwiesen. Hamburg treibt die auf Dekarbonisierung gerichteten Transformationsprozesse hin zu Wasserstoff weiter voran und sieht hierbei gleichermaßen in der Luftfahrt wie auch in der Schifffahrt eine hohe standortbezogene Relevanz. Wir danken daher dem BMDV, dass wir nun unser integriertes Konzept schrittweise in die Tat umsetzen können, denn nur im Schulterschluss kann uns ein schneller Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft gelingen.“ Niedersachsens Wirtschaftsminister Dr. Bernd Althusmann: „Ein neuartiges Dienstleistungszentrum wie das ITZ Nord bringt einen wirklichen Mehrwert für den weiteren Pfad der Dekarbonisierung in Luft- und Schifffahrt. Es freut mich sehr, dass wir dabei auch den Mittelstand und Start-ups als wichtige Zielgruppen berücksichtigen können. Das Evaluationsergebnis aus Berlin ist ein sehr positives Signal für Niedersachsen, für den Standort Stade und für Norddeutschland.“

ELEKTROMOBILITÄT À LA HH

40 Prozent Preisanstieg an städtischen Ladesäulen

Zum 1. August 2022 hat Hamburg die Preise für das Ad-hoc-Laden an öffentlichen Ladesäulen erhöht: von aktuell 32 Cent/kWh auf 44 Cent/kWh bei Normalladesäulen und 55 Cent/kWh bei Schnelladesäulen. Die bereits bestehende Abrechnungspauschale von 2,06 Euro pro Ladevorgang bleibt bestehen. Hintergrund sind zum einen stark gestiegene Strompreise und zum anderen der zu Jahresbeginn eingeführte Nutzungspreis an städtischen Ladesäulen. Alle Elektromobilitätsanbieter (Electric Mobility Provider, EMP) erhalten zu exakt gleichen Konditionen Zugang zu den Hamburger Ladestationen von Stromnetz Hamburg und können ihren Ladestrom dort zu ihren eigenen Preisen anbieten.

Das Hamburger Modell zeichnet sich laut Wirtschaftsbehörde dadurch aus, dass allen EMP diskriminierungsfreier Zugang zu den städtischen Ladesäulen gewährt wird. Dadurch kann der Endkunde aus einer Vielzahl an Ladestromanbietern (aktuell etwa 50) wählen, sodass an den städtischen Ladesäulen ein maximaler Wettbewerb der verschiedenen EMP besteht. Das Modell gehe bisher auf, heißt es – in 2021 wurden 92,5 Prozent aller Ladevorgänge mit einer Ladekarte des entsprechenden EMP über dieses Modell abgewickelt. Das Aufladen an öffentlichen Ladestationen muss jedoch auch möglich sein, ohne dass die Nutzer einen dauerhaft angelegten Vertrag abgeschlossen haben.



Es beginnt zumeist

mit einem Brief

vom Finanzamt...

Lesen Sie mehr über den Automatischen Informationsaustausch zwischen den nationalen Finanzbehörden auf Seite 31

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da!

 harburg@dierkes-partner.de  040 - 7611466 – 0

Veritaskai 4, 21079 Hamburg, www.dierkes-partner.de

Strom-Hauptzähler 15 Minuten 386,00 kW 2021-08-18 08:45:00 0,00 kW 694,00 kW 216,45 kW 1.895.871,00 kWh

AUTARKIE?

Gefragt ist der analytische Blick auf die Lastkurve!

Das sagen die Energie-Optimierer von Envidatec – Sechs Fragen rund um Photovoltaik und Batteriespeicher

Autarkie heißt das Zauberwort, das nicht nur private, sondern auch kommerzielle Immobilieneigentümer derzeit umtreibt. Der Wunsch nach Unabhängigkeit vom russischen Gas, vom Rohöl und damit den Benzin- und Dieselpreisen sowie vom Strom setzt immense Energie frei. Jedes Dach wird zur potenziellen Photovoltaik-Fläche. Private Hauseigentümer investieren in Solarpanels, in Speichermodulen und Wärmepumpen. Mittlerweile werden sogar schon kleine Windkraftanlagen für die mittelständische Wirtschaft entwickelt. Keine Greta dieser Welt hätte jemals die Kraft entfaltet, eine derartige Initialzündung auf dem Markt der regenerativen Energien zu entwickeln wie die Preisexplosion, die tragischerweise ihren Ursprung in einem verabscheuungswürdigen Krieg hat. Bei allem Ringen um Unabhängigkeit, stellt sich allerdings die Frage nach dem richtigen Maß – ein Fall für die Experten des Harburger Unternehmens Envidatec. Geschäftsführer Peer Schuback und Projektmanager Nils Heinrich beantworten im B&P-Gespräch die sechs wichtigsten Fragen zur energetischen Umrüstung. Envidatec wendet sich als Beratungsunternehmen neben der Unterstützung von Großkonzernen speziell auch an den Mittelstand, also die unter KMU zusammengefassten kleinen und mittleren Betriebe. Wer hier energieintensiv unterwegs ist, hat jetzt echte Sorgen. Und manchmal schnelle Antworten, die in die Irre führen. Dabei geht es nicht nur um die richtige Dimensionierung beispielsweise einer PV-Anlage, Speichermöglichkeiten, eventuell ein Energie-Audit mit dem Ziel, die Energieflüsse im Unternehmen zu analysieren, staatliche Förderung und vieles mehr. Peer Schuback: „Eine Möglichkeit ist

ein Audit, das sogar staatlich gefördert wird. Es läuft nach klaren Vorgaben ab. Interessant sind jedoch nicht nur die Methode der Datenerfassung und -bewertung, sondern vor allem die Empfehlungen, die sich daraus ableiten lassen. Dazu drei Basisfragen: Welche Maßnahmen sollen ergriffen werden? Wie ist das technisch zu lösen? Und wie rechnet sich das? Es geht also nicht nur um die Verbrauchskosten, sondern um die Lifecycle-Kosten – Investition plus Betriebskosten über die Lebensdauer.“ Der Klassiker: Ein Betrieb verfügt über große Hallenflächen und eine hohe Stromrechnung. Die Lösung: Photovoltaik. Und damit der nicht benötigte Strom nicht verloren geht, muss noch ein Speicher aufgestellt werden. Genau dieses Szenario wird derzeit landesweit durchgespielt. Dazu die Fragen von Peer Schuback und Nils Heinrich:

Frage 1: Gibt die Statik des vorhandenen Gebäudes den Aufbau einer PV-Anlage her? Kurz: Ist das Dach tragfähig genug?
Heinrich: „Das ist die erste Hürde. Wird die Frage mit Nein beantwortet, ist eine Installation in den meisten Fällen unwirtschaftlich.“ Bevor vertieft eingestiegen wird, lohnt also ein Blick auf die angegebene Deckenlast in den Gebäudeplänen (Kilo pro Quadratmeter). Je nach Dachkonstruktion wiegt eine PV-Anlage inkl. Aufständerung ca. 7 bis 30 kg/m². Achtung: Im Winter kommt gegebenenfalls die Schneelast hinzu.

Frage 2: Wie steht es um den Netzanschluss vor Ort?

Peer Schuback: „Dahinter steckt die Frage, wie viel überschüssigen Strom ich notfalls einspeisen kann. Und ob die Anlage vor diesem Hintergrund überhaupt genehmigungsfähig ist.“ Hier geht es im Wesentlichen um die Infrastruktur vor Ort – also die Leitungskapazitäten im Umfeld.

Frage 3: Wie viel Solarstrom brauche ich eigentlich für meinen Betrieb?

Peer Schuback: „Dazu muss ich wissen, wie hoch meine Stromlast ist. Die sollte in der Rechnung ausgewiesen werden, doch dort finden sich im Privatbereich und bei den kleineren kommerziellen Abnehmern keine Daten über Verbrauchskurven. Die gibt es bei Verbrauchern mit mehr als 100 000 Kilowattstunden pro Jahr automatisch – und zwar gemessen im Viertelstundentakt. Das können beispielsweise auch schon Supermärkte mit vielen Kühlaggregaten, Handwerksbetriebe mit häufig laufenden Maschinen oder kleinere Maschinenbauer mit großem Maschinenpark sein.“

Frage 4: Welche Leistung erfordert welche Genehmigung?

Nils Heinrich: „Bei PV-Anlagen ab 100 Kilowattstunden Leistung ist ein Einspeisemanagement erforderlich. Das heißt: Diese Anlagen müssen ‚netzdiellich abschaltbar‘ sein.“ Konkret: Der Netzbetreiber kann aus der Ferne abschalten, wenn es die Netzstabilität verlangt. Ab 135 Kilowattstunden wird die PV-Anlage quasi als Kraftwerk betrachtet.

Entsprechende Regelungen gelten übrigens auch für den Betrieb von Blockheizkraftwerken. Bei kleineren PV-Anlagen unterhalb der 100er-Grenze ist das Einspeisemanagement nicht erforderlich, eine Genehmigung braucht es dennoch. Als Grundregel gilt: Schon der Anschluss eines einzigen PV-Moduls muss genehmigt werden.

Frage 5: Wie groß muss meine PV-Anlage sein?

Eine spannende Frage, denn Autarkie hieße, auch die Spitzenlast abdecken zu können. Das aber erscheint nicht sinnvoll. Peer Schuback: „Das hieße ja, dass die Anlage zu allen anderen Zeiten außerhalb der Spitzenlast überdimensioniert wäre und folglich ständig zu viel Strom produzieren würde.“ Sein Rat lautet: „Der produzierte Strom sollte idealerweise komplett selbst verbraucht werden.“ Ein wichtiger Hinweis: Wenn die oben beschriebenen Verbraucher jenseits der 100 000 Kilowattstunden/Jahr ihre Lastanalyse im Viertelstundentakt bekommen, reicht schon eine Messeinheit, in der die vertraglich vereinbarte Stromabnahme überschritten wird, um die gesamte Jahreslieferung in einen höheren Tarif zu katapultieren. Nils Heinrich: „Das ist zwar von der individuellen Vertragsgestaltung abhängig, aber durchaus übliche Praxis. Und im Einzelfall richtig teuer.“

Frage 6: Brauche ich einen Batteriespeicher?

Nils Heinrich: „Am besten nicht, denn Batteriespeicher sind ab nennenswerter Größe sehr teuer. Zumindest macht es keinen Sinn, zu viel produzierten Strom für später aufzubewahren. Ein Speicher kann allerdings als Leistungsreserve für Spitzenlasten sinnvoll sein.“ Das wäre dann das „Prinzip Geesthacht“: Hier betreibt Hamburg ein Pumpspeicherwerk, das in Überschusszeiten Elbwasser in einen See auf dem Geestrand pumpt und damit den Strom verbraucht. Überfordert der generelle Verbrauch jedoch zu Spitzenzeiten das Netz, treibt das herabstürzende Wasser Turbinen an und erzeugt zusätzlichen Strom. Das heißt dann Spitzenlastabdeckung. Fazit von Peer Schuback: „Die Tragweite all dieser Fragen lässt sich für den Kunden auf den ersten Blick gar nicht errahnen. Allein schon die Feinheiten bei den Verträgen mit den Versorgern. Für Unternehmen muss die jeweilige Situation sehr individuell betrachtet werden, um eine gute Lösung zu finden. Auch in Hinblick auf Zukunftspläne des Unternehmers. Das Streben nach Autarkie ist meines Erachtens grundsätzlich der falsche Ansatz – gesucht ist eine wirtschaftliche und tragfähige Lösung der Energiefrage. Und die gibt es nicht von der Stange.“ wb

» Web: <https://envidatec.com/>

B&P-GESPRÄCH mit Stefan Babis, Geschäftsführer der Stadtwerke in Buxtehude – Er plädiert in der Krisensituation für eine umfassende Energie-spar-Aktion und setzt auf neue Geschäftsmodelle

Die aktuelle Situation auf dem Energiemarkt fordert nicht nur die Verbraucher, sondern auch die Versorger immens heraus. „Die Beschaffung von Strom und Gas ist hier bei uns das Topthema“, sagt Stefan Babis, Geschäftsführer der Stadtwerke in Buxtehude. Er hat einen Krisenstab gebildet, der fast täglich tagt. Der Blick auf die tagesaktuellen Entwicklungen an den Börsen macht da wenig Freude. Für Babis ist das Gebot der Stunde klar: „Wir müssen perspektivisch vom Versorger zum Erzeuger werden.“ Und: „Diese Krise ist der Beginn einer grundlegenden Veränderung. Die durch den Ukraine-Krieg ausgelöste Zeitenwende ist nicht nur eine Energie- sondern auch eine Wärmewende.“ Eigentlich hatten die Stadtwerke sehr gut vorgesorgt. Babis: „Wir kaufen nicht an den tagesaktuellen Spotmärkten ein, sondern schließen langfristige Verträge. Für die Jahre 2022, 2023 und 2024 haben wir bereits ab 2020 sehr günstig Teilmengen Strom und Gas eingekauft und sind extrem gut aufgestellt. Die Frage ist allerdings, ob die Importlieferketten bis zum Herbst halten.“ Im Klartext: Der beste Preis nützt nichts, wenn die Ware nicht geliefert wird. Unsicherheitsfaktoren gibt es in Hülle und Fülle. Die jüngsten Schachzüge Putins, beispielsweise Deutschland mit faden-scheinigen Begründungen langsam vom Gas abzukoppeln, erhöhen den Handlungsdruck in den Chefetagen der Versor-



Die Energieversorger müssen umsatzeln und zu Erzeugern werden, sagt Stefan Babis, Geschäftsführer der Stadtwerke in Buxtehude. Das Unternehmen teilt sich gemeinsam mit der Bürgerenergie Buxtehude und Windstrom bereits einen eigenen Windpark in Daensen und sucht dringend weitere Flächen. Fotos: Wolfgang Becker / Stadtwerke



Vom Versorger zum Erzeuger

gungsbetriebe. Die Entwicklung ist unalkulierbar – nicht ausgeschlossen, dass Nordstream I zwischen dem Schreiben dieses Textes und dem Erscheinen bereits völlig versiegt ist, weil angeblich alle Siemens-Turbinen zeitgleich den Dienst versagen. Für Stefan Babis ist das ein noch nie dagewesener Zustand: „Eine Krise dieses Ausmaßes habe ich noch nicht erlebt. Wir würden jetzt gern für die Jahre 2025 und 2026 Teilmengen einkaufen, aber da ist nichts zu machen.“ Mit einer Netzmenge von 700 Millionen Kilowattstunden Gas und 180 Millionen Kilowattstunden Strom haben die Buxtehuder Stadtwerke (16 500 Gas-Kunden) eine Größe, die nicht ausreicht, um wirkliche Marktmacht zu entwickeln. Das geht nur im Verbund mit anderen Versorgern. Doch was passiert, wenn die günstigen Vorverträge platzen? „Dann gilt der aktuelle Tagespreis

der Energiebörsen – und der ist um den Faktor X höher. Wenn das eintritt, gibt es einen Riesensprung“, sagt Babis. Er hofft, dass der Bund mit dem Energiesicherungsgesetz dafür sorgt, dass die befürchteten Effekte abgefedert werden können. Der Anstieg der Gaspreise an den Börsen sei nicht unbedingt Folge einer Verknappung, sagt Babis: „Da sind die Versorgungs- und Kriegsängste eingepreist.“ Auch Russland könne nicht einfach mal eben den Hahn zudrehen, denn Gasfelder haben eine gewisse Dynamik – wenn das Gas strömt, muss es irgendwo hin. Entsprechende Pipelines beispielsweise nach Indien oder China müssten erst gebaut werden. Trotzdem steht für den Stadtwerkechef eines außer Frage: „Das russische Gas muss substituiert werden.“ Die Reduzierung des russischen Gasanteils von mehr als 50 auf mittlerweile gute

30 Prozent sei ein Schritt in die richtige Richtung, so Babis weiter. Einen weiteren deutlichen Schritt könnten die Deutschen selbst herbeiführen – durch die kollektive Bereitschaft zum Energiesparen. Babis: „Das heißt konkret: Die Heizung runterregeln und Strom sparen, denn ein großer Anteil des Stroms wird immer noch über Gasverbrennung und Kohlekraftwerke erzeugt. Weniger Verbrauch ist der Schlüssel zu weniger Abhängigkeit von Russland und zu einer Beruhigung der Märkte.“ Die Diskussion über Krisenmaßnahmen im Falle einer Gasabschaltung beschäftigt auch die Stadtwerke. Gespräche mit Großkunden vor allem aus der Industrie werden bereits geführt. Diese Betriebe sollen bekanntlich als erstes vom Netz gehen, wenn der Nachschub versiegt. Babis: „Daran hängen aber die Arbeitsplätze. Es hilft uns ja nicht weiter,

wenn es der Privatkunde zu Hause schön warm hat, aber der Job weg ist. Deshalb brauchen wir ein solidarisches Gesamtkonzept, um die Wirtschaftsstruktur zu erhalten.“ Es geht also nicht um die Diskussion Privathaushalte kontra Industrie, sondern um einen Schulterchluss. Babis: „Und dazu ist eigenverantwortliches Handeln der Privatverbraucher gefordert, denn im Gegensatz zur Industrie kann man die Privathaushalte als Ganzes physikalisch nicht runterregeln. Das kann nur jeder selbst.“ So wird die Zeitenwende möglicherweise auch zur Wärmewende. In der Zukunft wird Wärme verstärkt in Nahwärme konzepten direkt vor Ort produziert und über ein Nahwärmenetz an die Kunden verteilt. In diesen Geschäftsmodellen stecken auch Chancen für die Energieversorger. Den politischen Ansatz, die Gasheizungen gegen Wärmepumpen auszutauschen, bezeichnet Stefan Babis als zu kurz gedacht: „Das hieße: Der Gasverbrauch sinkt, aber der Stromverbrauch steigt massiv. Die ‚All Electric World‘ ist aus meiner Sicht aber nicht machbar. Die Realität wird ein Mix aus verschiedenen Technologien sein. Strom entsteht immer noch zu einem erheblichen Teil in Gas- und Kohlekraftwerken. Kohle und Gas aber kommen aus Russland – diese Quelle entfällt also. Atomkraft ist politisch nicht gewollt. Bleiben die Erneuerbaren Energien.“ Die Stadtwerke betreiben bereits einen eigenen Windpark bei Daensen und sind an der Stadtwerke-Kooperation „Trianel Erneuerbare Energien“ beteiligt, einer Investorengruppe, die Windkraft- und große Photovoltaikanlagen baut. Babis: „Wir suchen händeringend nach Freiflächen für die Gewinnung erneuerbarer Energien. Ein zentrales Problem sind allerdings die sehr langen Genehmigungsverfahren. Da haben wir eine Erwartungshaltung gegenüber der Bundesregierung. Das muss schneller gehen. Jetzt muss Herr Habeck liefern.“ wb

» Web: www.stadtwerke-buxtehude.de

Der Siegeszug des Eisbechers 2.0

B&P VOR ORT Darum investiert Eisbär Eis 40 Millionen Euro in Apensen – Gespräch mit den Geschäftsführern Isabel Schultdt und Martin Ruehs



Fototermin für B&P: Isabel Schultdt und Martin Ruehs, Geschäftsführer bei Eisbär Eis in Apensen, stehen hinter einem Teil der vielen verschiedenen Becher-Muster, die hier im großen Stil befüllt werden. Auf dem Bildschirm im Hintergrund ist rot der Teil der Fabrikation gekennzeichnet, der jetzt neu gebaut wird. Fotos: Wolfgang Becker/ Adobe Stock



Diese Perspektive zeigt, wie die neue Produktionshalle (rechts) über eine Brücke mit dem Rohwarenlager (links) verbunden wird.

Ein bisschen bunt. Ein bisschen hart. Ein bisschen US-Flair. Auf dem Schrank im Büro von Isabel Schultdt und Martin Ruehs, Geschäftsführer der Eisbär Eis GmbH in Apensen, stapeln sich diverse (leere) Varianten des Eisbechers 2.0. Während der Eisbecher 1.0 noch mit Schlagsahne und Erdbeere in der Eisdiele daherkam, ist das Becher-Eis nach dem Vorbild der US-Icecream seit einigen Jahren auf dem Vormarsch und prägt einen neuen Eisgeschmack. Martin Ruehs: „Wir haben das damals frühzeitig erkannt und entsprechend gehandelt. Heute produzieren wir an unseren beiden Standorten in Apensen und Ribnitz-Damgarten 35 Millionen Becher pro Jahr.“ Die Anlage in Apensen, auf der die Becher befüllt werden, bekommt nun ein eigenes Gebäude. Außerdem entsteht ein neues Lager. Investment: Insgesamt rund 40 Millionen Euro. Der Eisbär dreht mächtig auf.

Bereits 2016 gab es erste Pläne für eine neue Produktionsanlage, doch so richtig klar war damals noch nicht, wie sich die Erweiterung in das historisch gewachsene und sukzessive erweiterte Fabrikgelände einpassen lassen würde. Dann kam irgendwann Corona. Isabel Schultdt: „Jetzt haben wir den Masterplan. Die Bauarbeiten haben begonnen. Mitte 2023 soll die neue Anlage in Betrieb gehen.“ Die gute Nachricht: Die

Technik ist bereits vorhanden, nur sehr beengt untergebracht, sodass die eigentlich sechsbahnige Produktionsanlage nur mit halber Kapazität gefahren werden kann. Benötigt wird also nur neuer Raum. Die schlechte Nachricht: Die Baupreise sind in der jüngsten Zeit regelrecht durch die Decke gegangen. Das bestätigt Martin Ruehs und berichtet, dass die Investition ursprünglich mit 25 Millionen Euro kalkuliert worden war. Jetzt hat sich die Summe um 60 Prozent auf 40 Millionen erhöht. Er sagt: „Das ist natürlich ein unglaublicher Sprung, aber wir haben keine Alternative – wir müssen produktionstechnisch erweitern.“ Und: „40 Millionen Invest bei einem Jahresumsatz von 160 Millionen Euro – das ist schon eine Herausforderung.“

Alle Signale stehen auf Automation

Die neue Produktionshalle wird an die bestehenden Gebäude angebaut und rund 1120 Quadratmeter Fläche bieten. Hinzu kommt ein vollautomatisches, neues Rohwarenlager – 64 Meter lang, 16,5 Meter breit und 34 Meter hoch. Beide Gebäude werden mit einer Brücke miteinander verbunden, über die Rohware in die Produktion befördert wird. Auch in der Gegenrichtung wird es einen Warenfluss geben. Isabel Schultdt: „Au-

ßerdem sind wir verpflichtet, eine Sprinkleranlage einzubauen. Dafür muss ein großer Wassertank aufgestellt werden.“ Insgesamt geht Eisbär Eis einen großen Schritt in Richtung Automation. Die Becher-Muster, die sich auf dem Schrank stapeln, stehen für eine neue Eisfamilie und eine neue Generation von Eis-Essern. Eisbär Eis produziert Handelsmarken für den Einzelhandel und mischt nach mindestens 200 verschiedenen Rezepten den Inhalt der Becher, die in der Regel 500 Milliliter fassen. Wer schon mal probiert hat: Eis aus dem Becher ist vergleichsweise kompakt und fest. Der Grund: Das cremige in Deutschland gängige Eis wird mit 100 Prozent Luft aufgeschlagen – deshalb ist es so weich. Das Bechereis nach US-Vorbild enthält nur 30 Prozent Luft und ist deshalb ungewohnt hart. Dafür aber inhaltsschwer, wie Martin Ruehs erklärt: „So ein 500-Milliliter-Becher entspricht dem Volumen von vier großen Eis am Stiel. Den isst man nicht mal so eben auf.“

Pro Standort beschäftigt Eisbär Eis rund 300 Mitarbeiter, die pünktlich zu Saisonbeginn in drei Schichten rund um die Uhr Eis produzieren. In Spitzenzeiten lagern in Apensen, Ribnitz-Damgarten und hinzugemieteten Lagerflächen nahezu 55 000 Paletten mit Speiseeis für den Handel. **Web: <https://eisbaer-eis.de/>**

Ein Fall für

SCHLARMANN von GEYSO



KOLUMNE

Von **Claudia Hippert**, Rechtsanwältin, Fachanwältin für Miet- und Wohnungseigentumsrecht

„Fit for 55“ – Sportliche Ziele für den Klimaschutz

Mit dem Klimaschutzpaket „Fit for 55“ plant die EU die Umsetzung eines klimaneutralen Europas. Geplant ist, den Ausstoß von Treibhausgasen in den EU-Ländern bis 2030 um 55 Prozent zu reduzieren. Deutschland zeigt sich hierbei als Vorreiter und will bis 2030 sogar eine Reduzierung um 65 Prozent erreichen. Dies bedeutet jedoch auch, dass eine besonders schnelle Durchsetzung der Maßnahmen im Sinne des „Fit for 55“-Paketes erfolgen muss. Insbesondere Immobilieneigentümer sollen hier zur Verantwortung gezogen werden, da energetisch ineffiziente Gebäude derzeit für schätzungsweise 30 Prozent der CO₂-Emissionen in Deutschland verantwortlich sind. Dies soll sich bis 2045 ändern – Wohngebäude sollen bis dahin klimaneutral sein. Im ersten Schritt sollen Eigentümer von Gebäuden mit der Energieeffizienzklasse G betroffen sein, welche in Deutschland rund drei Millionen der Bestandsgebäude ausmachen. Diese sollen nach dem Plan bis 2030 mindestens die Energieeffizienzklasse F erreichen, bis 2033 dann mindestens die Effizienzklasse E. Parallel soll es ab 2040 keine fossilen Energieträger mehr in den 27 EU-Mitgliedstaaten geben. Hierzu soll es bereits ab 2027 keine finanziellen Anreize mehr für die Erneuerung von Öl- und Gasthermen geben. Soweit dies für Bestandsbauten gelten soll, ist für Neubauten bereits ab 2030 geplant, dass diese klimaneutral errichtet werden müssen. Für Bestandsbauten hat dies zur Folge, dass effektiv nur noch eine Beheizung über Wärmepumpen in Betracht kommen dürfte. Diese können aber nur bei entsprechender Wärmedämmung und entsprechend großen Heizflächen betrieben werden. Bereits hierdurch käme es mithin zu einer umfassenden

Sanierungspflicht für Eigentümer. Noch handelt es sich lediglich um einen Kommissionsvorschlag, der beraten werden muss. Vor 2024 ist hier kaum mit einer europaweiten Umsetzung der Vorgabe zu rechnen. Deutschland weist jedoch bereits jetzt den Weg in eine klimaneutrale Zukunft. Dies zeigt sich bereits durch das Inkrafttreten des Gebäudeenergiegesetzes (GEG). Bereits danach obliegen Immobilieneigentümern zahlreiche Verpflichtungen im Namen des Klimaschutzes:

- Wesentliche An-, Um- und Ausbauten müssen ab 1. Januar 2024 der Effizienzhaus-Stufe 70 entsprechen.
- Die Erstellung von Energieausweisen bei Verkauf ist bereits jetzt Pflicht.
- Die Förderung für Kfz-Effizienzhäuser 55 entfällt. Die Effizienzklasse 55 ist für Neubauten nun als Standard festgelegt, wodurch eine Förderung nun nur noch für die nächstbessere Effizienzklasse 40 in Betracht kommt.
- Noch handelt es sich weit überwiegend nur um Maßnahmenvorschläge, sicher dürfte aber sein: Immobilien rücken immer mehr in den Mittelpunkt des Klimaschutzes. Ein Maßnahmenpaket und voraussichtlich auch eine Sanierungspflicht für Immobilieneigentümer werden kommen.

Welche finanziellen Auswirkungen das Klimapaket auf Immobilieneigentümer und auch auf die Immobilienpreise älterer Gebäude haben wird, dürfte sich durch den Vormarsch Deutschland in Sachen Klimaschutz zeitnah zeigen.

» Fragen an die Autorin? Hippert@schlarmannvongeyso.de

LANDKREIS HARBURG

GRÜNDUNGS PREIS 22

BÜHNE
FREI
FÜR JUNGE
UNTERNEHMEN

Bewerbt Euch mit Eurem Unternehmen. Gefragt sind nicht Größe, sondern Einfallsreichtum, Marktfähigkeit und Perspektive. Seid gespannt bis zur Preisverleihung am 10. November 2022.

vom **01.06.**
BEWERBUNGSPHASE
bis **31.08.**



Alle Infos im Web unter: gruendungspreis.eu



Frank Bunte, Erster Vorsitzender

Silvia Groth, Geschäftsführerin



Michael Senf, Kassenwart

Karina Witten, Zweite Vorsitzende

Matthias Geier, Schriftwart

Hohe Energiekosten beschleunigen den Klimaschutz

B&P-PORTRÄT Klimawerkstatt Stade meldet Riesennachfrage nach Gebäude- und Heizungs-Checks – Berater kommen kaum nach

Als die Klimawerkstatt im Landkreis Stade e.V. 2015 gegründet wurde, schien der Klimawandel noch eher ein theoretisch drohender Zustand in einigermaßen entfernter Zukunft zu sein. Selbst die Zunahme von Starkregenereignissen wie im Ahrtal, die Intensität der Stürme sowie die stetig steigende Erderwärmung und das daraus resultierende Artensterben hatten dann nicht genug Überzeugungskraft, Klimaschutz zum Volkssport werden zu lassen. So zynisch es klingt: Erst die Energiekostentexplosion in Folge des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine sorgte jetzt für ungeliebte Bewegung – auch spürbar in der Region Stade. Silvia Groth, Geschäftsführerin der Klimawerkstatt, berichtet auf B&P-Nachfrage: „Wir erleben bei unseren Bera-

terleistungen einen wahren Boom. Bereits im März stieg die Nachfrage nach unserem Eignungs-Check Heizung so stark an, dass die Berater nicht mehr hinterherkamen. Wir mussten einen Annahmestopp beschließen. Erst im Mai konnten wir wieder neue Anfragen annehmen.“ Kurz: Die neutralen und dazu kostenlosen Beratungsangebote der Klimawerkstatt Stade, die von Beratern der Verbraucherzentrale durchgeführt werden, sind gefragt wie nie – das Konzept, getragen von Unternehmen und Kommunen, geht voll auf. Die Gründung der Klimawerkstatt geht auf eine Initiative der Stadtwerke Stade zurück. Frank Bunte, Geschäftsbereichsleiter Vertrieb, ist bis heute Erster Vorsitzender des gemeinnützigen Vereins, der drei Ziele verfolgt: die Förde-

rung der Energiewende und der Wertschöpfung im Landkreis Stade, die Unterstützung der Klimaschutzziele im Landkreis Stade und die Senkung der Energiekosten und des Energieverbrauchs durch gesteigerte Energieeffizienz bei Wohngebäuden, Betrieben und öffentlichen Einrichtungen. Was den Erfolg wesentlich ausmacht: Die Beratungsangebote, beispielsweise der Gebäude-Check, werden in Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale neutral angeboten und sind für den Hauseigentümer kostenlos. Mehr noch: Niemand, der zu Hause die Heizungstechnik oder den energetischen Zustand seines Gebäudes prüfen lässt, gerät unter Zugzwang, einen Auftrag vergeben zu müssen. Silvia Groth, seit einem Jahr Geschäftsführerin des gemeinnützigen Vereins, kann beeindruckende Zahlen vorweisen: „Seit Bestehen der Klimawerkstatt haben wir insgesamt 1500 Checks durchgeführt, darunter 882 Gebäude-Checks.“ Mit diesem Angebot war die Klimawerkstatt 2015 an den Start gegangen. Bis heute hält die Nachfrage an – und sie nimmt aktuell sogar stetig zu. Die teils massiv gestiegenen Energiekosten für Gas und Heizöl bewegen immer mehr Hauseigentümer dazu, sich aktiv Gedanken über Energiesparmaßnahmen oder alternative Technik zu machen. Kurz: Der Abgang auf die fossilen Brennstoffe wird immer lauter, was an der riesigen Nachfrage nach Beratung abzulesen ist. Finanziert wird der vorbildliche Service über die Beiträge der derzeit 16 Voll-Mitglieder. Die bezahlen je nach Einwohnerzahl (kommunale Mitglieder) oder Umsatz (Unternehmen) einen Jahresbeitrag zwischen 500 und 5000 Euro. Gegründet wurde die Klimawerkstatt von den Stadtwerken Stade und Buxtehude, den Unterneh-



men Lindemann, NDB und Hasselbring sowie der Kreissparkasse Stade, der Volksbank Stade-Cuxhaven eG und der Sparkasse Stade-Altes Land. Mittlerweile gibt es 16 Mitglieder mit Stimmrecht sowie ein Dutzend weitere Klimawerkstatt Aktionen ihrer Kunden auslösen will, ist breit aufgefächert worden. Frank Bunte: „Wichtig ist es uns nicht nur, klimaschonende Maßnahmen in die Wege zu leiten, sondern auch, die Wertschöpfung in der Region zu halten. Wir fördern die Beratungen, aber den Auftrag erhält am Ende ein Unternehmen – möglichst aus unserer Region.“ Zahlreiche Veranstaltungen, Bildungsangebote, Workshops und Projekte zum Thema Klimaschutz runden das Angebot des Vereins ab. Auch hier wurden mit den Jahren immer neue Ideen entwickelt. **Web: www.klimawerkstatt-stade.de**

Die Energiewende nicht als Belastung, sondern vielmehr als innovatives, robustes Geschäftsfeld der Gegenwart und der Zukunft zu verstehen und wertschöpfend zu bewirtschaften; dies ist für viele Mitglieder die Motivation, die Inhalte der Klimawerkstatt im Landkreis Stade zu unterstützen.“

Frank Bunte



DAS ZIEL

Mehr als ein Gigawatt...

TU Hamburg forscht an optimalen Herstellungsbedingungen für Wasserstoff

Um die globalen und nationalen Klimaziele zu erreichen, müssen CO₂-Emissionen drastisch eingespart werden. Im Fokus steht dabei die Abkehr von fossilen Energieträgern, also von Erdgas, Erdöl und Kohle. Eine umweltfreundliche Alternative bietet grüner Wasserstoff, dessen Bedarf allein für Deutschland auf mehr als hundert Millionen Tonnen jährlich geschätzt wird. Um diesen bis 2030 serienmäßig, leistungsfähig und kostengünstig herzustellen, hat die Bundesregierung die Nationale Wasserstoffstrategie beschlossen. Die dafür notwendigen Technologien entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Technischen Universität Hamburg gemeinsam mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft. Ziel der TU-Forscher ist es, Elektrolyseure mit einer Leistung von über einem Gigawatt aufzubauen. Zum Vergleich: Das entspricht in etwa der Leistung von ein-

em konventionellen Kohlekraftwerk. Dabei wird unter dem Einsatz von regenerativem Strom Wasser in seine Bestandteile zerlegt. Aus elektrischer Energie wird auf diese Weise chemisch gespeicherte Energie, die als Gas in Form von Wasserstoff gespeichert wird. „Im Rahmen des Verbundprojekts entwickeln wir automatisierte Abläufe und Standards für den Aufbau von Elektrolyseuren. Das reicht von den kleinsten Bauteilen bis hin zum finalen, betriebsbereiten Elektrolyseur-Gesamtsystem am Aufstellort“, sagen Christian Masuhr und Lukas Büsch, Wissenschaftliche Mitarbeiter am TU-Institut für Flugzeug-Produktionstechnik. Gemeinsam entwickeln sie dafür mit ihrem Team Module, die den Aufbau von Elektrolyseuren vereinfachen und dabei die Kosten gering halten. Dazu sollen intelligente Sensoren und mobile Robotik bei der Montage helfen. Informationen zu Fortschritt, Sicherheit sowie Qualität werden dadurch automatisiert doku-

mentiert. „Damit unsere Arbeit auch in der Praxis gut funktioniert, erarbeiten wir ebenfalls innovative und angepasste Schulungskonzepte aller Prozesse“, ergänzt der TU-Wissenschaftler.

Baukastensystem für Elektrolyseure

Das Verbundprojekt „H2Giga“ ist eines von drei zusammenhängenden Wasserstoff-Leitprojekten, das mit rund 500 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Insgesamt sind über 130 Institutionen aus Wirtschaft und Wissenschaft beteiligt, die in rund 30 eigenständig arbeitenden Verbänden tätig sind. Die Wasserstoff-Leitprojekte bilden einen zentralen Beitrag zur Umsetzung der nationalen Wasserstoffstrategie und ermöglichen einen großen Schritt in Richtung eines nachhaltigen Energiesystems.

Die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) will gemeinsam mit Partnern die Dekarbonisierung von Umschlag- und Transportprozessen vorantreiben. Clean Port & Logistics (CPL), ein Innovationscluster zur Erprobung wasserstoffbetriebener Geräte in der Hafenlogistik, soll dabei helfen. Mit Clean Port & Logistics (CPL) hat die HHLA ein Cluster zur Erprobung wasserstoffbetriebener Geräte in der Hafenlogistik gegründet. Die Erreichung der Marktreife sowie die Integration in den Regelbetrieb im Hafen soll so unterstützt und beschleunigt werden. Um Emissionen im Hafenumschlag und in den assoziierten Logistikketten zu senken, fördert das Bundesministerium für Digitales und Verkehr das Innovationscluster – das Clustermanagement wird dabei durch die HHLA übernommen. Im CPL kommen Gerätehersteller sowie Hafen- und Logistikunternehmen mit wissenschaftlichen Partnern, Produzenten von erneuerbarem Wasserstoff, Softwareunternehmen und Betreibern bzw. Herstellern von Tankstellen zusammen. In überregionaler Zusammenarbeit wird erforscht und praktisch erprobt, wie Wasserstoff verlässlich zur Versorgung von Hafentechnik und -logistik eingesetzt werden kann. Dazu führt das Cluster Simulationen und Untersuchungen durch, erarbeitet Ausbildungs- und Schulungskonzepte. Als Zentrum der Aktivitäten entsteht ein Testcenter für wasserstoffbetriebene Ge-



Mit Clean Port & Logistics (CPL) hat die HHLA gemeinsam mit Partnern ein Cluster zur Erprobung von wasserstoffbetriebenen Geräten in der Hafenlogistik gegründet. Als Zentrum der Aktivitäten entsteht ein Testcenter für diese Geräte am HHLA Container Terminal Tollerort in Hamburg. Grafik: HHLA

Wasserstoff soll schwere Hafentechnik antreiben

Startschuss für Innovationscluster in Hamburg – HHLA steigt in die Erprobungsphase ein

Wirtschaft und Innovation, erläutert die Bedeutung des Clusters exemplarisch für den Standort Hamburg: „Der Hafen ist ein Schwerpunkt unserer Wasserstoffstrategie, die als wichtige Säule auch die Anwendung von Wasserstoff, insbesondere bei der Intra-logistik beinhaltet. Die HHLA wird in dem Projekt wertvolle und übergreifende Erfahrungen sammeln, wie der Treibstoff der Zukunft ganz konkret zur Erreichung der Hamburger Klimaziele beitragen kann.“

Im Rahmen von CPL hat die HHLA bereits die erste Absichtserklärung über eine Lieferung von wasserstoffbetriebenen Leercontainerstaplern und Terminalzugmaschinen mit Hyster Yale Group, Inc. vereinbart, einem führenden Entwickler und Hersteller von Umschlaggeräten. Die Geräte werden mit Brennstoffzellen von Nuvera betrieben. Die Auslieferung der Terminalzugmaschine ist bereits für Ende 2022 geplant, der Leercontainerstapler soll Anfang 2023 folgen.

Ganz Norddeutschland ist im Wasserstoff-Fieber. Speziell die „windigen Küstenländer“, aber auch die Wirtschaftsmetropole Hamburg ringen um die Poleposition beim Rennen um die Technologie- und Nutzungsführerschaft. So will Hamburg beispielsweise das stillgelegte Kohlekraftwerk Moorburg zu einem großen Elektrolyseur umbauen. Doch auch im Elbe-Weser-Raum gibt es Pläne: Geht es nach den regionalen H₂-Akteuren, soll hier das Zentrum für Wasserstoff-Wirtschaft in Deutschland entstehen. Diese Nachricht war Quintessenz einer Tagung im Stader Kreishaus, die die Klimawerkstatt im Landkreis Stade e.V. initiiert hat. Der Optimismus hat gute Gründe, denn der Landkreis hat nicht nur viel Wind, sondern auch Erfahrungen mit dem schwer zugebäuren Wasserstoff (hochexplosiv und durch die kleinen Moleküle vergleichsweise flüchtig) sowie praktische Anwendungsbeispiele beziehungsweise -pläne. Eines hat der Landkreis Stade jedoch noch nicht: eine Wasserstoff-Tankstelle. Aber das könnte sich zumindest im gewerblichen Bereich demnächst ändern. Seit Jahren liegt das Thema Wasserstoff etwas ungrifflig in der Luft. Bisher ging es vor allem um theoretische Möglichkeiten, wie fossile Energieträger durch klimafreundliche Varianten ersetzt werden könnten. Wasserstoff aus grünem Strom (Windenergie oder Solarstrom) gehört dazu. Jetzt beginnt in einigen Bereichen die konkrete praktische Umsetzung. Die Zukunft hat begonnen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

Die Wasserstoffzüge.

Die neuen Wasserstoffzüge der EVB werden ab Sommer auf der Bahnstrecke von Buxtehude über die Staver Geest bis Bremerhaven und Cuxhaven eingesetzt. Die Züge gehören der Landesnahverkehrsgesellschaft (LNVG). Die Idee, Wasserstoff zu nutzen, hat der Hersteller Alstom Transport Deutschland gehabt. 85 Millionen Euro sollen die 14 Wasserstoffzüge kosten, die im nassen Dreieck eingesetzt werden sollen. Ange-schafft hat sie das Verkehrsministerium des Landes Niedersachsen. Der Bau der weltweit ersten Wasserstofftankstelle für Passagierzüge in Bremervörde gehört zum Projekt dazu. 1000 Kilometer können die Züge mit einer Wasserstoff-Füllung zurücklegen. Somit ist einmal am Tag ein Tankstopp nötig.

Der Hightech-Truck.

Die Premiere der ersten Sattelzugmaschine, die aus Deutschland kommt und per Brennstoffzelle angetrie-

ben wird, fand unlängst auf dem Flugplatz in Stade-Süd statt. Das Technologieunternehmen Clean Logistics SE mit Sitz in Winsen (Landkreis Harburg) hat den ersten „Wasserstoff-Zero-Emission-Truck“ entführt. Damit ist das Rennen „Wasserstoff versus Diesel“ eröffnet. Clean Logistics hat das Betankungssystem sowie die Technologie für den Lkw entwickelt, der im Fernverkehr eingesetzt werden soll. Der Prototyp wird in Winsen gebaut. Lkw-Hersteller MAN ist an dem Projekt „CryoTruck“ beteiligt. Das Budget für die Entwicklung des Wasserstoff-Lkw soll dem Vernehmen nach 25 Millionen Euro umfassen.

Das emissionsarme Flugzeug.

Die Airbus-Tochter CTC (Composite Technology Center) und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) arbeiten in Stade-Ottenbeck am Flugzeug der Zukunft – ultraleicht und CO₂-arm. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Tank aus Kohlefaserverbundstoff (CFK), der für den Wasserstoff völlig neu gedacht werden muss. Airbus will in Zukunft mit Wasserstoff statt mit Kerosin fliegen. Daran wird in Hamburg-Finkenwerder geforscht. Ziel: „Zero Emission“, also null Emissionen auch in der Luft.

Forschungszentrum in Stade.

2021 erhielt Stade mit Hamburg und Bremen den Zuschlag vom Bundesverkehrsministerium zum Bau des Wasserstoff-Forschungszentrums Nord. Für den Standort in Stade-Ottenbeck neben der Solarhalle des CFK-Zentrums stehen bis zu 27 Millionen Euro bereit, um die Entwicklung von Wasserstoff-Tanksystemen in Flugzeugen und Schiffen voranzutreiben.

Wasserstoff aus Mulsum.

„Wir wollen zeigen, dass wir es hier können.“ Mit diesem Selbstverständnis verfolgt Ralf Dieckmann (H24Stade) aus Mulsum das Ziel, auf dem Land klimaneutrale Energieträger zu produzieren. Dafür werden derzeit zwei Windkraftanlagen und ein Photovoltaik-Park auf einer Fläche von 16 Hektar geplant. In einem Elektrolyseur wird dann aus dem grünen Strom Wasserstoff hergestellt. Der soll per Tankwagen zur Tankstelle nach Stade transportiert werden. Als Abnehmer schweben Dieckmann die Busse der KVG der Geest bis Bremerhaven und Cuxhaven eingesetzt. Die Züge gehören der Landesnahverkehrsgesellschaft (LNVG). Die Idee, Wasserstoff zu nutzen, hat der Hersteller Alstom Transport Deutschland gehabt. 85 Millionen Euro sollen die 14 Wasserstoffzüge kosten, die im nassen Dreieck eingesetzt werden sollen. Ange-schafft hat sie das Verkehrsministerium des Landes Niedersachsen. Der Bau der weltweit ersten Wasserstofftankstelle für Passagierzüge in Bremervörde gehört zum Projekt dazu. 1000 Kilometer können die Züge mit einer Wasserstoff-Füllung zurücklegen. Somit ist einmal am Tag ein Tankstopp nötig.

einem ersten Treffen bei der IHK Stade entwickelt. Heute zählt sie elf Landkreise zwischen Elbe und Weser als Mitglieder sowie Industrie, Handel und Handwerk. Professionell bringt sie Firmen zusammen, die am Wasserstoff-Thema arbeiten. „Ein Thema, das viele bewegt“, befand Stades Landrat Kai Seefried während der Veranstaltung im Kreishaus. Matthias Geyer, Vorstandsmitglied der Klimawerkstatt, sprach von einer hochinteressanten Entwicklung für die Region.

Der Norden geht voran

Der Elbe-Weser-Raum, so Dr. Roland Hamelmann von H2.N.O.N., biete beste Voraussetzungen, um sich zum bundesweiten Zentrum für grüne Wasserstoff-Technologie zu entwickeln. Regenerative Energie sei ausreichend vorhanden, überschüssiger Wasserstoff könne in den Kavernen gelagert werden, wo einst Salz abgebaut wurde (zum Beispiel die Kavernen der Dow in Harsefeld-Ohrsenen). Apropos Dow: Auf Bützflethersand entsteht seit 50 Jahren Wasserstoff als Nebenprodukt, allerdings grauer, also nicht auf Basis regenerativer Energien. Aber über den Umgang mit dem flüchtigen Stoff gibt es bereits viel Erfahrung.

Es gibt weitere Beispiele, wie in der Region an der praktischen Verwendung von Wasserstoff gearbeitet wird: In Lüneburg ist ein wasserstoffbetriebenes Schubboot in der Binnen-schiffahrt im Einsatz, in Waldrose ist an der Autobahn eine Tankstelle geplant, in Osterholz lässt das Unternehmen Faun die ersten Nutzfahrzeuge umrüsten. Die Hadag will ihre Hafenfähren mit Wasserstoff betreiben. Auch Biogasanlagen könnten auf die Produktion von Wasserstoff umschwenken, so Hamelmann. Doch bei allem H₂-Enthusiasmus benennt auch er einen wesentlichen Aspekt in der Diskussion: Noch fehlt es an praktischen Anwendern. Sie seien nötig, um die Entwicklung entscheidend voranzutreiben.

Immerhin: Das Energie-Unternehmen EWE leistet sich sogar einen Wasserstoffbotschafter. Der heißt Paul Schneider, fuhr im Wasserstoff-Auto Nexo (Hyundai) vor und lieferte im Wasserstoff ab. „Wasserstoff ist neben Grünstrom der Energieträger der Zukunft und könnte problemlos durch das gut ausgebaut Erdgasnetz in Deutschland rauschen.“ Er wies auf ein Thema hin, das selten diskutiert werde: Erdöl und nicht Erdgas ist der wichtigste Energieträger in Deutschland, vor allem für die produzierende Wirtschaft. Bei allen konstruktiven Ansätzen bleibt neben der noch sehr zögerlichen Nachfrage aus der Wirtschaft eine Frage offen. Die stellte der Moderator des Wasserstoff-Treffens, Wolfgang Becker vom regionalen WirtschaftsMagazin Business & People, mit Blick auf die umfangreiche Expertise im Elbe-Weser-Dreieck: „Wie kriegen wir die PS auf die Straße?“ Eine klare Antwort blieben alle Referenten schuldig. **Web: www.klimawerkstatt-stade.de**



Auf dem Podium im Stader Kreishaus: Landrat Kai Seefried (von links), Ralf Dieckmann von H24Stade, Moderator Wolfgang Becker von Business & People, Dr. Roland Hamelmann von H2.N.O.N. und der EWE-Wasserstoffbeauftragte Paul Schneider.

Foto: Daniel Beneke/Landkreis Stade



DIE ALTERNATIVE HEISST

Wärmepumpe

Weg vom Gas – hin zum Strom:
Rainer Kalbe (Hartmann Haustechnik)
erklärt den Weg zu energetischer Autarkie

Aktuell erlebt Deutschland, wie schnell sich sicher geglaubte Verhältnisse und Rahmenbedingungen grundlegend verändern können. Das gilt nicht nur für die große Politik und die Friedensarchitektur in Europa, sondern reicht hinab bis auf die Ebene, die jeden direkt persönlich betrifft. Mit allerlei unerwarteten Auswirkungen. Insbesondere beim Thema Energie ist so viel Bewegung wie schon lange nicht mehr. Das bestätigt Rainer Kalbe, Inhaber von Hartmann Haustechnik und stellvertretender Bezirkshandwerksmeister in Harburg. Er hat soeben eine Fortbildung zum Thema Photovoltaik (PV) absolviert, denn sein Unternehmen, das eigentlich einen Schwerpunkt auf Heizungs- und Bäderbau hat, befasst sich in zunehmendem Maße mit dem Wunsch der Kunden nach energetischer Autarkie und Unabhängigkeit, beispielsweise vom russischen Gas.

Rainer Kalbe: „Auch in der Vergangenheit haben wir schon PV-Anlagen und Solarthermie-Anlagen installiert, aber nun haben wir ein Szenario, das wir nicht im Entferntesten für möglich gehalten haben. Wir dachten doch alle, Europa sei sicher. Jetzt bombt sich Putin zurück in die Steinzeit – Europa unternimmt alle Anstrengungen, um sich von den Gas-, Öl- und Kohllieferungen zu lösen. Und das spüren wir im Handwerk natürlich auch. Ein großes Thema ist der Einbau von Wärmepumpen, denn für deren Betrieb ist nur Strom nötig. Und den kann ich sogar noch selbst erzeugen – durch

eine PV-Anlage auf dem Dach, die allerdings mit einem Batteriespeicher ausgestattet sein sollte, um nicht unnötig Strom ins Netz einspeisen zu müssen. Ideal ist ein Eigenverbrauch von 100 Prozent.“

„Jetzt erreichen wir den Kipp-Punkt“

Damit ist das derzeitige Autarkie-Konzept, das in den Köpfen vieler Menschen bewegt wird, klar umrissen. Rainer Kalbe: „Bislang war eine Wärmepumpe wirtschaftlich eher ein schwieriges Thema, da die Investition recht hoch ist. Solange das billige Gas aus Russland geliefert wurde, war eine Gasheiztherme die günstigste Lösung. Doch jetzt erreichen wir den Kipp-Punkt, denn der bereits erfolgte und der noch zu erwartende Preisanstieg sowohl beim Gas als auch beim Strom, insbesondere bei Neuverträgen, sorgt dafür, dass der Betrieb einer Wärmepumpe günstiger als die Gastherme wird. Außerdem wird Stück für Stück die CO₂-Steuer angehoben. Teurer wird das Gas also in jedem Fall.“ Vorteil der Wärmepumpe: Beim Einsatz von einer Kilowattstunde Strom erzeugt sie im Schnitt vier Kilowattstunden Heizleistung. Beim Blick auf die eigene Gas- und Stromrechnung lässt sich also schnell errechnen, ab wann der Kosten-Kipp-Punkt der eigenen Heizungsanlage erreicht ist.

Da auch die Stromkosten steigen dürften, ist der zusätzliche Einbau einer PV-Anlage sinnvoll, denn idealerweise fließt der



Petar Savic, Monteur bei Hartmann Haustechnik, baut bei einem Kunden eine Wärmepumpe ein. Etwa zwei Wochen dauert es, bis die Anlage vollständig installiert ist.

Wird draußen aufgestellt:
Der Wärmetauscher.

Fotos: Wolfgang Becker/Adobe Stock



selbsterzeugte Strom zu einem möglichst hohen Anteil in die eigenen Verbraucher – die Wärmepumpe und alles, was sonst noch permanent Strom verbraucht: Kühlschränke, Rechner und Licht sowie Geräte im Kurzzeitbetrieb wie Föhn, Staubsauger oder Rasenmäher.

Selbst ohne eine PV-Anlage sei eine Wärmepumpe langfristig die günstigere Lösung, sagt Rainer Kalbe. Mit Blick auf die laufenden Betriebskosten gelte das auf jeden Fall für Außentemperaturen bis minus fünf Grad. Wird es kälter, springt im Gerät ein elektrischer Heizstab an, der dafür sorgt, dass die Temperatur im Wasserspeicher hoch genug bleibt, um die Fußbodenheizung zu bedienen und das Warmwasser aus dem Hahn zu gewährleisten. Kalbe: „In dieser Phase wird der Verbrauch teurer, aber wann haben wir schon mal längere Zeit so starke Minustemperaturen?“ Die Vollfunktion der Wärmepumpe bedeutet auch: Die alte Gastherme kann komplett abgebaut werden, da sie nicht für den Notbetrieb bereitgehalten werden muss.

Aufwendige Installation

Ein wesentlicher Faktor bei der Berechnung von Heizleistung ist der Gebäudezustand. Neue Häuser sind in der Regel energetisch optimiert und geben wenig Wärme nach außen ab. Rainer Kalbe: „Da reicht dann schon eine kleine Wärmepumpe, um das

ganze Haus zu beheizen.“ Trotzdem ist der Einbau einer Wärmepumpe deutlich aufwendiger als der einer Gastherme. Grund: Zum einen ist ein großer Wasserspeicher (300 Liter für ein Einfamilienhaus) nötig, zum anderen muss im Außenbereich der Wärmetauscher aufgebaut und mit einem vergleichsweise großen isolierten Kanal, Durchmesser etwa 20 Zentimeter, ans Haus angeschlossen werden. Umfangreichere Erdarbeiten sind also programmiert. Rainer Kalbe: „Deshalb sind Wärmepumpen auch relativ teuer – ein hoher Anteil entfällt auf die Installation.“

Kauf und Installation einer Wärmepumpe liegen für ein Einfamilienhaus bei rund 20 000 Euro plus Mehrwertsteuer. Dieser Betrag wird zu 35 Prozent vom Bund gefördert. Zusätzlich haben einige Bundesländer, wie auch Hamburg, eigene Förderprogramme aufgesetzt. Wer seinen eigenen Strom erzeugen möchte, kann dieses mit einer PV-Anlage machen – Kosten 10 000 (klein) bis 20 000 Euro. Der Batteriespeicher schlägt mit weiteren 10 000 Euro zu Buche. Gesamtkosten: knapp 50 000 Euro. **wb**

» Web: www.hartmann-haustechnik.info

HAMBURG BAUT FÖRDERPROGRAMM AUS

Mit Wärmepumpen zu mehr Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen

Um Hauseigentümer zu motivieren, ihre alte Heizung auf erneuerbare Energien umzustellen, stockt Hamburg das Förderprogramm zum Einbau von Luft-Wasser-Wärmepumpen und Wasser-Sole-Wärmepumpen in Bestandsgebäuden auf. Die Maßnahme geht zurück auf ein bürgerschaftliches Ersuchen, eine entsprechende Drucksache wurde Ende Mai im Senat beschlossen. Mit einer Wärmepumpe können Gebäude unabhängig von Öl und Gas umweltfreundlich mit erneuerbaren Energien beheizt werden. Auch die Trinkwarmwasserbereitung kann mit dieser Technologie betrieben werden. Das bisherige Förderprogramm umfasste 2020 rund zwei Millionen Euro und wurde auf Initiative der Bürgerschaft 2021 auf 2,561 und 2022 auf 2,6 Millionen Euro aufgestockt.

» Bei Umsetzungsfragen beraten die Hamburger Energielotsen Privatpersonen und Gewerbetreibende kostenfrei.

Von Wolfgang Becker

GAS ABSCHALTEN?

Das ist gar nicht so einfach . . .

ad hoc-Vortrag im Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden:
Gasnetz Hamburg über die komplexen Versorgungsstrukturen
und die Vorbereitungen auf eine drohende Versorgungskrise

Mit schnellen Antworten auf schwierige Fragen ist mancher Politiker und auch mancher Bürger schnell bei der Hand. Das gilt beispielsweise für das immer wieder geforderte Energie-Embargo, mit dem Deutschland und die gesamte EU auf den Angriffskrieg von Wladimir Putin gegen die Ukraine antworten könnten, um nicht auch noch indirekt die Kriegskasse des russischen Aggressors zu füllen. Doch es ist unabhängig vom Bedarf und gerade beim Gas nicht damit getan, einfach den Hahn zuzudrehen, denn daraus ergeben sich eine Reihe von technischen Fragen, die offenbar noch gar nicht beantwortet sind. Das wurde im Rahmen der Online-Vortragsreihe „Wirtschaftsverein ad hoc“ (Themen im Zusammenhang mit der Ukraine-Krise) deutlich, zu der der Wirtschaftsverein für den Hamburger

Süden jetzt Jan Schwartz, Key-Account-Manager bei Gasnetz Hamburg, eingeladen hatte.

In seinem Vortrag gab Schwartz unter anderem einen Überblick über das komplexe Gasnetz in Deutschland, das aus drei Hauptlinien gespeist wird: Niederlande, Norwegen und Nordstream I, also Russland. Schon das Herunterfahren der Versorgung nach einem abgestuften Plan löst demnach erhebliche technische Probleme aus, da beispielsweise bei Großverbrauchern wie Industrieunternehmen mit ganz anderen Drücken in den

Leitungen gearbeitet wird. Müssen große Verbraucher mangels Gasvorrat vom Netz genommen werden, gerät das fein austaritierte Netz unter Stress.

Der derzeit schlimmste denkbare Fall hieße: Putin dreht den Gashahn zu. Da Deutschland mehr als die Hälfte des russischen Gases (Lieferung nach Europa 2020: 168 Milliarden Kubikmeter) abnimmt, ist nicht nur die Abhängigkeit, sondern auch der Impact auf das Netz riesengroß. Wie sich ein Versiegen (durch Lieferstopp) oder ein Schließen (durch Embargo) der russischen Pipe-

lines konkret auswirken würde, ist unklar. Schwartz: „Das lässt sich derzeit nicht beantworten. Diese Frage wird auf Ebene der Bundesnetzagentur noch geprüft. Wir arbeiten mit unterschiedlichen Druckstufen und haben zahlreiche Aggregate zwischengeschaltet. Das gilt allerdings für die russische Seite ebenso.“

Gesetzt den Fall, der Krieg eskaliert weiter und die Gaslieferungen werden tatsächlich unterbrochen, könnte demnach das gesamte Gasnetz instabil werden und ließe sich nicht ohne Weiteres wieder einschalten. Schwartz: „Das ist eine wichtige Frage. Angenommen, wir müssten komplett runterfahren, braucht es eine längere Zeit, bis das Gasnetz wieder so zur Verfügung steht wie gewohnt.“ Vorausgesetzt, dass sich die Gaslieferungen bis dahin normalisiert haben. Die Antwort auf eine Frage aus der Zuhörerschaft lässt ebenfalls wenig Hoffnung auf eine schnelle Lösung aufkommen: Die Beimischung von Wasserstoff zum Erdgas sei nur bedingt möglich, so Schwartz. Dazu seien die Leitungen und die technischen

Komponenten (Druckminderer, Zählaggregate, etc.) gar nicht ausgelegt. Ein H₂-fähiges Gasnetz solle im Hamburger Hafen realisiert werden - ein Thema für 2026/2027. Schwartz weiter: „Nennenswerte Effekte zur Reduzierung des Gasverbrauchs durch Beimischung von Wasserstoff sind eher 2030 bis 2035 zu erwarten.“ Grüner Wasserstoff gilt als regenerative Alternative zu fossilen Energieträgern, zu denen auch Erdgas zählt. Das Thema Versorgungssicherheit treibt offenbar viele Menschen um. Franziska Wedemann, Vorsitzende des Wirtschaftsvereins, registrierte mit 60 ad hoc-Teilnehmern einen neuen Rekord. Gasnetz Hamburg ist übrigens ausschließlich für den Betrieb des Hamburger Gasnetzes verantwortlich und abhängig von den Entscheidungen der Bundesnetzagentur, die jüngst auf Geheiß der Politik treuhänderisch die Gasspeicher von Gazprom Germany übernommen hatte - ebenfalls ein Akt zur Sicherung existenzieller Infrastruktur, denn Gazprom betreibt einige Gasspeicher, die als Puffer und Reserve ins bundesdeutsche Gasnetz integriert sind.



100 Mio. Euro extra für Stadt und Kreis.

Wir weiten unser Kreditangebot aus und stellen 100 Millionen Euro extra für den Kreditbedarf von Privatpersonen oder Unternehmen zur Verfügung. Jetzt Wunschkredit sichern und in die Zukunft investieren. Infos unter: lueneborger.de

Wir sind die LüneBORGER.



Sparkasse
Lüneburg

KOLUMNE

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Der Steuer-Tipp

Von FLORIAN SCHMIDT,
Partner und SteuerberaterSteuerliche Aspekte
bei der dienstlichen
Wallbox-Nutzung

Der Trend der E-Autos führt automatisch zu einem steigenden Bedarf an Ladestationen – den Wallboxen. Für Unternehmen, die trotz Förder-Dschungel (KfW und lokale Angebote), Lieferschwierigkeiten und überschaubaren Elektrikerkapazitäten eine Wallbox installiert haben, verbleibt häufig die Frage, ob die Stellung und Überlassung der Wallbox an Arbeitnehmer steuergünstig möglich ist. Hier die wichtigsten Aspekte bei der dienstlichen Wallbox-Nutzung:

■ **Führt die Wallbox-Installation am privaten Wohnort des Arbeitnehmers zu steuerpflichtigem Lohnzufluss?**

Die schlechte Nachricht vorab: Es kommt darauf an. Damit die Überlassung der Wallbox steuerfrei ist, muss es sich um eine zeitlich beschränkte Überlassung handeln, und der Arbeitnehmer darf nicht zum Eigentümer der Wallbox werden. Wenn der Arbeitgeber die Wallbox least/mietet und diese dem Arbeitnehmer überlässt, gilt dies als zeitlich begrenzte Überlassung, welche steuerfrei ist. Sobald das Leasing abgeschlossen ist und der Arbeitgeber sich dazu entschließt, die Wallbox zu kaufen und dem Angestellten zu überlassen, gilt der angefallene Restkaufpreis als geldwerter Vorteil beziehungsweise Arbeitslohn.

In den meisten Fällen jedoch wird die Wallbox direkt gekauft und an den Mitarbeiter übereignet. Dieser Sachbezug stellt steuerpflichtigen Lohnzufluss dar. Hier verbleibt noch die Möglichkeit, einen pauschalen Steuersatz von 25 Prozent (zuzüglich Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer) auf den Sachbezug zu zahlen. Diese pauschale Lohnsteuer hat der Arbeitgeber zu tragen. Ein positiver Nebeneffekt bei der pauschalen Besteuerung ist, dass die Überlassung der Wallbox sozialversicherungsfrei ist. Die Pauschalbesteuerung ist ebenfalls anwendbar, wenn der Arbeit-

nehmer selbst die Wallbox kauft und einen Zuschuss vom Arbeitgeber erhält. In diesem Fall bemisst sich die Pauschalsteuer nach der Höhe des Zuschusses. Wichtig zu beachten ist, dass es eine zusätzliche Leistung sein muss und keine Gehaltsumwandlung möglich ist.

■ **Wie ist mit den privat beim Arbeitnehmer anfallenden Stromkosten für einen E-Dienstwagen zu verfahren?**

Die privat getragenen Stromkosten können steuer- und sozialversicherungsfrei vom Arbeitgeber erstattet werden. Für die Abrechnung kann zwischen den nachweisbaren tatsächlichen Kosten und einem einfachen pauschalen Auslagensatz gewählt werden. Viele Wallboxen mit integriertem Stromzähler bieten eigene Auslesemöglichkeiten an (zum Beispiel mittels Karten je Fahrzeug). Wenn diese vorhanden sind, können die tatsächlichen Kosten steuerfrei vom Arbeitgeber erstattet werden. Alternativ – und deutlich leichter – können die privaten Ladekosten pauschal mit 30 Euro pro Monat steuerfrei erstattet werden. Wenn der Arbeitgeber keine Lademöglichkeit im Betrieb hat, ist sogar eine pauschale und steuerfreie Erstattung bis zu 70 Euro pro Monat möglich. Bei Hybridfahrzeugen halbieren sich die Beträge.

■ **Darf der private PKW steuerfrei an einer Ladestation beim Arbeitgeber aufgeladen werden?**

Kurzum: ja. Unabhängig, ob es ein privates oder betriebliches Fahrzeug ist, kann das Aufladen als zusätzliche Leistung steuerfrei bezogen werden. Dabei ist das Aufladen an jeder ortsfesten betrieblichen Einrichtung des Arbeitgebers oder eines verbundenen Unternehmens begünstigt. Zusammengefasst gibt es für Unternehmen einige Möglichkeiten, sich als attraktiver Arbeitgeber zu präsentieren und dabei Gehaltsoptimierungen zu nutzen.



H2-Premiere beim Autohaus Werner Bröhan in Stade-Wiepenkathen: Der Hyundai-Mannschaft mit Jöhrn Hansen (von links), Vertriebsleiter Michael Bröhan-Schmand, Maksim Firchau und Dirk Reincke freut sich über den ersten Nexo und auf Kunden, die sich mit dem Thema Wasserstoff/Brennstoffzelle auseinandersetzen wollen.

Foto: Bröhan

„Deutschland muss
informierter werden“

Autohaus Werner Bröhan: Verkaufsleiter Michael Bröhan-Schmand über das Wasserstoffauto Nexo, die Vorteile der Brennstoffzelle und die Wissensdefizite beim Thema E-Mobilität



Deutschland muss schneller werden“ lautet der Slogan, den sich Andreas Kirschenmann, Unternehmer aus Hollenstedt und derzeit Präsident der IHK Niedersachsen, auf die Fahnen geschrieben hat. Mit Blick auf die vielfältigen deutschen Regularien und Gesetze wird das jeder unterschreiben. Doch das Thema hat einen unerwartet anderen Aspekt, der die Elektromobilität betrifft und von Michael Bröhan-Schmand, Verkaufsleiter im Autohaus Werner Bröhan (Volvo und Hyundai, Standorte: Stade-Wiepenkathen und Jork-Königreich), benannt wird: „Deutschland muss informierter werden.“ Hintergrund: Speziell in der E-Mobilität ist die Entwicklung so schnell, dass Kunden kaum noch auf dem aktuellen technischen Stand bleiben. „In vielen Diskussionen, die wir hier führen, sind die Gesprächspartner auf dem Stand von vor drei Jahren“, sagt Bröhan-Schmand. Das bedeutet: Die Meinungsbildung gegenüber neuen Technologien muss stetigen Updates unterzogen werden. Das gilt auch für das Zukunftsthema Brennstoffzelle.

Obwohl der südkoreanische Hersteller Hyundai mit dem IX35 bereits seit 2015 ein Wasserstoffauto im Portfolio hatte und auch liefern konnte, nimmt das Thema im Landkreis Stade erst jetzt so langsam Fahrt auf. Bröhan-Schmand: „Noch gibt es im Landkreis keine einzige Wasserstoff-Tankstelle, aber nach unserer Einschätzung hat die Brennstoffzelle unter bestimmten Aspekten einen hohen Zukunftswert. Deshalb haben wir jetzt ein H2-Auto bestellt. Das dürfte im Landkreis eine Premiere sein.“ Das aktuelle Wasserstoffauto aus Südkorea heißt Nexo. Mit diesem Modell fuhr auch der Wasserstoffbeauftragte von EWE, Paul Schneider, in Stade vor, um als Gastreferent der Klimawerkstatt (Seiten 20,21) ein griffiges Statement pro Wasserstoff abzugeben. Michael Bröhan-Schmand: „Ein wasserstoffgetriebenes Auto funktioniert im Grunde wie

ein E-Auto, nur dass statt der Batterie eine Brennstoffzelle eingebaut ist, die Wasserstoff in Strom umwandelt. Ein Kilogramm Wasserstoff bedeutet rund 100 Kilometer Reichweite. Mit dem Nexo komme ich also 600 Kilometer weit. Dann brauche ich allerdings eine Tankstelle – das ist zurzeit noch ein Thema mit Entwicklungspotenzial.“

**Brennstoffzelle:
Ideal für Zuglasten**

Der Bröhan-Verkaufsleiter sieht in der Brennstoffzelle einen Baustein im Mobilitäts-Mix der Zukunft: „H2 ist ein Thema für lange Strecken, für Schwerlastverkehr und für Gewerbetunden. Insbesondere wenn es um das Ziehen von Lasten geht, kommt die batteriegetriebene E-Mobilität schnell an ihre Grenzen, weil die Leistung in die Knie geht. Das Problem habe ich mit der Brennstoffzelle nicht, denn sie liefert permanent den nötigen Strom – auch wenn ein Anhänger angekoppelt wird.“ Für Autohäuser, die sich jetzt mit der Brennstoffzelle befassen, ist diese Technologie allerdings eine zusätzliche Herausforderung, wie Bröhan-Schmand erläutert: „Unsere Mitarbeiter im Service und im Vertrieb haben es jetzt nicht nur mit Hochvolttechnik, sondern auch mit Hochdrucktechnik zu tun.“ Er räumt ein: „Aus Gründen der Effizienz ist die Brennstoffzelle Stand heute für den Privatkunden kein Thema, aber wenn es um Zuglasten geht, beispielsweise im gewerblichen Einsatz, dann ist diese Technologie super.“ Aktuell sieht die Betriebskostenrechnung für 100 gefahrene Kilometer so aus: reine E-Mobilität 4,50 bis 5 Euro (Hyundai Kona), Wasserstoff 10 Euro, Benzin/Diesel 12 bis 15 Euro.

Da Brennstoffzellen-Autos derzeit eher in geringeren Stückzahlen gebaut werden, ist der Einstiegspreis in der Regel hoch. Der Hyundai Nexo startet bei 77 290 Euro, ist dafür entsprechend gut ausgestattet und hat eine Moto-

renleistung von 163 PS. Michael Bröhan-Schmand: „Das ist natürlich auch ein Förderthema. Beim Wasserstoff gibt es ein besonderes Leasing-Programm mit einer öffentlichen Fördersumme von 14 300 Euro. Diese Summe wird aus dem Topf des NIP Wasserstoff- und Brennstoffzellen Technologie gefördert.“ Ein noch größeres Thema ist aus seiner Sicht jedoch die Infrastruktur. Die nächste verfügbare Wasserstofftankstelle ist von Stade aus betrachtet erst in Harburg zu finden.

**Beratungs-Boom
bei E-Mobilität**

Während das Wasserstoffauto noch in den Anfängen steckt, ist die E-Mobilität mittlerweile ein Dauerthema. Bröhan-Schmand: „Die Kunden rennen uns hier die Tür ein, die Nachfrage nach dem Ioniq 5 und Kona EV ist gigantisch. Wir haben am laufenden Band Beratungsgespräche, und dabei geht es nicht nur um das Auto, sondern auch um Photovoltaik, Speichermöglichkeiten und Wallboxen. Wirtschaftlichkeit rückt in den Hintergrund – Hauptsache unabhängig. Allerdings stellen wir fest, dass viele Kunden nicht wissen, wie sehr die technische Entwicklung vorangeschritten ist. So gibt es heute keine seltenen Erden mehr in den Antrieben. Die Reichweite unserer Autos beträgt 300 bis 400 Kilometer. Eine Batterie kann an einer entsprechenden Ladesäule in 18 Minuten vollständig geladen werden.“ Und: „Ich gehe davon aus, dass die meisten E-Mobil-Fahrer ihr Auto über Nacht zu Hause laden werden. Dazu reicht eine 11-KW-Wallbox völlig aus. Stichwort Wallboxen. Die haben wir hier übrigens vorrätig.“ wb

» **Web:** <https://www.autohaus-broehan.de>
» https://www.instagram.com/autohaus_werner_broehan/
» <https://www.facebook.com/AutohausWernerBroehan>



**FÜR HAMBURG GIBT ES MEHR
ALS 1000 GUTE GRÜNDER.**

IHR SEID DAS VOLK, WIR EURE BANK.

Wir sind die Bank, auf die sich unsere Mitglieder, Kunden und ganz Hamburg verlassen können.

Jetzt informieren: hamburger-volksbank.de

STEFFEN WÜSTHOF, LEITER FIRMENKUNDEN

**Hamburger
Volksbank**



KOLUMNE

Harburgs urbane Mitte

Von HEINRICH WILKE



Einfach bauen

Wie viel Kraft wollen wir aufwenden, um die energetische Qualität unserer Gebäude zu verbessern? Wie viel Technik ist hilfreich, um unseren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren?

Wer aktuell vor der Aufgabe steht, ein Haus bauen oder modernisieren zu müssen, rauft sich die Haare: Die Materialpreise schießen durch die Decke, und die Zinsen steigen. Die Anforderungen an die energetische Qualität wachsen, aber das verfügbare Einkommen der zukünftigen Mieter oder Käufer stagniert. Und ganz nebenbei hat die Bundesregierung die wichtige KfW-Förderung kurzerhand auf Eis gelegt. Sie arbeitet mit Hochdruck an einer neuen Fördersystematik und an neuen Bauvorschriften, aber es ist zu befürchten, dass weiter an der Schraube der Energie-Effizienz gedreht wird – sowohl im Bestand als auch beim Neubau.

Das bedeutet: Unsere Gebäude bekommen eine noch dickere Hülle und vor allem mehr Technik verpasst. Automatisierte Systeme zum Lüften, Heizen, Kühlen, Verschatten und Beleuchten, zum Energieerzeugen und -speichern, zum Ablesen, Auswerten und Abrechnen. Das intelligente Haus wird in der Lage sein, die vorhandenen Ressourcen und Komponenten deutlich effizienter aufeinander abzustimmen, als dies jemals ein Mensch tun könnte. Den Nutzern wird in Aussicht gestellt, zukünftig Geld zu sparen, weil ja die Energiekosten sinken.



Foto: Adobe Stock

Die tatsächliche Entwicklung der Wohnnebenkosten zeigte bislang jedoch nur in eine Richtung. Und zwar nach oben, da auch der Aufwand für Service und Wartung überproportional gestiegen ist. Und ob sich die Mehrheit der Menschen, die in den Hightech-Wohnungen leben, der Technik unterordnet oder gegen sie arbeitet, muss sich noch zeigen.

Ein Forschungsprojekt

Im Rahmen eines im Mai durchgeführten Workshops des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden zum Thema „Klimagerechtes Bauen“ wurde das bundesweit beachtete Leuchtturm-Projekt „Moringa“ vorgeschlagen, welches neue Maßstäbe in Bezug auf das ökologische Bauen setzen will. Die unendlich lange Liste der beteiligten Büros für die Fach-

planungen lässt erahnen, wie komplex dieses sehr beeindruckende Bauvorhaben bereits in der Vorbereitungsphase ist.

In der bayerischen Stadt Bad Aibling läuft derzeit ein bemerkenswertes Forschungsprojekt, welches in eine andere Richtung zeigt. Gebaut wurden dort drei Häuser, eines aus Massivholz, eines aus Dämmziegel und das dritte aus Leichtbeton und alle mit einschichtigen Wand- und Deckenkonstruktionen ohne zusätzliche Dämmstoffe. Wichtig waren weiterhin eine geringe technische Komplexität, eine natürliche Lüftung, eine handwerkliche Bauweise, der Verzicht auf Verbundstoffe und ein geringer Aufwand im Betrieb. Durch ihre Einfachheit sollen die Gebäude langlebiger werden. Sie passen sich besser an zukünftige Wohnbedürfnisse und Stan-

dards an, und am Ende ihres langen Lebens sollen sie auch einfach wieder zurückgebaut werden können, ohne Abfall zu produzieren.

Hinsichtlich der energetischen Standards ist die Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen aus Kiel kürzlich zu dem Ergebnis gekommen, dass alles oberhalb Energiestandard KfW-70 unwirtschaftlich sei und empfiehlt daher, einen mittleren Standard zu bauen und diesen mit grüner Energie zu beheizen. Wir müssen stärker darüber nachdenken, wie wir das Planen, Bauen und Wohnen einfach halten und wie wir die Langlebigkeit unserer Gebäude verbessern. Ein konventionell gebautes Haus, welches nach 40 oder 50 Jahren abgebrochen werden muss, weil es sich nicht mehr an veränderte Rahmenbedingungen anpassen kann, wird immer einen großen ökologischen Fußabdruck hinterlassen, denn der größere Anteil der Energie wird dann in der Bauphase verbraucht und der kleinere fällt in der Nutzungsphase an. Wir sollten uns also darauf konzentrieren, schon in der Bauphase klimafreundlich zu denken.

Und wir dürfen die Balance nicht verlieren zwischen regional verfügbaren Baumaterialien und handwerklicher Kompetenz auf der einen und industriell hergestellten, technisch komplexen Komponenten auf der anderen Seite. Nicht das, was technisch möglich ist, zeigt den Weg, sondern die Betrachtung des Ganzen und die Fokussierung auf das Wesentliche.

LANDKREIS LÜNEBURG

Auftakt zur Windenergiesteuerung

Windkraft ausbauen – dieses Ziel verfolgen Bund, Länder, Kommunen und Investoren durch den Ukrainekrieg nachdrücklicher, denn die Windräder liefern wertvolle Erneuerbare Energie. Der Landkreis Lüneburg startet aktuell mit der Ermittlung von geeigneten Flächen für Windenergie. Die Raumordnung sorgt dafür, dass sich Windräder bisher nur gebündelt auf den elf dafür festgelegten Vorranggebieten drehen. Dies verhindert, dass Windkraftträger dicht an Siedlungen aufgestellt werden dürfen, somit bleibt Platz für wichtige Ruhezeiten. Anfang Mai berichtete die Kreisverwaltung den Mitgliedern des Ausschusses für Raumordnung über die Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsprogramms (RROP) und gab einen Ausblick auf das weitere Verfahren. Um Eignungsflächen für die Windenergie zu ermitteln, wurden im Ausschuss verschiedene Planungsgrundlagen diskutiert: Sollen die Rotoren mit ihrem gesamten Umfang innerhalb der zu planenden Gebiete liegen oder nur ihr Mastfuß? Wie hoch sollten die angenommenen Referenzanlagen sein? Welche Ausschlusskriterien setzen der Landkreis und die Politik selber? In Anlehnung an das so genannte Osterpaket des Bundes, hat der Ausschuss einen wichtigen Punkt bereits beschlossen: Windenergieanlagen müssen ausschließlich mit ihrem Mastfuß in den vorgesehenen Gebieten stehen.

Zusätzlich sind drei unterschiedliche Planungsszenarien vorgesehen. Diese sollen zunächst von der Verwaltung erstellt werden. Das „Basis-Szenario“ orientiert sich an den Bestandsflächen im Landkreis und weist voraussichtlich wenig zusätzliche Flächenpotenziale für Windenergie auf. Das „Wald-Szenario“ öffnet geeignete Waldflächen für die Windenergie und somit zusätzliche Potenziale – so wie es im Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms vorgesehen ist. Mit dem „Maximal-Szenario“ werden die maximalen Entwicklungsmöglichkeiten für Windenergieanlagen ausgelotet.

» Weitere Informationen in den öffentlichen Sitzungen des Ausschuss für Raumordnung oder im Internet unter www.landkreis-lueneburg.de/raumordnungsprogramm erhalten.

UMSPANNWERK SÜD

Netzknotenpunkt startklar für die Energiewende

Nach fünfjähriger Bauzeit und Kosten von 40 Millionen Euro ist die Modernisierung des Umspannwerkes Süd der Stromnetz Hamburg GmbH abgeschlossen. Die Anlage wurde Mitte Mai offiziell eingeweiht. Von drei Kopplungspunkten des Übertragungsnetzes ist die südliche Anbindung die größte und wichtigste ihrer Art. Sie ist einer der Ausgangspunkte für die Stromverteilung von mehr als einem Drittel der Hamburger Kunden im Industrie-, Gewerbe- und Haushaltsbereich. Industriewachstum, Hafenentwicklung, Elektromobilität und eine stetig steigende Zahl an dezentralen Einspeisern waren nur einige Gründe für die dringende Erneuerung dieser wichtigen Anlage im Hamburger Stromnetz. Der sichere Netzbetrieb ist für die Zukunft unerlässlich und zeigt gleichzeitig die große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt auf.

Jens Kerstan, Senator für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: „Wir müssen unsere Energieversorgung nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes, sondern auch aus Gründen der Versorgungssicherheit viel schneller aus der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern lösen. Energiesouveränität ist das wichtigste Ziel. Daraus ergibt sich ein zusätzlicher Druck, ehrgeizige Klimaziele schneller zu erreichen und die Energiewende zu beschleunigen.“ Nach dem Rückkauf des Hamburger Stromnetzes durch die Stadt Hamburg und die Gründung der Stromnetz Hamburg GmbH im Jahr 2014 wurde der Startschuss für die Umstrukturierung des 110-kV-Netzknotens und der damit verbundenen ganzheitlichen Modernisierung des Umspannwerkes gegeben.

Thomas Volk, Geschäftsführer der Stromnetz Hamburg GmbH: „Mit diesem Komplettumbau haben wir nun in unserem größten Netzknotenpunkt die Primär- und Sekundärtechnik sowie alle Nebenanlagen auf dem neusten Stand der Technik gebracht und sind damit bestens auf den erwarteten Lastanstieg vorbereitet. Unser Verteilungsnetz ist somit auch immer wieder Dreh- und Angelpunkt für eine erfolgreiche Energiewende, da die dezentralen Einspeisungen aus verschiedenen Quellen zunehmen und das Last-Management sowie die sektorenübergreifenden Konzepte an Bedeutung gewinnen.“

Hintergrund: Die Modernisierung war notwendig, da die aus dem Jahre 1969 stammende Schaltanlage in der Waltershofer Straße ihre maximale Nutzungsdauer erreicht hatte. Nach aufwendigem Baugenehmigungs- und Planfeststellungsverfahren übernahm ein Generalunternehmer im Jahr 2017 die Arbeiten an der Schaltanlage mit 23 Schaltfeldern in drei Bauabschnitten. Um die sichere Stromversorgung auch während des Umbaus zu jeder Zeit zu gewährleisten, wurde der Neubau auf gleicher Fläche und im laufenden Betrieb mittels Provisorien durchgeführt. Schrittweise wurde die Anlage in Teilabschnitten spannungsfrei gehalten und an die Bauausführung übergeben. Zusätzlich wurde der Bau eines zweiten Zentralrelaishauses notwendig, um die neuen sekundärtechnischen Anlagenteile aufnehmen und zusätzlich eine betriebliche Trennung zwischen Verteilungsnetz (110-kV) von Stromnetz Hamburg und Übertragungsnetz (380-kV) von 50 Hertz Transmission herbeiführen zu können.

EIS, EIS, BABY!



BEGEISTERUNG PUR!

Unsere Eisbär-Familie wächst weiter.
Werden auch Sie ein Teil davon!



Eisbär Eis GmbH | Eisbärstraße 1 | 21641 Apensen
info@eisbaer-eis.de | www.eisbaer-eis.de

KOLUMNE



Von **SINA SCHLOSSER**, Prokuristin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH

Hauptsache sicher!

Grüne Energie für zu Hause? Aber sicher doch...

Die Themen Energiewende, Klimaschutz, CO₂-Ausstoß und grüne Energie sind seit Jahren in aller Munde. Spätestens seit Ausbruch des Russland-Ukraine-Krieges ist das Thema Versorgung mit fossilen Rohstoffen nun noch präsenter geworden. Die Kosten für Erdgas, Heizöl, Diesel und Co. steigen und steigen. Von einer möglichen CO₂-Steuer in unbekannter Höhe mal ganz abgesehen. Was also tun, damit man sich den Traum vom Eigenheim trotzdem leisten kann und will? Und was hat das eigentlich mit Versicherungen zu tun?

Es gibt diverse Möglichkeiten, sein Haus mit Energie zu versorgen, ohne abhängig vom Staat oder den auf dem Weltmarkt diktierten Kosten zu sein. Klar, man könnte auch einfach eine dicke Jacke anziehen, Kerzen anzünden und nicht mehr heizen, aber das ist wohl nur etwas für die ganz Hartgesottenen.

Ziemlich weit oben stehen Photovoltaik- und Solaranlagen. Bei Neubauten gehören sie mittlerweile zur Grundausstattung dazu. Strom und warmes Wasser durch die Sonne zu bekommen, das ist einfach und praktisch. Man kann bereits Anlagen für wenige tausend Euro erwerben und von unseren sonnigen, norddeutschen Sommern profitieren.

Wenn man sich bei der Wärmeversorgung auch von Öl und Gas befreien möchte, dann wird es schon komplizierter und teuer. Bei Neubauten hat man die Qual der Wahl zwischen diversen Anlagen und Techniken. Bei älteren Häusern, wenn man nachrüsten will, wird es noch komplizierter - und nicht immer ist alles machbar.

Zwischen Erdwärme und Kamin

Beliebt, aber auch nicht ganz günstig, ist die Erdwärmepumpe. Saubere Energie durch die Wärme im Boden. Es werden Löcher zwischen 70 und 100 Metern Tiefe in den Boden gebohrt und die Wärme des Erdreiches für die Heizung genutzt. Wenn man die Anlage doppelt aufrüstet, kann man im Sommer auch damit kühlen - ganz ohne eine kostenintensive und klimaschädliche Klimaanlage. Dann gibt es noch die Möglichkeiten mit Pellets, Scheitholz und Co. zu heizen. Auch diese Anlagen gibt es in verschiedenen Größen und für verschiedene Geldbeutel. Wenn es ganz gemütlich und romantisch werden soll, kann man auch einfach den guten alten Kamin reaktivieren.

Was noch nicht so bekannt ist, aber auch an Fahrt aufnimmt: Mikrowindkraftäder für zu Hause. Diese Turbinen werden auf dem Dach montiert und erzeugen Strom für den Eigenbedarf. Ab- und Umluftanlagen für den perfekten Luftaustausch, sodass theoretisch nie wieder ein Fenster geöffnet werden muss, findet man auch

in fast jedem Neubau. Ebenso Fußbodenheizungen, die wärmen und kühlen können. Solche Anlagen kosten aber schnell fünfstellende Beträge. Wenn man nun in seinen eigenen vier Wänden angekommen ist, dann stellt sich die Frage: Was wäre, wenn die Anlagen ausfallen oder gar beschädigt, wenn nicht gar zerstört würden? Achtung: Die klassische Gebäudeversicherung übernimmt in der Regel den Ersatz hierfür nicht oder nur sehr begrenzt.

Was tun bei Schaden oder Ausfall?

Für die hier aufgeführte moderne Haustechnik benötigt man spezielle Maschinen- und Photovoltaikversicherungen. Versichert sind dann neben den klassischen Gefahren wie Feuer, Leitungswasser, Sturm und Hagel auch Vandalismus, technischer Defekt, Bedienfehler, innere Betriebsschäden und beispielsweise Schäden durch Manipulation. Das Wichtigste aber: Die Anlagen sind zum vollen Wert (je nach Versicherer zum Neuwert oder Zeitwert) versichert und man bleibt auf keinen Kosten sitzen.

Wer eine Photovoltaikanlage oder ein Mikrowindrad auf dem Dach hat, benötigt zusätzlich eine Haftpflichtversicherung, falls zum Beispiel bei Sturm herabfallende Teile ein geparktes Auto oder die preisgekrönten Petunien des Nachbarn beschädigen. Diese Versicherung gibt es oft als Paket mit der Haus- und Grundbesitzerhaftpflichtversicherung oder sonst schon ab etwa 50 Euro netto jährlich.

Zusätzlich können übrigens auch Ausfallkosten mitversichert werden, wenn zum Beispiel in das öffentliche Netz eingespeist wird. Wer solche Anlagen als Gewerbetreibender im großen Stil betreibt oder betreiben will, ist von der Versicherungsthematik gleichermaßen betroffen. Angeboten werden spezielle Maschinenversicherungen für gewerbliche Solar- oder Photovoltaikanlagen und Windparks ebenso wie für Blockheizwerke. Diese kosten dann allerdings mehr als 50 Euro im Jahr. Grüne Energie ist zwar sauber, aber nicht zwingend ein Schnäppchen...

>> Fragen an die Autorin zu diesem Thema? Sina.Schlosser@speditions-assekuranz.de
Sina Schlosser ist seit mehr als zehn Jahren im Bereich Versicherungen tätig und seit vielen Jahren Prokuristin und Gesellschafterin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH. Das inhabergeführte Unternehmen hat seinen Sitz in Hollenstedt. Seit mehr als 30 Jahren sind die gut 20 Mitarbeiter für nationale und internationale Kunden tätig. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich Gewerbekunden.
Web: www.speditions-assekuranz.de



Schock am Bildschirm: B&P-Redakteur Wolfgang Becker im Alter von 80. Das Hautanalysegerät Visia hat allerdings einen anderen Sinn: Es macht Falten, Unebenheiten, Unreinheiten und Schäden in der Haut sichtbar - die Basis für die anschließende kosmetische Behandlung und Heimpflege.

Hat ein Auge für Harmonie und Stil: Michaela Vaupel hat das optische Konzept für ihre Geschäftsräume am Schellerdamm selbst entwickelt. Hier steht sie im Behandlungsraum.

Fotos: Wolfgang Becker

„Falten ja, aber bitte gepflegt...“

B&P VOR ORT Besuch im neuen Beauty Harbour in Harburg - Michaela Vaupel setzt auf Digitalisierung, Nachhaltigkeit und apparative Gesichtskosmetik

Wenn es einen Beleg dafür gibt, dass sich der Harburger Binnenhafen zu einem im ganzheitlichen Sinne „richtigen Wohn- und Business-Quartier“ entwickelt, dann ist es dieser: Am Schellerdamm hat der Beauty Harbour den Betrieb aufgenommen. Michaela Vaupel ist auf apparative Kosmetik spezialisiert. Sie ist nicht nur staatlich anerkannte Kosmetikerin mit Cidesco-Diplom und Medical Aesthetic Coach, sondern auch digital unterwegs. Wer sich einmal anschauen möchte, was das bedeutet, der dürfte überrascht sein - und kann auf Knopfdruck ziemlich alt aussehen.

„Kosmetik ist heutzutage nicht nur Wellness und etwas cremen, da geht schon mehr“, sagt Michaela Vaupel. Sie bietet ihren Kunden - ja, es kommen auch Männer zu ihr - ein Rund-um-Beauty-Erlebnis. Der Empfangsbereich, der Behandlungsraum, jedes kleine Detail ist stimmig und harmonisch gestylt. Und mit Details muss sich die 52-Jährige in ihrem Metier schließlich auskennen. „Der Bereich Beauty hat bekanntlich allerlei Facetten. Ich konzentriere mich ausschließlich auf Gesichtsbildungen, insbesondere auf die Hautbilderhaltung und -verbesserung.“ Dazu nutzt sie beispielsweise den JetPeel und erläutert passend zu ihrem Umfeld: „Diese patentierte Technologie kommt aus der Luft- und Raumfahrt.“

Schmerz- und nadelfrei...

Grundsätzlich geht es immer darum, verschiedene hochaktive Wirkstoffe wie Hyaluron, Vitamine und Mineralstoffe tief in die Haut einzubringen und sogar kleine Depots anzulegen. Im Falle des JetPeels werden mit Hochdruck Luft und Flüssigkeiten auf eine Geschwindigkeit von bis zu 720 Stundenkilometern beschleunigt und berührungs-, schmerz- und nadelfrei durch so genannte Hydroporation in die Haut geschleust. (Hyaluron bindet Wasser und sorgt für eine glattere Haut). Wer auch gleich mal das Needeling ausprobieren möchte: Hier kommen feinste Nadeln zum Einsatz, die dafür sorgen, den Wundheilungsprozess des Körpers anzuregen und Wirkstoffe dorthin bringen, wo sie wirken sollen - in die Haut.

Auf ein Date mit Visia...

Bevor die gebürtige Kölnerin („Falten ja, aber bitte gepflegt“) die apparative Behandlung startet, lädt sie zum First Date - eine klassische Behandlung mit Erstgespräch, bei dem die Beratung im Mittelpunkt steht. Die Kundin

(„Kosmetik ist primär natürlich ein Frauenthema“) füllt einen Fragebogen auf dem iPad aus, dann geht es in den Nebenraum. Dort wartet die US-Amerikanerin Visia, ein digitales Hautanalysegerät. Das Gesicht wird mehrfach aus verschiedenen Perspektiven fotografiert beziehungsweise gescannt. Hier kommen unterschiedliche Filter zum Einsatz. Ergebnis: Eine Fotoserie mit Tiefenwirkung. Mal werden die Falten gekennzeichnet, mal vasculäre Schäden (kleine Äderchen, die sichtbar werden), auch die Verteilung von Bakterien auf der Gesichtshaut (nicht erschrecken, das ist völlig normal), Unreinheiten, Pigmentflecken und einiges mehr.

Analysiert wird auch das individuelle Hautalter. Dazu werden die Ergebnisse des Scans mit 100 passenden Vergleichspersonen aus einer Hautdatenbank abgeglichen (Geschlecht, Alter, Typ) - dann der spannende Moment: Die Redakteurshaut (Selbsttest ist hier Pflicht) ist 55 Jahre alt - nicht schlecht angesichts des wahren Alters. Doch dann der Schock: „Wollen Sie wissen, wie Sie mit 80 aussehen werden?“, fragt Michaela Vaupel und Visia liefert umgehend die Antwort. Lederstrumpf lässt grüßen. Keine Frage, die 2D- und 3D-Hautanalyse hat es in sich.

Kosmetik ist Teamarbeit

Analyse ist das eine, die sich daraus ergebende Behandlung das andere - am Ende kommt es aber darauf an, dass Kosmetikerin und Kundin zusammenarbeiten. Michaela Vaupel: „Kosmetik ist Teamarbeit. Die aufwändigste Behandlung nützt nichts, wenn ich anschließend wieder in alte Verhaltensweisen ver falle.“ Damit spielt sie beispielsweise auf Pflegeprodukte an, die mineralölbasiert sind. Sie sagt: „Ich arbeite nach einem ganzheitlichen Konzept und setze Produkte der Schweizer BioTech Naturkosmetik Belico ein.“ Stichwort Behandlung: Ob klassisch oder apparativ (mit Gerät) - eine Behandlung besteht aus Reinigung, Hautuntersuchung per Lupe, Peeling, Ausreinigung, Brauenkorrektur, Wirkstoffeinbringung, Massage und Maske. Dauer: etwa - eineinhalb bis zwei Stunden. Die Kosten pro Behandlung liegen zwischen 119 und 151 Euro. Für ihren Beauty Harbour am Schellerdamm 9 hat sich Michaela Vaupel einen passenden Slogan ausgedacht: „Schönheit ist keine Frage des Alters“. Sie sagt: „Kosmetik ist etwas, das man sich gönnen muss, aber nicht weil es Luxus ist, sondern der Gesunderhaltung der Haut dient.“ wb

>> <https://www.beauty-harbour.de/>



Karen Ulrich
IMMOBILIEN

YOUNG GENERATION



- ◆ IMMOBILIEN AN-UND VERKAUF
- ◆ GRUNDSTÜCKSAUFTEILUNG
- ◆ VERMIETUNG & VERWALTUNG
- ◆ BEBAUBARKEITSPRÜFUNGEN
- ◆ BEWERTUNG & BERATUNG
- ◆ IMMOBILIENRENTE

Marquardtsweg 2
21217 Seevetal
Rufen Sie uns an!
04105 - 55 44 55



ERFAHRENE PROFIS





Jedes zweite „Fräulein“ kommt aus Norddeutschland

Elbe-Obst: Marketingleiter Jens Anderson über den weiten Weg des Apfels vom Baum in den Obstkorb des Verbrauchers

Noch ein knappes halbes Jahr, dann zündet die Deutsche Obst-Sorten Konsortium GmbH die dritte Stufe der Markteinführung der Apfelsorte, von denen sich allein in Norddeutschland 145 Obstbauern viel versprechen. „Fräulein“ steht sozusagen für den Apfel 4.0, denn diese Sorte hat den besonderen Biss. Die bundesweite Marketingkampagne wird von Hollern-Twielenfleth aus gesteuert. Dort, mitten im Alten Land, ist die Zentrale der Erzeugerorganisation Elbe-Obst und der Deutsches Obst-Sorten Konsortium GmbH (DOSK). Hier wird der Weg von „Fräulein“ vom Baum über den Einzelhandel bis in den Obstkorb des Verbrauchers geobnet.

Wer eine neue Apfelsorte an den Markt bringt, braucht Geduld. Von den 290 Obstbauern in Deutschland sitzt jeder zweite im Norden. Aber auch in Sachsen, am Bodensee, in Baden und im Rheinland wächst die neue Sorte – an insgesamt 1,5 Millionen Bäumen, die allerdings noch ihre volle Tragkraft entwickeln müssen. Laut Jens Anderson, Marketingleiter bei Elbe-Obst, dauert es wenigstens fünf Jahre, bis die Zielmenge von 15.000 Tonnen „Fräulein“ bundesweit erreicht sein wird.

Nach dem Start der neuen Clubsorte vor zwei Jahren – damals wurden die Bäume der neuen Züchtung gesetzt – wurden 2021 rund 1.500 Tonnen geerntet und in den Handel gebracht. Anderson: „Wir haben vier Wege zum Verbraucher: den Lebensmitteleinzelhandel, den Großmarkt, den



In der vorigen Saison setzte Elbe-Obst einen Markenbotschafter ein, um das Fachpersonal in 400 deutschen Supermärkten auf „Fräulein“ einzustimmen.

Wochenmarkt und den Hofladen. Letztere bestücken die Erzeuger selbst. Wir kümmern uns um den Lebensmitteleinzelhandel und die Großmärkte.“ Da „Fräulein“ ein bundesweites Markenprojekt ist, arbeitet Elbe-Obst innerhalb der DOSK unter anderem mit der Marktgesellschaft Altes Land (MAL) zusammen – eigentlich das regionale Konkurrenzunternehmen. Aber um das „Fräulein“ an den Start zu bringen, sind alle Kräfte gefordert.

In der ersten Vermarktungssaison (2021) konzentrierte sich die Kampagne auf den Handel. Anderson: „Wir engagierten einen Markenbotschafter, der ab Ende November binnen drei Monaten bundesweit 400 Supermärkte besuchte, um ‚Fräulein‘ dem Fachpersonal vorzustellen. So ein neues Produkt muss ja erst einmal verstanden werden.“ In diesem Jahr startet die nächste Stufe

unserer Kampagne am 28. November – sie richtet sich nun gezielt an den Verbraucher.“ Konkret bedeutet dies unter anderem Aktionen am Point of Sale, also mitten im Supermarkt. Anderson hofft, dass dieser Plan nicht durch eine nächste Corona-Welle zunichte gemacht wird.

15 000 Tonnen ab 2024

Nach 1.500 Tonnen im vorigen Jahr soll die Ernte 2022 bereits um die 4.500 Tonnen betragen, im Folgejahr dann rund 8.000 Tonnen, um dann die Zielmarke von 15.000 zu erreichen. Zeitgleich ist es die Aufgabe von Anderson und seiner neuen Kollegin, Lisa-Marie Steiger, die neue Sorte an den Kunden zu bringen. Er sagt: „Der Start war durchaus positiv, denn ‚Fräulein‘ ist im Lebensmitteleinzelhandel durchaus bekannt. Die Sorte hat die erste Hürde genommen und ist fast überall gelistet. Bei den Kunden, die den Apfel kaufen sollen, ist das jedoch noch nicht der Fall. Deshalb sprechen wir jetzt gezielt den Endverbraucher an.“

„Jetzt“ bedeutet: ab dem 28. November. Grund für den späten Start: „Bei der neuen Züchtung handelt es sich um ein spätes ‚Fräulein‘. Anderson: „Tatsächlich ist das der späteste Apfel, der geerntet wird – so etwa bis Ende Oktober, im Norden vegetationsabhängig sogar bis Anfang November. Danach muss er vier Wochen liegen, um seinen Geschmack voll auszubilden.“ Stichwort Geschmack: „Fräulein“ hebt sich durch Ausgewogenheit vom Trend der



Sie machen die neue Clubsorte bundesweit bekannt: Jens Anderson, Marketingleiter bei Elbe-Obst, und seine Kollegin Lisa-Marie Steiger haben für das B&P-Foto ins Merchandising-Regal gegriffen.

Fotos: Wolfgang Becker / Elbe-Obst

süßen Apfelsorten ab – Anderson spricht von „knackig-krisp“, wenn es um die Bissfestigkeit geht. Außerdem ist „Fräulein“ sehr saftig. Damit sich die Kunden selbst ein Bild machen können, startet Elbe-Obst im Dezember eine Social-Media-Kampagne mit dem Schwerpunkt Geschmacksrichtung. Die Marketingabteilung arbeitet an Gewinn-

spielen, Couponing-Aktionen und, wenn es Corona zulässt, auch Verkostungen. wb

» Web: <https://www.elbe-obst.de/>, <https://www.fraulein.de/#>, <https://www.business-people-magazin.de/business/handel/das-fraulein-ist-gar-nicht-so-suess-29364/>



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Im Podcast rechnet Bernd Wiechel, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Lüneburg-Nordostniedersachsen, mit der Politik ab. Die Mindestlohn-Politik ist für ihn ein glatter Tabu-Bruch.

Foto: AGV Lüneburg



„Das ist ein Eingriff in die Tarifautonomie“

Arbeitgeberverband Lüneburg kritisiert staatliche Mindestlohn-Anhebung scharf – Podcast mit Hauptgeschäftsführer Bernd Wiechel

steigen, das wären immerhin schon zwölf Prozent gewesen“, rechnet er vor. Doch dann kam die Ampel mit der Zwölf-Euro-Anpassung noch im Oktober 2022. „Das sind mal eben 25 Prozent in zwei Jahren. Wir haben nicht vernommen, dass in Tarifverhandlungen irgendjemand mal irgendwann so viel gefordert hat.“ Wiechel vermutet: „Hier wurde im Wahlkampf viel versprochen und nun muss geliefert werden.“

Die Bauern im Wendland vergessen?

In manchen Gegenden und Branchen seien zwölf Euro Stundenlohn für Ungelernte zwar möglicherweise kein Problem. „Der Maschinenbauer im Schwabenland hält das wohl aus“, sagt Wiechel. „Doch offenbar hat niemand an den Bauern im Wendland gedacht, der seinen Erntehelfern am Ende das Gleiche zahlen muss.“ Das sei auch deswegen kritisch, weil der Mindestlohn zwar nur für die am niedrigsten qualifizierten Arbeitnehmer gelte, die daraus entstehende Dynamik aber das gesamte Lohngefüge erfasse. „Es muss natürlich einen ausreichenden Abstand zwischen einem Ungelernten und einem Arbeitnehmer mit abgeschlossener Ausbildung geben. Früher gab es beispielsweise 10 Euro für den Ungelernten, 13 Euro für einen Qualifizierten und vielleicht 15 Euro für einen Qualifizierten mit einigen Jahren Berufserfahrung“, erklärt der Hauptgeschäftsführer. „Diese Tarifvereinbarungen wurden damals ja mit dem Blick auf die festgelegten Steigerungen des Mindestlohns gestaltet. Doch nun ist das alles Makulatur, das gesamte, von den Sozialpartnern fein austarierte Vergütungsgefüge gerät an dieser Stelle aus den Fugen.“

Und selbst die – quasi erst nachträglich entstandene – Argumentation, dass auf diese Weise ein Ausgleich für die Inflation geschaffen werde, greife laut Wiechel nicht. „Auch Löhne treiben die Inflation.“ top

» Web: arbeitgeberverbandlueneburg.de

Es wirkt fast so, als könne Bernd Wiechel noch immer nicht fassen, was sich da in Berlin abgespielt hat. „Zwölf Euro Mindestlohn ab Oktober hat die Bundesregierung beschlossen. Das ist ein staatlich verordneter, kräftiger Schluck aus der Pulle, der einen wesentlichen Eingriff in die Tarifautonomie darstellt und die Unternehmen natürlich vor Probleme stellt“, sagt der Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Lüneburg-Nordostniedersachsen. Der Jurist hält das Vorgesprechen der Koalition dabei gleich aus mehreren Gründen für bedenklich.

„Als der Mindestlohn 2014 eingeführt wurde, war klar im Mindestlohngesetz geregelt, dass sich der Staat nicht in die Anpassung des Mindestlohns einmischte. Die Sozialpartner sollten sich in der Mindestlohnkommission alle zwei Jahre auf die Anhebungen verständigen“, sagt Wiechel. Doch nun habe die Regierung unmittelbar eingegriffen. „Das verärgert uns außerordentlich. Die Politik geht an Wirtschaft und Sozialpartnern vorbei“, so der Hauptgeschäftsführer. „Man fragt sich vor allem, wie jetzt die Sozialpartner und damit auch die Gewerkschaften dastehen, wenn die Lohnpolitik direkt vom Staat gemacht wird. Das stellt ihre Daseinsberechtigung in Frage und ist somit ein Schlag ins Gesicht.“

Ebenso ist für Wiechel wenig nachvollziehbar, dass die Anhebung derart kräftig ausgefallen ist. „2020 hatte die Mindestlohnkommission vier Anpassungen für die Jahre 2021 und 2022 beschlossen. Von 9,35 Euro sollte der Mindestlohn sukzessive auf 10,45 Euro im Juli 2022

Die Feuerbestattungen
Stade

Unser Versprechen: Klimaneutralität

Klimaschutz ist eine der größten Herausforderungen der Menschheit. Die Feuerbestattungen Stade sind sich dieser Verantwortung stets bewusst gewesen. Bei uns greifen beste Technik und kompetente Betriebsführung ineinander. Bereits heute sind unsere sechs Standorte klimaneutral durch CO₂-Kompensation. Unser Anspruch ist, Vorbild zu sein.

Fragen Sie uns.

Die Feuerbestattungen Stade
Ferdinand-Porsche-Straße 5 21684 Stade
Telefon 04141 922691 Fax 04141 922692
kontakt@fbstade.de www.fbstade.de

TEMPOWERK HAMBURG



Vater und Sohn: Diese witzige Fotoserie zielt im Großformat eine Wand in der Schmiede. Sie zeigt Wolfram und Christoph Birkel am Steuer des elektrifizierten roten „Tempo“, der demnächst als Botschafter des Tempowerks durch Hamburg rollen soll.



Dank der Mieter: Elisabeth Klose (Marcon) sowie Thomas Kühl (von links) und Dr. Hanno Frömming vom Prüflabor Treo überreichten passend zu einem Video, das Mariusz Baldowski (rechts) mit seinem Team produziert hat, ein Erinnerungsbild an Christoph Birkel – eine besondere Form der Wertschätzung an die Tempowerk-Mannschaft.



Eigentlich sollte das 35-jährige Bestehen des Technologieparks groß gefeiert werden, doch dann kam Corona. So kam die 37 zu Ehren.



Ein Innovations-Ökosystem, das seinesgleichen sucht: Hamburgs Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank.



„Freedom Day“ à la Birkel: Tempowerk-Inhaber und -Betreiber Christoph Birkel freute sich den ganzen Tag über zahlreiche Gäste.



Alles eine Frage der Balance: Wer Lust hatte, konnte sich von Innovationsmanager Mark Behr zu einem kleinen Zwei-Mann-Team-Experiment herausfordern lassen.

„Deine Zukunft ist immer das, was Du daraus machst“

37 Jahre Tempowerk: „Freedom Day“ à la Birkel – Großer Bahnhof für die Harburger Kollaborations-Plattform



Schwer in Action: Nach dem Flashmob brachte Chorleiter Janis Brucker die SINGING-Sänger der TUHH in Stellung.



„Mit dem Tempo um die Welt“ – Innovationsmanager Mark Behr lud ein, Tempowagen-Modelle im Urlaub fotografisch in Szene zu setzen und die Fotos zuzuschicken.



Betonete den Schulterschluss und die gemeinsamen Wurzeln mit dem Tempowerk: Prof. Kerstin Kuchta, Vizepräsidentin der TU Hamburg.



Dank an den Vater, die Mieter und die Gäste: Christoph Birkel hat aus dem hit-Technopark das Tempowerk gemacht.

Von Wolfgang Becker

TEMPOWERK verbindet! – in großen Lettern stand an der Leinwand der „Schmiede“ geschrieben, wie die DNA des ehemaligen hit-Technoparks in Bostelbek in den vergangenen zwei Jahren transformiert wurde. Der von Wolfram Birkel aufgebaute und von seinem Sohn Christoph Birkel weiterentwickelte Technologiepark setzt voll auf Kollaboration. Was das bedeuten kann, davon konnten sich 200 geladene Gäste bei der 37-Jahr-Feier am Tempowerking überzeugen – für viele Teilnehmer übrigens das erste „richtige“ Präsenztreffen nach Corona. Wenn es so etwas wie einen „Freedom

Day“ im Hamburger Süden gegeben hat, dann war es genau dieser Tag. Blauer Himmel, ein laues Lüftchen und ein stets gut gelaunter Hausherr: Christoph Birkel ließ es sich nicht nehmen, am Vormittag rund 200 Mieter zu einem Umtrunk auf den Platz vor der Schmiede einzuladen, um die im Jahr 2020 von Corona abgeschlossene 35-Jahr-Feier nachzuholen. Jetzt, zwei Jahre später, wurde aus der 35 eben eine 37 – warum auch nicht, denn im Tempowerk gibt es reichlich Grund zum Feiern. Der Technologiepark, unmittelbar neben dem Mercedes Werk Hamburg

gelegten, hat die zurückliegende Zwangspause genutzt und sich neu erfunden. Das Vermieten von Flächen an kleinere und mittlere technologieorientierte Unternehmen stand Jahrzehnte lang im Vordergrund des Geschäftsmodells, mit dem Wolfram Birkel das historische Areal des in den 1920er-Jahren gegründeten Tempowerks zu einem der größten privat geführten Technologieparks in Deutschland gemacht hat. Jetzt rückt es in den Hintergrund: Wer sich rund um den Tempowerking niederlässt, bekommt nicht nur die gewünschten Quadratmeter, sondern Service, Kontakte, exklusive Informationen, ein nagelneues Restaurant vor der Bürotür, ein grundsanisiertes stylisches Hotel für Kunden, eine Schmiede für Kaminabende und vieles mehr: Alle Signale stehen auf Kollaboration, wie Geschäftsführer und Inhaber Christoph Birkel betonte. Das Tempowerk verstehe sich als Plattform.

Das Millionen-Investment schlägt sich vielfältig nieder. Mittlerweile hat Birkel diverse Kooperationen mit Partnern vereinbart. Die Haspa hat einen Standort vor Ort, und die Kanzlei SchlarmannvonGeyso ist mit Steuerberater Herbert Schulte im Tempowerk präsent – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Ein Standortfaktor für Hamburg

In den zurückliegenden 37 Jahren haben insgesamt rund 300 Unternehmen ihren Sitz im hit-Technopark beziehungsweise Tempowerk gehabt, aktuell sind es fast 120. Birkel: „Das bedeutet: mehr als 4000 Arbeitsplätze. Wir sind ein Standortfaktor für Hamburg. Und deshalb wollen wir heute feiern.“ Womit er nicht gerechnet haben dürfte: Seine Mieter hatten sich etwas ausgedacht und ein Video drehen lassen – ein Dankeschön an Birkel und das ganze

Team. Und ein Zeichen großer Wertschätzung. Sie betonen besonders das Engagement der „immer sehr netten und freundlichen Mitarbeiter“ und dankten für die erfolgreiche Umsetzung der Vision vom innovativen Tempowerk. Am Abend dann der zweite rote Teppich – dieses Mal für wiederum etwa 200 geladene Gäste aus der Wirtschaft, der Politik und der Verwaltung. Nun hatte Christoph Birkel ein Auto parat und stellte den Abend in Anlehnung an den gleichnamigen Kinohit unter das Motto „Zurück in die Zukunft“. Er erinnerte an den Erfinder des legendären Tempowagens, Otto Daus, der Anfang der 1930er-Jahre den Kleinlaster mit dem Namen „Tempo“ in Harburg zum Kassenschlager und zu einem weltweiten Erfolgsmodell machte. Die Firmengründer Max und Oscar Vidal hatten die visionäre Idee, ein Dreirad mit einem Motor von nur 200 Kubikzentimetern Hubraum zu bauen – denn dazu brauchte niemand einen Führerschein. Nachzulesen ist

die Geschichte in einer sehr gelungenen und kurzweiligen Chronik, die den Gästen am Abend überreicht wurde. Die Idee zum Teilen des Knowhows von damals (die Entwickler kamen gar nicht aus der Automobilbranche) ist sozusagen die DNA des Tempowerks. Auch im Jahr 2022. Als 1980 das Hamburger Institut für Technologieförderung e.V. – so entstand der Name hit-Technopark – gegründet wurde, hatte diese Einrichtung das Ziel, Start-ups aus dem Umfeld der Technischen Universität Harburg (so hieß sie damals) eine Startrampe zu bieten. Fünf Jahre später wurde deshalb in Bostelbek die Gründerwerkstatt eröffnet – die Keimzelle des hit-Technopark, der zum Vorbild für Technologieparks in ganz Deutschland werden sollte. Mit der Tütech Innovation GmbH war zudem ab 1992 die „Mutter aller Transfergesellschaften“ in Deutschland mit an Bord. Bereits 1990 tauchte Wolfram Birkel auf – zunächst als Mieter. 1998 übernahm er die Leitung und

baute den Park sukzessive aus. Aus dem Mieter war nun ein Investor geworden. Seit 2005 ist sein Sohn Christoph Teil der Geschichte und mittlerweile alleinverantwortlich für die Entwicklung bis hin zur Kollaborations-Plattform im Hamburger Süden.

Denken in Szenen und Geschichten

Christoph Birkel: „Gehen wir zurück in die Vergangenheit, um die Zukunft zu gestalten? Wir wollen das wirklich tun! Und deshalb heißen wir heute wieder Tempowerk. Wir verstehen uns nicht als Ansammlung von Gebäuden, sondern als Theaterbühne. Wir denken in Szenen und Geschichten, nicht mehr in Mietverträgen und Laufzeiten. Das Tempowerk ist ein Ort der Kollaboration. Ein Ort der Hidden Champions und Weltmarktführer.“ Hamburgs

Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank bezeichnete den Technologiepark als „Innovations-Ökosystem, das seinesgleichen suche“. Hier gehe es um Netzwerke, Zusammenarbeit und Interaktion. Professorin Kerstin Kuchta, Vizepräsidentin der TU Hamburg (so heißt sie seit Jahren), setzte sich kurzweilig und augenzwinkernd mit den Zahlen rund um das Tempowerk auseinander und kam zu dem Schluss: „Die TU und das Tempowerk erfinden sich immer wieder neu.“ Sie hob vor allem die Stiftungsprofessur hervor, die die Familie Birkel der TUHH spendiert hat. Noch in diesem Jahr soll die Stelle besetzt werden. Christoph Birkel schloss mit einem Zitat von Doc Brown aus dem Film „Zurück in die Zukunft“: „Deine Zukunft ist immer das, was Du daraus machst, also gebt Euch'n bisschen Mühe.“

>> Web: www.tempowerk.de

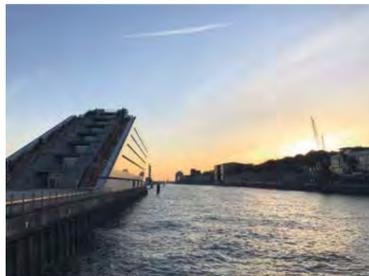
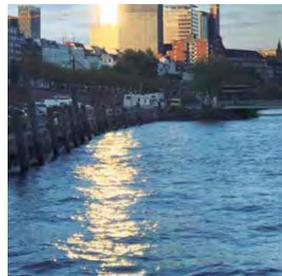
Die Metropolregion Hamburg arbeitet an einem Tourismusentwicklungskonzept und macht sich damit auf den Weg, den Tourismus in der Region zukunftsfähig aufzustellen. Ziele sind die Erhöhung der touristischen Wertschöpfung und die Verbesserung der Angebote für Gäste und die Menschen vor Ort. Vor diesem Hintergrund veröffentlichte die Metropolregion Hamburg jetzt erstmalig Zahlen zum Wirtschaftsfaktor Tourismus für die gesamte Region. Die stammen allerdings aus dem Vor-Corona-Jahr 2019 und bilden nun die Basis für die Entwicklung zukunfts-fähiger Maßnahmen. Tatsächlich gab es jedoch einen pandemiebedingten Umsatzeinbruch auf breiter Front, der die Branche vor extreme Herausforderungen gestellt hat. Unter anderem wird ein spürbarer Verlust von Fachkräften gemeldet, die sich in der Corona-Phase neue Jobs gesucht haben. Aus Sicht der Metropolregion beginnt jetzt die Aufholjagd, denn eines hat sich in den vergangenen beiden Jahren zum Positiven verändert: Urlaub in der Heimat ist wieder in.

So gut lief es bis 2019

Die Metropolregion Hamburg arbeitet aktuell an der Umsetzung der Empfehlungen der OECD zur Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Dazu entwickelt sie derzeit ein Tourismusentwicklungskonzept. Ziele sind, den Tourismus in der Region erfolgreicher, attraktiver und nachhaltiger zu gestalten. Alle 20 Tourismusorganisationen der Länder, Kreise und Städte der Metropolregion Hamburg sowie die Handelskammern sind an diesem Prozess beteiligt. Die Federführung liegt beim Amt für Regionale Landesentwicklung Lüneburg. Fachlich begleitet wird der Prozess durch die dwif-Consulting GmbH.



Dass der Tourismus zu den Schlüsselbranchen der Metropolregion gehört, unterstreicht der jetzt erscheinende „Wirtschaftsfaktor Tourismus“, indem er die Wirtschaftskraft des Tourismus mit konkreten Zahlen untermauert. Er ist ein Baustein im Rahmen der Analysen für das Tourismusentwicklungskonzept. Als Basis dient das Vor-Corona-Jahr 2019, so sind die Aussagen nicht pandemiebedingt beeinflusst. Gut 336 Millionen Tage verbrachten Übernachtungs- und Tagesgäste 2019 in der Metropolregion Hamburg und gaben dabei täglich zwischen 31 und 144 Euro pro Person aus. Damit wurde ein Bruttoumsatz von gut 15,6 Milliarden Euro erwirtschaftet. Dies entspricht einem Umsatzplus von 35 Prozent verglichen mit dem Jahr 2013. Die Umsätze verteilen sich je zur Hälfte auf Tages- und Übernachtungsreisen. Mit über sieben Milliarden Euro profitierte davon das Gastgewerbe am stärksten. Der Einzelhandel nahm dadurch gut



Hamburg als Metropole hat eine hohe Anziehungskraft auf Touristen, sei es durch die Elbe, die umfangreichen Kulturangebote oder die City-Klassiker wie das Chilehaus. Fotos: Wolfgang Becker

zehn Prozent am besten durch die Krise, im Ranking dicht gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (minus 22,2 Prozent) und Niedersachsen (minus 30,7 Prozent). Hamburg landet in dieser Statistik mit minus 51 Prozent auf dem vorletzten Platz vor Berlin (minus 59,1 Prozent). Hier macht sich die Enge der Stadtstaaten besonders bemerkbar. Offenbar suchten die verbliebenen Touristen eher die Weite der Flächenländer. Fazit der Metropolregion Hamburg: Wir sind noch relativ gut durch die Krise gekommen.

Aufbauend auf den verschiedenen Analysen werden nun gemeinsame Ziele, eine Strategie und konkrete Maßnahmen für die künftige Zusammenarbeit erarbeitet. Die Fertigstellung des „Tourismusentwicklungskonzeptes 2030“ ist für Anfang 2023 geplant. Laut Dr. Bettina Bunge, Geschäftsführerin der Tourismus-Agentur Schleswig-Holstein GmbH und Vorsitzende der Fachgruppe Tourismus in der Metropolregion Hamburg, werden dazu Workshops mit Experten stattfinden, die wiederum Pilotprojekte beispielsweise zu Themen wie Fachkräftebindung, Outdoor-Angebote (voll im Trend) und Qualitätssteigerung entwickeln sollen.

Deutlicher Rückschlag durch Corona

Wie die Branche in der Metropolregion Hamburg durch die Pandemie gekommen ist, zeigen diese Zahlen. Sie geben die Übernachtungen nach Bundesländern und Reisegebieten in gewerblichen Betrieben von Januar bis Dezember 2021 gegenüber 2019 in Prozent an: Demnach kam Schleswig-Holstein mit einem Minus von nur

>> Web: <https://metropolregion.hamburg.de/16098754/wirtschaftsfaktor-tourismus-dwif-2022>

Tourismus-Branche will wieder durchstarten

Metropolregion legt Vor-Corona-Zahlen zum Wirtschaftsfaktor Tourismus vor – Jetzt beginnt die Aufholjagd

fünf Milliarden und die Dienstleistungsbranche knapp 3,5 Milliarden Euro ein. Auf Basis einer umfassenden Analyse rund um die Qualität der touristischen Angebote, das

Reiseverhalten, die aktuellen Rahmenbedingungen und unter Einbindung der Tourismusakteure in der Metropolregion Hamburg wurden im nächsten Schritt Handlungs-

felder identifiziert. Hier zeigt die Analyse großes Potenzial beim Aktivtourismus vom Wasser über das Radfahren und Wandern. Zudem sollen in der Metropolregion zentrale

Zukunftsthemen wie Arbeitskräftemangel, Nachhaltigkeit und Mobilität angegangen werden. Pandemiebedingt steht die Branche vor zusätzlichen Herausforderun-

Inflation als Nährboden für steigende Immobilienpreise

B&P-GESPRÄCH bei der Haspa: Arent Bolte, Marcel Sluppke und Dennis Grünert über steigende Zinsen, besorgte Bauherren und die Perspektiven



B&P-Gespräch bei der Haspa am Veritaskai in Harburg: Marcel Sluppke (von rechts) und Arent Bolte, beide Regionalbereichsleiter in Hamburg-Süd, sowie „Product Owner Anlage“ Dennis Grünert schauen auf die aktuelle Situation auf dem Finanzsektor.

Foto: Wolfgang Becker

Die sich abzeichnende Zinswende, herbeigeführt von der Europäischen Zentralbank, hat viele überrascht. Das bestätigen Arent Bolte und Marcel Sluppke, die Doppelspitze für den Privat- und Firmenkundenbereich der Haspa-Region Hamburg Süd, ebenso wie der „Product Owner Anlage“ Dennis Grünert im Gespräch mit B&P. Das Thema: die derzeitige Situation an der Zinsfront und die möglichen Folgen für Bauherren, die in den vergangenen Jahren Kredite gefühlt zum Nulltarif aufnehmen konnten, nun aber bei sukzessive endenden Laufzeiten mit erheblich höheren Belastungen rechnen müssen. Die Haspa wäre nicht die Haspa, wenn sie den Fall nicht einkalkuliert hätte. Arent Bolte: „Wir haben bei den Kreditabschlüssen natürlich einen Puffer eingebaut, aber man muss ehrlicherweise sagen: Der ist begrenzt.“

Vor Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine schien ein Ende der Phase des billigen Geldes nicht in Sicht zu sein, doch dann gerieten die Dinge aus den Fugen und Deutschland erlebt seit langer Zeit wieder eine ungewohnt hohe Inflation. Marcel Sluppke: „Eben waren die Zinsen noch historisch niedrig, aber nun stehen wir plötzlich bei über drei Prozent.“ Die Bewegung gilt übrigens sowohl für Kredite als auch für Anlagen, wirkt sich aber derzeit nur auf dem langfristigen Sektor aus. Arent Bolte: „Für einen Kreditnehmer, der sein Haus abzahlen muss und sehr günstige Konditionen bekommen hat, kann das eine Verdoppe-

lung der monatlichen Belastung bedeuten.“ Und sein Kollege fügt hinzu: „Schwankungen zwischen 0,8 und 1,1 Prozent sind ja kein Thema, aber nun der Sprung auf drei Prozent – das ist schon ordentlich.“

Höhere monatliche Rate trotz Tilgung . . .

Ältere Semester, die in den 90er-Jahren eine Hypothek aufnahmen, erinnern sich dabei an ganz andere Zeiten. Damals waren Zinsen von acht, neun und mehr Prozent üblich – so gesehen ist die Drei-Prozent-Marke immer noch moderat. Allerdings nicht, wenn das Objekt 500 000 Euro kostet und monatliche Rate rein rechnerisch von 1250 Euro auf mehr als 2000 Euro steigt, wie Arent Bolte grob auf dem Flip-Chart vorrechnet. Das Verrückte: Es kann durchaus passieren, dass nach Ablauf der Laufzeit eines günstigen Darlehens zwar ein Betrag getilgt wurde, die Restschuld aber durch die Zinserhöhung schwerer wiegt als zu Beginn der Finanzierung. Kurz: Trotz niedrigerer Restschuld, kann die Anschlussrate höher sein.

Dennis Grünert ist der Mann für die andere Seite – die der Anlagen. Bei der Haspa heißt das jetzt „Kundenreise Anlage“, denn bevor jemand sein Geld anlegt, ist es nötig, sich intensiv mit einem Fachmann zu beraten. Der sagt: „Erste Impulse für einen Zinsanstieg gab es genau genommen schon vor dem Ukraine-Krieg, denn während der Pandemie zeichneten sich bereits

erste Inflationstendenzen aufgrund der gestörten Lieferketten und der Verteuerung der Transporte ab. Die Ukraine-Krise kann als Beschleuniger dieser Entwicklung betrachtet werden. Schon im März drehte die US-Notenbank FED an der Zinsschraube, was sich negativ auf die Nachfrage nach Krediten auswirkte. Bei der Perspektive und der Bafin-Ansage, die Risikoabsicherung zu erhöhen, ist ein Anstieg der Zinsen programmiert.“

Drei Prozent – War's das schon?

Einen weiteren Zinsanstieg im Sinne einer erneuten Verdopplung auf langfristige Kredite halten die Haspa-Experten eher für unwahrscheinlich. Dennis Grünert: „Wir glauben, dass die Zinsen auf der längerfristigen Anlagenseite stabil bleiben werden, weil die monetären Steuerungsmaßnahmen der EZB bereits eingepreist sein dürften.“ Auswirkungen auf die kurzfristigen Zinsen, beispielsweise auf Sparbüchern und Tagesgeldkonten, erwartet er nur marginal: „Ich rechne mit dem Ende der Negativzinsen, aber ansonsten wird das gegen Null gehen. Kurzfristige Sparanlagen werden absehbar eher unattraktiv bleiben.“ Und er sagt: „Man könnte jetzt gezielt festverzinsliche Papiere kaufen, allerdings wird der insgesamt zu erwartende Renditeanstieg nicht ausreichen, real eine positive Rendite zu erzielen.“ Die Haspa rechnet für 2022 mit einer durchschnittlichen Inflationsrate von 6,5 Prozent. Wer die Inflationsverluste ausgleichen will, komme langfristig nicht um Aktien herum. Und weiter: „Am besten geht das über einen Fondssparplan. Die gibt es bei der Haspa schon ab einem Anlagebetrag von monatlich 25 Euro.“

Ob angesichts der steigenden Zinsen nun Baufinanzierungen unter Druck geraten, beantworten die Haspa-Experten verhalten. Arent Bolte: „Wir haben schon immer darauf geschaut, ob ein Hauskäufer auch in der Lage ist, fünf Prozent Tilgung und Zinsen zu verkraften. Aber jetzt sind diese fünf Prozent erreicht.: Im Einzelfall könnte es bei einer Finanzierungsverlängerung eng werden. Marcel Sluppke: „Wer sich Sorgen macht, sollte rechtzeitig mit seinem Berater Kontakt aufnehmen, um gegenzusteuern. Dann finden wir gemeinsam eine Lösung.“

Um die Sorge etwas zu nehmen: „Wer vor fünf Jahren gekauft hat, hat ja auch eine stille Reserve gebildet – die Immobilien haben in dieser Zeit immens an Wert gewonnen“, sagt Dennis Grünert. Was insbesondere für das Umland gilt, wie Arent Bolte betont. Grünert weiter: „Steigende Zinsen sind immer schlecht für den Markt, aber die hohe Inflation heute ist auch der Nährboden für langfristig steigende Immobilienpreise.“

wb

» Web: www.haspa.de

Sechs neue Namen im Aufsichtsrat der Süderelbe AG

17. Hauptversammlung: Vorstand Dr. Olaf Krüger zieht positive Bilanz für 2021



Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, berichtet über das zurückliegende Geschäftsjahr 2021. Foto: Celina Carolin Pfanz

Viele Aktivitäten – trotz Pandemie: Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, bewertet das Geschäftsjahr 2021 nach dem zweiten Corona-Jahr als erfolgreich: „Die Süderelbe AG ist gut durch die Krise gekommen und hat im Jahr 2021 14 Projekte und Initiativen erfolgreich fortgeführt, weiterentwickelt oder neu in die Umsetzung gebracht“, sagte er in seinem Jahresbericht. Nach zwei virtuellen Hauptversammlungen hatten sich die Aktionäre der Süderelbe AG erstmals wieder physisch getroffen und ihre 17. Hauptversammlung im Tempowerk Hamburg durchgeführt. Besonders erfreulich sind die Auszeichnungen für das Projekt „Shuttle on Demand-Service im ländlichen Raum“ mit dem Preis vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) für die gelungene Kooperation zur Verbesserung der Mobilität sowie aktuell die Auszeichnung auch dieses Teilprojektes im Rahmen des Reallabors Hamburg (RealLabHH) mit dem „Innovationspreis Reallabore 2022“ durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. Der Aufsichtsratsvorsitzende Christoph Birkel betonte die Alleinstellungsmerkmale der Gesellschaft: „Die Süderelbe AG ist und bleibt durch ihre kreis- und bundeslandübergreifende Arbeit sowie ihre Gesellschafterstruktur, bestehend aus öffentlichen und privaten Aktionären, etwas Besonderes.“

Die 100er-Grenze wieder überschritten

Die Süderelbe AG gewann im Geschäftsjahr 2021 sieben neue Aktionäre hinzu und hat damit wieder die magische 100er-Grenze überschritten. Im laufenden Jahr sind bisher drei neue Aktionäre hinzugekommen. Jüngstes Mitglied im Aktionärskreis der Süderelbe AG ist die Dachdecker-Einkauf Nordwest eG, die ebenso wie die Stiftung Universität Lüneburg im Rahmen der Hauptversammlung ihre Aktie entgegennahm.

Bei der turnusgemäßen Neuwahl des Aufsichtsrats wählte die Hauptversammlung sechs Mitglieder erstmals in das Gremium. Es handelt sich dabei um die Harburger Bezirksamtsleiterin, Sophie Fredenhagen, den Geschäftsführer der DOW Deutschland Anlagengesellschaft mbH und Werksleiter Stade, Dr. Neldes Hovestad, die Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg, Claudia Kalisch, Dr. Nina Lorea Kley, Geschäftsführerin der Feldbinder Spezialfahrzeugwerke GmbH, den Landrat des Landkreises Stade, Kai Seefried, sowie Michael Senf, Vorstandsmitglied der Sparkasse Stade-Altes Land.

Sechs bisherige Mitglieder des Aufsichtsrats wurden zudem verabschiedet. Die Süderelbe AG bedankt sich ausdrücklich bei den ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedern: Gabriele Lukoschek für die Hansestadt Lüneburg, Ralf Achim Rotsch für die Kreissparkasse Stade, Dieter Schnepel für die DOW Deutschland Anlagengesellschaft, Dierk Trispel für den Bezirk Hamburg-Harburg, Heiko Westermann für die Roy Robson Fashion GmbH & Co. KG und den ehemaligen Stader Landrat Michael Roesberg für den Landkreis Stade, der dem Aufsichtsrat der Süderelbe AG 15 Jahre lang angehörte. ccp

» Web: www.suederelbe.de



V O L V O

Platz für das Leben und seine Abenteuer.

Der Volvo V60.

Der dynamische skandinavische Kombi mit integrierten Google Services¹. Bereit für alles, was das Leben zu bieten hat.

Besuchen Sie uns für eine Probefahrt.

¹ Google ist eine Marke von Google LLC.

Autohaus Werner Bröhan GmbH

21635 Jork-Königreich, Königreicher Straße 15-17,
Tel. 04162 94300
www.volvocars-haendler.de/broehan/jork

21684 Stade-Wiepenkathen, Gravenhorst-Weg 4,
Tel. 04141 99110
www.volvocars-haendler.de/broehan/stade

Wie war das noch mit dem Konto in der Schweiz . . . ?

B&P-GESPRÄCH Steuerstrafrechtler Siebo Suhren (Dierkes Partner) über den Automatischen Informationsaustausch zwischen den nationalen Finanzbehörden



Siebo Suhren, Fachanwalt für Steuerrecht und zertifizierter Berater für Steuerstrafrecht (DAA) bei der Kanzlei Dierkes Partner: „Es beginnt zumeist mit einem Brief vom Finanzamt . . .“ Foto: DP

V ielfach gilt Steuerhinterziehung als Kavaliersdelikt oder gar „sportliche Herausforderung“, aber spätestens seit der Unternehmer Uli Hoeneß, damals auch Präsident des FC Bayern München, 2014 hinter Gittern verschwand, ist klar: Das kann auch richtig ernst werden. Speziell im Kampf gegen schwarze Auslandskonten vereinbarten 2014 deshalb 51 Staaten den Automatischen Informationsaustausch (AIA), ein Abkommen auf OECD-Ebene, das dazu führt, dass sich die Finanzbehörden gegenseitig und automatisch mit Informationen über Konten und Kapitalerträge austauschen. Mittlerweile ist die Zahl der teilnehmenden Länder sogar auf mehr als 100 gestiegen, wie Siebo Suhren, Fachanwalt für Steuerrecht und zertifizierter Berater für Steuerstrafrecht bei der Kanzlei Dierkes Partner, im B&P-Gespräch erläutert. Die Auswirkungen werden jetzt spürbar. Aus der täglichen Praxis weiß der Anwalt: „Die Fallzahlen nehmen zu. Es beginnt zumeist mit einem Brief vom Finanzamt . . .“

Um Fälle wie diese geht es beim AIA: Ein Deutscher hat in der Schweiz ein Konto und lässt die dort erzielten Zinserträge bei der Steuererklärung in Deutschland unter den Tisch fallen – es gibt ja schließlich ein Bankgeheimnis, wie also sollte das herauskommen . . . Suhren: „Dazu muss man wissen, dass auch die Schweiz am AIA teilnimmt. Zu den Ländern zählen auch Österreich, Israel, Kanada, sogar Steuerparadiese wie Guernsey, Luxemburg und Liechtenstein. Und nicht zu vergessen: China. Die chinesischen Finanzbehörden wissen also, welche Konten in Deutschland lebende Chinesen bei welcher Bank haben und wie hoch die Kapitalerträge sind. Unter Datenschutzgesichtspunkten ist das ehrlich gesagt echt krass.“ Die USA sind übrigens nicht Teil des internationalen Standards, der hier seit 2014 entwickelt wurde und seit 2019 spürbar an Fahrt gewinnt –

die Verfahren nehmen zu. Suhren weiter: „Der AIA umfasst sämtliche Informationen zu im Ausland gehaltenen Konten inklusive Namen, Erträge und sogenannte steuerlich relevante Daten. Das bedeutet: Der deutsche Staat weiß im Wesentlichen über die ausländischen Bankkonten seiner Bürger Bescheid – auch über die vermeintlich schwarzen Konten.“ Der Umstand, dass mehr als 100 Staaten beteiligt sind und in der Folge eine Unmenge an Daten ausgetauscht werden, führt zwangsläufig zu einem Bearbeitungsstau. Suhren: „Es gibt viel zu wenig Mitarbeiter für viel zu viele Konten. Ein Flaschenhals, aber wir registrieren einen stetigen Zulauf von Verfahren.“ Hinzu komme, dass die Behörden grundsätzlich verpflichtet seien, ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung einzuleiten, wenn diese wahrscheinlich ist. Und das auch noch unabhängig von der Höhe des Betrages, der hinterzogen wurde. Administrativ ein echtes Problem.

Der Staat baut die „Goldene Brücke“

Der Steuerrechtsexperte weiter: „Deshalb hat sich nun folgendes Verfahren etabliert. Wenn Anhaltspunkte für nicht erklärte Einkünfte bestehen, schickt das Finanzamt einen Brief, in dem etwa nachgefragt wird, ob denn sämtliche in der Schweiz erzielten Einkünfte aus Kapitalvermögen erklärt worden sind und baut eine ‚Goldene Brücke‘. Faktisch ist das die Aufforderung zur Selbstanzeige. Der Brief suggeriert, die Tat sei noch nicht entdeckt, deshalb sei jetzt noch Zeit zu handeln, um eine steuerliche Selbstanzeige abzugeben. Das ist ein Gentlemen’s Agreement. Das Finanzamt entgeht einem aufwendigen Verfahren, das Kräfte bindet, und der mutmaßliche Steuerhinterzieher bekommt die Chance, doch noch den ehrlichen Weg zu beschreiten. Wenig

Aufwand, voller Erfolg für die Staatskasse, Straffreiheit für den vergesslichen Steuerbürger. Der Worst Case, das Steuerstrafverfahren, wird so umgangen. Allerdings ist höchst sorgfältig vorzugehen, denn tatsächlich hat der Steuersünder nur einen Schuss. Deshalb ist es so wichtig, alle Eventualitäten zu überprüfen. Sollten trotz Selbstanzeige und Nachzahlung der Steuerschuld plötzlich doch weitere nicht erklärte Einkünfte auftauchen, geht es voll zur Sache. Dann ist die Selbstanzeige unwirksam und auch die nacherklärten Einkünfte sind Gegenstand des Steuerstrafverfahrens.“

So sieht das praktisch aus: Der Steuersünder hat die ‚vergessenen‘ Zinserträge aus der Schweiz nachgemeldet und ist auf dem besten Weg, Straffreiheit zu erlangen. Nun erfährt das Finanzamt von einem Girokonto auf Mallorca, auf dem allerdings so gut wie keine Geldbewegungen stattfinden und kaum Guthaben vorhanden ist. Siebo Suhren: „So ein Konto braucht man nur, um in Spanien den Klempner zu bezahlen und die Grundsteuer zu entrichten. Taucht das Girokonto durch den AIA auf, ist das ein sicheres Indiz dafür, dass eine Ferienwohnung vorhanden ist und folglich Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung vorhanden sein können. Das ist der Klassiker. Deshalb klopfe ich das in jedem Verfahren zunächst ab, denn hier droht nachträglich und irreparabel der Verlust der Wirksamkeit der Selbstanzeige.“ Ein Fall für den juristischen und steuerrechtlichen Profi, denn die Aufarbeitung von Einkünften aus Kapitalvermögen ist kompliziert und voller Fallstricke.

Deals mit der Steuerfahndung

Siebo Suhren hat sich auf diese Verfahren spezialisiert. Er sagt: „Bei Entdeckungsfällen ist es möglich, mit der Steuerfahndung einvernehmliche Lösungen zu finden.“ Und er erläutert die Folgen: „Ein schwerer Fall von Steuerhinterziehung liegt bei einem Volumen von über 50 000 Euro vor. Dann droht eine Freiheitsstrafe, die zur Bewährung ausgesetzt wird. Wurde mehr als eine Million Euro hinterzogen, braucht es gewichtige Gründe, um noch eine Bewährungsstrafe zu erreichen. Unter 50 000 Euro gelingt es häufig, das Strafverfahren gegen Zahlung einer Geldauflage zu erledigen – die Höhe ist abhängig vom Einkommen. Dass es doch mal zu einer Gefängnisstrafe kommt, ist laut Siebo Suhren die Ausnahme, aber durchaus möglich, wie der Fall Hoeneß zeigt. Andere Prominente, etwa wie der Springreiter und Pferdezüchter Paul Schockemöhle, der Ende der 90er-Jahre zehn Millionen Mark nachzahlen musste, oder der ehemalige Postvorstand Klaus Zumwinkel, der 2009 eine Million Euro zahlen durfte, erhielten Bewährungsstrafen, mussten aber nicht einsitzen. Hoeneß musste übrigens mehr als 40 Millionen Euro nachzahlen. wb

» Web: <https://www.dierkes-partner.de/>

FOLGE 14

Start-ups im ISI Buchholz



Unübersehbar: Der Mungo dient als Logo für den Buchholzer Luftfahrt-Dienstleister Engenigs. Kurt und Blandine Andree haben jetzt im ISI Zentrum in Buchholz ihr Büro eröffnet.

Foto: Wolfgang Becker

Engenigs? Das sind die mit dem Mungo

Maschinenbau-Ingenieur Kurt Andree ist Dienstleister für die Luftfahrtindustrie – Und er hat große Pläne

Der Name ist Programm: Engenigs. Gründer Kurt Andree ist Maschinenbau-Ingenieur und als solcher seit bereits 16 Jahren vor allem in der Luftfahrtindustrie unterwegs. Zu seinen Stationen zählt unter anderem Lufthansa Technik. 2018 verschlug es den Berliner mit seiner Frau Blandine und den zwei Kindern nach Buchholz. Ein Jahr später machte er sich selbstständig und hat jetzt sein Büro im ISI Zentrum für Gründung, Business & Innovation in Buchholz bezogen. Unter dem Dach der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH plant er die nächsten Schritte und sucht bereits personelle Unterstützung. Perspektivisch will Kurt Andree fünf bis zehn Mitarbeiter einstellen. Dazu soll in einer der vier Hallen, die die WLH im ISI Zentrum vermietet, ein kombinierter Entwicklungs-, Werkstatt- und Montagestützpunkt eingerichtet werden.

„Rund um den Flugzeugbau gibt es zahllose Projekte, die Ingenieurleistungen erfordern – zum Beispiel im Vorrichtungsbau. Wir verstehen uns als Dienstleister für eben diese kleinen und mittleren Projekte“, sagt Andree. Zurzeit ist er vor allem mit Projektleitungsaufgaben beschäftigt und findet seinen Standort in Buchholz ideal: „Zum einen, weil ich hier wohne. Insbesondere jedoch, da man von Buchholz aus schnell in Finkenwerder, Buxtehude, Stade und Bremen sowie auch Varel ist.“ Dort und im weiteren Umkreis befinden sich die Standorte von Airbus und Premium Aerotec und deren Zulieferer. Andree weiter: „Wir machen nicht nur Projektleitung, son-

dern bilden das gesamte Spektrum von der Konstruktion und Entwicklung über die Planung bis hin zur Organisation ab. Sogar Fertigung bieten wir an, greifen dazu aber auf ein Netzwerk von Maschinenbauunternehmen zurück, sodass wir uns auf die Montage konzentrieren können.“ In der Halle sollen entwickelte Vorrichtungen und Produkte montiert und getestet werden („Alles, was durchs Tor passt . . .“). Auch kleine Überholungsarbeiten können ausgeführt werden, wenn denn die Mannschaft an Bord ist. Der Engenigs-Gründer, der sich als Dienstleister für die Luftfahrtindustrie sieht, will Konstrukteure und Monteure einstellen. Er sagt: „Wir sind sozusagen die Feuerwehr für Luftfahrtunternehmen – schnell und leistungsfähig, wenn es im übertragenen Sinne irgendwo brennt.“ Konkret: Wenn beispielsweise eine wichtige Vorrichtung in der Flugzeugmontage ihren Dienst versagt und schnell Ersatz beschafft werden muss oder eine technische Lösung schnell und nachhaltig entwickelt werden soll.

Und dann wäre da noch die Sache mit dem pflifigen Mungo, der als Logo für Engenigs dient. Seinen Tesla hat Kurt Andree, der von seiner Frau kaufmännisch unterstützt wird, mit eben diesem kämpferischen Schlangenjäger verziert. „Ich habe viele Jahre für Unternehmen gearbeitet und irgendwann festgestellt, dass ich mit meinen vielen Ideen an Grenzen stoße. Deshalb habe ich mich auf eigene Beine gestellt.“ wb

» Web: <https://engenigs.com/>




WISSENSTRANSFER AUF ALLEN EBENEN

**Wissenschaft, Wirtschaft
und Gesellschaft**

Tutech schafft Verbindungen und ermöglicht Auftragsforschung sowie -entwicklung, Kooperationsforschung oder auch Fördermittel-Know-how.



www.tutech.de



Arbeitgebermarke
Proflierung als attraktiver Arbeitgeber

Recruiting
Gewinner im 'War of Talents'

Talentmanagement
Sicherung der Schlüsselpositionen



PERSONALBERATUNG
MARKT / RECRUITING / TALENTE

www.hores-consult.de
Buchholz | GbR | Fax: 04181 380 948 | E-Mail: 0370 77 49 170



Manege frei für den Innovations-Zirkus

Diesen Termin unbedingt schon Mal in den Kalender eintragen: Am 14. und 15. September 2022 findet auf dem Campusgelände des TIP Innovationsparks Nordheide in Buchholz der erste Innovations-Zirkus statt. In einem Zirkuszelt präsentieren die WLH und ihre Projektpartner Anwendungsbeispiele für die ultraschnelle 5G-Technologie, die den TIP Innovationspark zum Real-labor für 5G-Anwendungsforschung und Technologietransfer machen wird. Ultraschnell bedeutet in diesem Fall Datenübertragung in Echtzeit. Das ist beispielsweise die Grundlage für das autonome Fahren, aber auch den Einsatz von Drohnen oder Systemen im Katastrophenschutz. Timo Maurer, Innovationsmanager bei der WLH: „Unsere Herausforderung: Wir möchten das Wissen in die Unternehmerschaft hineintragen und zugleich über die Grenzen des Landkreises hinaus zeigen, was die Zukunftstechnologie kann. Genau das haben wir im Innovations-Zirkus vor.“ Jeweils von 10 bis 17 Uhr können Besucher auf Tuchfühlung mit der digitalen Welt gehen und sich von den Möglichkeiten verzaubern lassen. Die Projektpartner machen mit ihren Beispielen aus Praxis und Forschung das Thema 5G greifbar. Ergänzend zum Thema „Innovations-Zirkus“ sind weitere Programm-Highlights geplant. **wb**

» Web: <https://www.business-people-magazin.de/business/technologie/mit-5g-in-die-gigabit-gesellschaft-von-morgen-28855/>

Landkreis Harburg setzt die Gründer in Szene

7. Auflage: WLH verleiht den Gründungspreis 2022 – Die Bewerbungsfrist endet am 31. August – Großes Event in der Burg Seevetal

Dieses Mal wird vieles anders: Der Gründungspreis 2022, den die WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH jetzt ausgeschrieben hat, wird schlanker, jünger und kurzweiliger – da sind sich die Organisatorinnen ganz sicher. Sonja Vent und Anna Daburger bereiten derzeit die siebte Auflage des Gründungspreises im Landkreis Harburg vor. Der ursprüngliche Drei-Jahres-Rhythmus ist indes Corona zum Opfer gefallen – die sechste Verleihung fand bereits vor vier Jahren statt. Jetzt soll es jedoch wieder auf die Suche nach preiswürdigen Gründern im Landkreis Harburg gehen. Die Bewerbungsfrist läuft bereits – sie endet am 31. August. Der Gründungspreis der WLH ist mit 10 000 Euro vergleichsweise hoch dotiert. Das Preisgeld wird an die Plätze eins bis drei sowie erstmals auch an den vom Publikum ausgewählten Kandidaten verteilt. Erstmals finden die Bewerbungen nur online statt. Auch die Jury, bestehend aus Vertretern der insgesamt 16 Sponsoren sowie weiteren Gründungsexperten, bewertet die Gründerpräsentationen online. Anna Daburger: „Wir haben das Bewerbungsverfahren digitalisiert. Es bleibt jedoch dabei: Die Jury-Mitglieder entscheiden unabhängig voneinander und behandeln alle Informationen vertraulich.“

Wer kann mitmachen?

Der Landkreis Harburg zählt unter dem Gesichtspunkt der Gründeraktivitäten übrigens zu den Top 30 unter den insgesamt rund 400 Landkreisen und kreisfreien Städten in Deutschland. Der Gründungspreis der WLH geht an Gründer, die ihr Busi-

ness im Zeitraum zwischen dem 1. September 2017 und dem 31. August 2021 gestartet haben. Ob es sich um einen klassischen Handwerksbetrieb, einen Dienstleister oder beispielsweise ein Unternehmen aus dem digitalen Kosmos handelt, ist völlig egal. Sonja Vent: „Wir machen keine Vorgaben. Und wir haben auch bewusst keine Kategorien und kein Thema formuliert. Wir wollen das gesamte Spektrum der Wirtschaft ansprechen. Wer innerhalb der Frist gegründet hat, darf sich bewerben.“ Wichtig: Die Teilnehmer müssen ihren Firmensitz und den Betrieb im Landkreis Harburg haben. Die Bewerber müssen zum einen den Nachweis vorlegen, aus dem das

Gründungsdatum hervorgeht. Außerdem ist eine betriebswirtschaftliche Auswertung der geschäftlichen Aktivitäten nötig. Punkten können die Bewerber zudem mit einem Video, das sie ebenfalls online hochladen, und ihren Antworten auf weitere Fragen rund um ihr Unternehmen. Im September macht sich die Jury dann an die Arbeit, alle Bewerbungen zu sichten.

Das erwartet Gründer und Gäste

Die gute Nachricht: Es gibt keine Verlierer, sondern nur Gewinner. Sonja Vent: „Alle Bewerber erhalten einen kostenlosen SEO-



Anna Daburger (links) und Sonja Vent organisieren den Gründungspreis 2022. Sie freuen sich über viele Bewerber.

Foto: Wolfgang Becker

Check ihres Online-Auftritts von der Digital-Agentur Möschter & Knittel, die hier bei uns im ISI-Zentrum für Gründung, Business & Innovation sitzt. Außerdem sind alle Bewerber eingeladen, sich mit einem kostenfreien Messestand an der großen Präsentation im Veranstaltungszentrum Burg Seevetal zu beteiligen.“ In Hittfeld findet am 10. November die Preisverleihung ab 18.30 Uhr statt. Im Vorfeld haben Besucher ab 17 Uhr Gelegenheit, sich der Gründerszene des Landkreises Harburg zu nähern. Außerdem dürfen sie über den Publikumspreis abstimmen, der erstmals mit 1000 Euro dotiert ist. Die Organisatorinnen rechnen mit rund 25 Ausstellern und bis zu 450 Besuchern – so war es jedenfalls vor Corona. Wie sich die Situation im November darstellt, ist noch unklar, aber das Duo Vent/Daburger sieht dem Ereignis voller Optimismus entgegen: „Wir planen auch eine Aftershow-Party mit DJ und haben einen Poetry Slammer eingeladen. Denn wir wünschen uns, dass der Abend allen Gästen und Teilnehmern in schöner Erinnerung bleibt.“ Und das passt gut, denn auf die Gründerszene im Süden Hamburgs rollt eine Preisverleihungswelle zu. Am 1. November wird im Landkreis Stade der „Gründer-Star“ verliehen, dann folgt am 10. November der Landkreis Harburg mit dem Gründungspreis, und am 11. November schließt sich in Adendorf im Landkreis Lüneburg die „Lünale“ an – in deren Rahmen auch die Gründerszene zu ihrem Recht kommt. **wb**

» Web: [Alle Infos über den Gründungspreis im Landkreis Harburg unter gruendungspreis.eu](https://www.gruendungspreis.eu)

Öko?
Logisch!

Natürlich mit uns.

Wussten Sie schon, dass ...

- » wir bereits seit 2015 alle Privatstromhaushalte mit 100% Ökostrom versorgen
- » wir pro verkaufter kWh 0,025 ct in den Ausbau erneuerbarer Energien und regionale Klimaschutzprojekte investieren
- » bei uns mit Ökogas klimaneutrales Heizen möglich ist
- » wir individuelle Konzepte für die eigene Solaranlage anbieten
- » wir tolle Lösungen im Bereich E-Mobilität anbieten

Wir finden für Sie Ihr innovatives Lösungskonzept für Heizungen, Öltankentsorgung und Solaranlagen, Wärmepumpen und stellen uns gemeinsam der gewaltigen und spannenden Aufgabe des Klimaschutzes.

Informieren Sie sich:
Telefon 04161 727-557
www.stadtwerke-buxtehude.de



TTB zieht in den TIP Innovationspark Nordheide

Es gäbe gleich mehrere spannende Unternehmens-Geschichten, die man über die Trocknungstechnik GmbH Buchholz (TTB) erzählen könnte: Der Aufstieg des Handwerk-Betriebes vom ehemaligen Gründungspreis-Sieger im Landkreis Harburg zum innovativen, wachstumsorientierten Mittelständler ist nur ein Beispiel dafür. 2023 soll nun ein weiteres Kapitel beginnen: Im kommenden Jahr plant das Unternehmen den Einzug in die neue Hauptniederlassung im TIP Innovationspark Nordheide.

Das Bauschild in der Straße Beim Eichhofe 4 gibt einen kleinen Vorgeschmack auf das, was in wenigen Monaten hier entstehen soll: Auf 3500 Quadratmetern Fläche will die Trocknungstechnik GmbH Buchholz ein innovatives und umfassend energieeffizientes Gebäude mit Büroeinheiten, Lagerfläche sowie – und das ist neuartig in der Branche – weiteren flexiblen Büro- und Lagereinheiten, Konferenzräumen, Ruhe- und Pausenbereichen zur Vermietung an Gewerbetreibende, Handwerksbetriebe und Start-ups errichten. TTB hat sich auf die Ortung und Ursachenanalyse von Wasserschäden an Gebäuden spezialisiert, verfügt über hochmoderne Technik und hat sich als verlässlicher Partner für die Abwicklung und Sanierung der Wasserschäden im Sinne der Kunden und der Versicherungen einen Namen gemacht. Mittlerweile ist das Unternehmen im gesamten norddeutschen Raum tätig und betreibt neben der Firmenzentrale in Buchholz Niederlassungen in Bremen, Bremerhaven, Hamburg und Lüneburg. Das Team hochqualifizierter Fachkräfte umfasst knapp 30 Mitarbeiter. „An unserem aktuellen Standort in der Brauerstraße stoßen wir an unsere Kapazitäts-Grenzen“, sagt Geschäftsführer Thorsten Schulz, der das Unternehmen zusammen mit Geschäftsführer Sascha Leschowski leitet. Doch die Suche nach einem neuen Gewergrundstück war langwierig, denn es fehlte an geeigneten Gewerbeflächen in der Region.

„Wir wollen Buchholz treu bleiben, weil wir hier seit der Firmengründung vor rund 20 Jahren sesshaft sind und mit vielen Stammkunden wie Handwerksbetrieben, Hausverwaltungen und Versicherungen zusammenarbeiten“, sagt Schulz. Früh bewarb sich TTB daher auch um ein Gewergrundstück im TIP Innovationspark Nordheide der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH, in dem besondere Anforderungen an den Innovationsgrad der Unterneh-



Das Bauschild für die neue Firmenzentrale der Trocknungstechnik GmbH Buchholz steht bereits. Vor Ort trafen sich die TTB-Geschäftsführer Thorsten Schulz (von links) und Sascha Leschowski mit WLH-Geschäftsführer Jens Wrede. **Foto: WLH**

men und die Nachhaltigkeit der Gewerbefläche gestellt werden.

„Mit dem Bau unserer neuen Hauptniederlassung setzen wir bewusst auf ein flexibles Flächenkonzept. Wir können damit je nach Firmengröße und Expansionsbedarf reagieren. Darüber hinaus haben die Themen Nachhaltigkeit und CO₂-Minimierung für uns eine hohe Priorität“, erläutern die Geschäftsführer. TTB will sich von fossilen Brennstoffen unabhängig machen und plant den Neubau von Anfang an nach den höchsten Standards für Energieeffizienz. Möglich wird dies unter anderem durch den Einsatz hochwertiger Baustoffe und Dämm-Materialien, durch Geothermie für die Gebäudeheizung/Kühlung und eine Photovoltaikanlage auf dem Dach. **ba**

Das Thema Fachkräfte mal von der anderen Seite rundum beleuchtet: Beim Talk des Wirtschaftsvereins im Ambiente der Buxtehuder Diskothek Studio 21 verrieten erfolgreiche Unternehmer und junge Fachkräfte ihre Rezepte gegen den Fachkräftemangel (von links): Dennis Dreier, Jowita Tagay, Ann-Christine Lehmann, Johanna Steffen, Carlo Dannies und Ralf Dietz mit Moderatorin Anping Richter. Nicht auf dem Bild: Moderatorin Theres Schichta.

Foto: Claudia Michaelis



TIPPS GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Wie sich Personal gewinnen und halten lässt

Wirtschaftsverein Buxtehude lädt zur Talkrunde „360 Grad“

Von Claudia Michaelis

Fachkräftemangel knebelt die Wirtschaft in allen Branchen, aber es geht auch anders: Bei einer Talkrunde des Wirtschaftsvereins Buxtehude verrieten Unternehmer und junge Fachkräfte ihre Erfolgsgeschichte und was sie Arbeitgebern und Jobsuchenden raten.

Statt der üblichen Klagen über den Personal-mangel hat sich der Wirtschaftsverein dem brandaktuellen Thema mal von einer anderen Seite genähert und Unternehmer, die keine Probleme mit der Personalgewinnung haben, sowie junge Fachkräfte, die sich ihre Arbeitgeber aussuchen können, zu einer Talkrunde geladen. Moderiert von Tageblatt-Redakteurin Anping Richter und Theres Schichta, Geschäftsführerin der Beratungsfirma TSL-Training, gaben die Gäste zum Besten, wie sie Mitarbeiter gewinnen und was jungen Fachkräften selbst wichtig ist bei der Wahl ihrer Arbeitgeber. Fazit nach der gut einstündigen Runde: Weniger ein hohes Gehalt und die Karrierechancen sind für junge Fachkräfte bei der Auswahl ihrer Arbeitgeber wichtiger als vielmehr Flexibilität bei den Arbeitszeiten, ein angenehmes Betriebsklima und ein guter menschlicher Umgang.

Für Dennis Dreier, Geschäftsführer des Buxtehuder Sanitär- und Heizungsbetriebs Husmann & Dreier, sind das die Faktoren, auf die der 33-Jährige seinen Erfolg bei der Mitarbeitergewinnung baut. Mit 25 Jahren machte sich Dreier selbstständig und führt heute eine Firma mit 17 Mitarbeitern. Von Schichta nach seinem Top-Tipp befragt, sagt Dreier: „Ein ordentlicher Umgang mit den Mitarbeitern, auf die Leute individuell eingehen und hören, was sie wollen. Das Wichtigste ist ein vernünftiges Miteinander.“

Mitarbeiter an erster Stelle

Mit einem ähnlichen Führungsstil ist Jowita Tagay, Geschäftsführerin des Entlastungsdienstes Tagay, erfolgreich. 2019 gründete sie ihren



<https://www.youtube.com/watch?v=N6G1xhOKVds>

Dienst, der Menschen im häuslichen Umfeld unterstützt. Heute betreut die gelernte Altenpflegerin mit 36 Mitarbeiterinnen 400 Kunden im Kreis Stade und 110 Kunden im Landkreis Cuxhaven. Wie es ihr gelingt, in dieser vom Fachkräftemangel besonders gebeutelten Branche Personal zu gewinnen und zu halten, wollte Moderatorin Richter wissen. „Die Mitarbeiter sind für mich die Nummer eins, denn wenn sie nicht da sind, können wir den pflegebedürftigen Menschen nicht helfen“, sagte Tagay. Sie setzt auf einen kollegialen Führungsstil. „Ich versuche, die Mitarbeiter zu verstehen. Und wenn Probleme auftauchen, stehe ich hundertprozentig hinter ihnen.“

Carlo Dannies ist Geschäftsführer der Hafen IT und leitet ein Unternehmen in einer Branche, in der sich der Nachwuchs die Arbeitgeber reihenweise aussuchen kann. Vor zwei Jahren gründete er seine Firma mit 17 Mitarbeitern und ist guter Dinge, dass er die 10 bis 14 Leute, die er noch einstellen möchte, auch bekommen wird. Anstand und Transparenz, eine gute Fehlerkultur und flexible Arbeitszeiten, um auch auf die Bedürfnisse von Familien einzugehen, sind sein

Credo. „Wichtig ist uns, über eine gute Unternehmenskultur ein Umfeld zu schaffen, in dem die Mitarbeiter gerne arbeiten.“

Auch sein Handwerk leidet sehr unter dem Fachkräftemangel. Wie er damit umgehe, wollte Anping Richter von Ralf Dietz wissen. Der Buxtehuder Bäckermeister führt einen alleingewonnen Familienbetrieb, seine Kinder sind in fünfter Generation bereits ins Team eingestiegen. Ein gutes Betriebsklima, zu dem auch gemeinsame Unternehmungen gehören, und vor allem, seine Angestellten nicht zu überstrapazieren, sind bei Dietz das Erfolgsrezept. Er sei der einzige Bäcker im Umkreis von zehn Kilometern, der sonntags geschlossen habe, erläuterte Dietz. „Arbeitszeit ist kein Gummiband, wir können das nicht endlos dehnen, man muss auch für Entspannung sorgen.“

Work-Life-Balance ist wichtig

Und worauf legen die umworbenen Fachkräfte bei der Wahl ihrer Arbeitgeber Wert? Johanna Steffen hat vor kurzem ihr Sozialpädagogik-Studium beendet und sich nach reiflicher Überlegung für einen Job bei der gemeinnützigen Gesellschaft Die Brücke in Lübeck entschieden. Die Haltung des Unternehmens und die Qualität der Arbeit waren dabei Kriterien. „Sinn vor Geld“ ihr Motto. Sie wollte keine Vollzeitstelle, Work-Life-Balance sei ihr wichtig, weil sie lange in ihrem Beruf arbeiten will. Ihr Tipp an Arbeitgeber: „Wirklich auf die Menschen schauen und nicht vergessen, welche Werte eigentlich wichtig sind.“

Ann-Christine Lehmann aus Jork ist Wirtschaftsingenieurin und war gerade in ein Unternehmen der Luftfahrtbranche eingestiegen, bei Corona und Kurzarbeit sie einholten. Diese Zeit konnte sie aber nutzen, weil ihr die Firma die Möglichkeit zu Fortbildungen und zum Wechsel in einen anderen Zweig bot, der ihr noch besser gefällt. Auch sie sagt: „Es muss fachlich und menschlich passen, die entsprechende Führungskultur muss da sein.“

KOLUMNE

horeis consult



Personal 4 you

Von **CORINNA HOREIS**,
Diplom-Kauffrau und
Personalberaterin

Super-Gau: Kündigung vor Arbeitsantritt

Die Freude ist groß, wenn der passende Mitarbeiter für eine Schlüsselposition gefunden wurde und der Wunschkandidat den Arbeitsvertrag unterschrieben hat. Die Enttäuschung ist umso größer, wenn der Kandidat den Job nicht antritt und dieses gegebenenfalls erst kurzfristig vor Arbeitsbeginn mitteilt. Gut ein Drittel aller Arbeitsverträge werden vor Arbeitsbeginn gekündigt! Tendenz steigend. Eine Kündigung vor Arbeitsantritt kostet heutzutage mehrere tausend Euro, die allein für die Recruiting-Maßnahmen entfallen. Die investierte Zeit und der bevorstehende Arbeitsausfall sind noch nicht einmal mit eingerechnet. Der gesamte Bewerbungsprozess startet wieder bei Null.

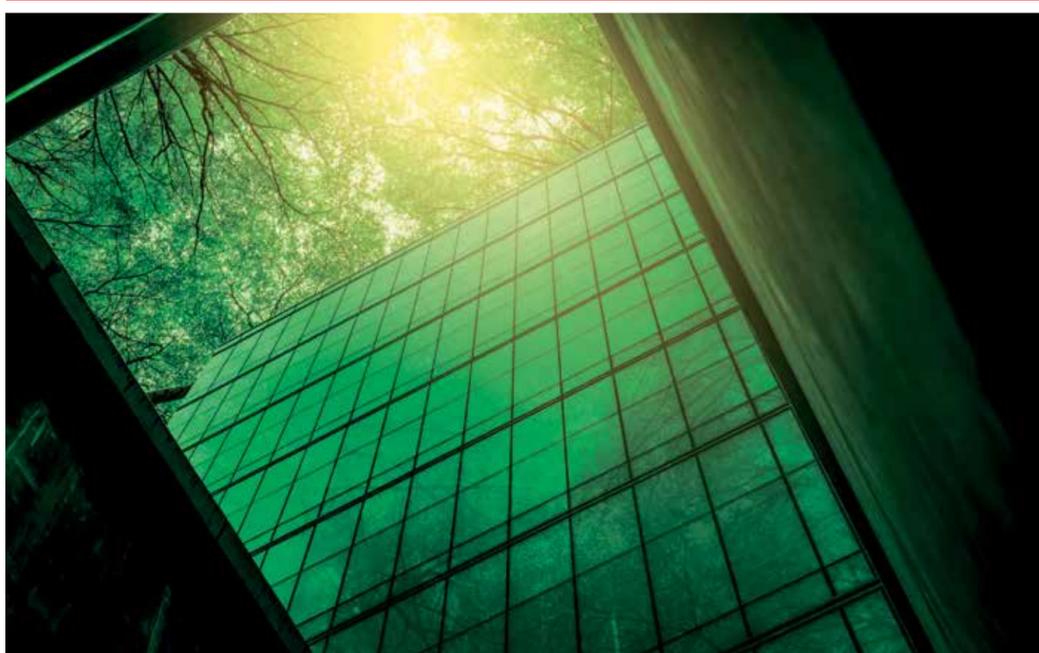
Es stellt sich die Frage, ob sich eine Kündigung vor Arbeitsantritt vermeiden lässt. Die Antwort: Nein. Jedoch können entsprechende Maßnahmen dazu beitragen, diese Option zu verringern. Die heiß umworbenen Kandidaten können heute zu meist aus vielen Angeboten auswählen. Nicht selten wertet der aktuelle Arbeitgeber sein Angebot auf, wenn der Mitarbeiter die Kündigung einreicht, und bewegt ihn damit zum Bleiben. Aber sobald ein besseres Angebot mit besserem Gehalt, spannenderen Aufgaben, kürzerer Fahrstrecke, mehr Urlaub oder anderen attraktiveren Vorteilen lockt, sind Verbindlichkeit, Verpflichtung und Moral keine Tugenden mehr. Welche Möglichkeiten können den Kandidaten verstärkt an den zukünftigen Arbeitgeber binden? Bereits bei der Personalauswahl ist darauf zu achten, ob der potenzielle Kandidat für die Aufgabe „brennt“. Bedeutet die angebotene Position eine Weiterentwicklung oder eher eine Seitwärtsbewegung oder gar einen Rückschritt? Erzeugen das Gehaltsangebot sowie die Rahmenbedingungen einen Anreiz oder eher ein Schulterzucken?

Das Angebot als auch der Bewerber sollen keine Verlegenheitslösungen sein, ansonsten ist eine schnelle Kündigung vorprogrammiert.

Vertragsstrafe als Lösung?

Mitunter kann eine Vertragsstrafe eine wirksame Prävention sein. Die Gestaltung des Arbeitsvertrags kann durch entsprechende Zusätze ergänzt werden, die eine Kündigung vor Arbeitsbeginn ausschließen oder bei Vertragsbruch eine Vertragsstrafe zur Folge haben. Längere Kündigungsfristen in der Probezeit sind eine Option, den Mitarbeiter vom neuen Arbeitsumfeld doch noch zu überzeugen.

Aus meiner Erfahrung ist die frühzeitige Bindung zum Kandidaten am wichtigsten, denn zwischen Vertragsabschluss und Arbeitsbeginn können Wochen oder Monate liegen. Tendenziell steigt die Kündigungswahrscheinlichkeit, je länger der Zeitraum zwischen Abschluss und erstem Arbeitstag ist. Der enge Kontakt zu dem neuen Mitarbeiter ist ausschlaggebend für eine langfristige Beschäftigung. Einladungen zu Meetings, zu Firmenveranstaltungen oder zu Seminaren schaffen Nähe. Je früher sich der Arbeitgeber um den neuen Mitarbeiter kümmert und je mehr sich dieser als Teil der „Unternehmens-Familie“ fühlt, desto höher wird die Bindung und desto schwächer ist die Neigung zur Kündigung. Bildlich gesprochen: Nach einem Heiratsantrag würde sich der Kontakt zum/r Ausgewählten mit Sicherheit eher erhöhen als gänzlich einschlafen. Der Spannungsbogen darf wie bei einem fesselnden Roman nicht abreißen, sondern soll stets gesteigert werden. Nur so bleibt der Bewerber neugierig auf den nächsten Schritt und sehnt mit Vorfreude den Arbeitsbeginn herbei – so kann der Super-Gau vermieden werden.



Mehr als nur ein Trend: Grüne Immobilien - Ein Weg in die Zukunft!

Nachhaltigkeit spielt nicht nur im Hinblick auf den Klimaschutz eine Rolle, sondern wirkt sich ebenso positiv auf den Wertfaktor einer Immobilie aus. Egal ob Bestandsimmobilie oder Neubauprojekt, energetisches Bauen und Sanieren zahlt sich aus - Lassen Sie uns das Bestmögliche aus Ihrer Anlageentscheidung herausholen und gleichzeitig in eine klimaneutralere Zukunft investieren!

Engel & Völkers Gewerbe GmbH & Co. KG · Hamburg
Telefon +49-(0)40-36 88 100 · HamburgCommercial@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hamburgcommercial · Immobilienmakler

ENGEL & VÖLKERS
COMMERCIAL



Rechtsanwalt Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des AGV Stade Elbe-Weser-Dreieck e.V., kritisiert eine zunehmende Verrechtlichung des Arbeitslebens und fürchtet, dass die Umsetzung der EU-Whistleblowing-Richtlinie in nationales Recht quasi als Einladung für potenzielle Hinweisgeber verstanden wird.

Foto: AGV

„Die juristische Kontrolldichte ist vielfach zu hoch“

Roter Teppich für den Whistleblower: Thomas Falk (AGV Stade) über die deutsche Umsetzung der EU-Richtlinie

Als einer der berühmtesten Whistleblower ging der ehemalige CIA-Mitarbeiter Edward Snowden in die Geschichte ein, nachdem er vor knapp zehn Jahren die Internet-Überwachung durch westliche Geheimdienste öffentlich gemacht hatte. Damit löste er die NSA-Affäre aus. Für den 30-jährigen begann danach ein Leben auf der Flucht, denn insbesondere der US- und der britische Geheimdienst waren „not amused“, dass streng geheime Informationen die Öffentlichkeit erreicht hatten. Dass Snowden 2016 sogar für den Friedensnobelpreis nominiert wurde, sei hier nur am Rande erwähnt, denn ganz so dicke dürfte es für Whistleblower nicht kommen, wenn sie beispielsweise rechtswidriges Verhalten in Unternehmen aufdecken.

Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck, verweist an diesem Anlass auf die EU-Whistleblowing-Richtlinie, die unter anderem regelt, ab wann ein Mitarbeiter Missstände offenlegen darf. Allerdings: Obwohl die von Brüssel verordnete Umsetzungsfrist bereits seit dem 17. Dezember 2021 ausgelaufen ist, tun sich die allermeisten Staaten schwer. Auch gegen die Bundesrepublik ist ein Vertragsverletzungsverfahren in Gang gesetzt worden. Falk: „Deutschland steht damit allerdings nicht allein. 23 EU-Staaten haben die Richtlinie bislang nicht umgesetzt, das heißt: in nationales Recht überführt. Da fragt man sich ja schon, was das eigentlich für ein Licht auf das EU-Parlament wirft.“

Warum auch Deutschland so schwerfällig unterwegs ist, zeigt ein Blick auf die Details. Unter anderem sieht der 100 Seiten (!) starke Referentenentwurf zum Thema „Hinweisgeberschutz“ vor, dass Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitern eine „interne Meldestelle“ einrichten müssen. Allerdings bleibe dem Hinweisgeber ein Wahlrecht – er könne sich im Zweifel auch an eine externe Stelle wenden. Falk: „Immerhin müssen anonyme Hin-

weise nicht verfolgt werden.“ Nach seinem Verständnis handelt es sich bei der „internen Meldestelle“ um eine Person, an die sich der Whistleblower wenden kann, um Missstände oder Rechtsverstöße weiterzugeben. Falk: „Das ist eine Gratwanderung, denn juristisch wird die Latte sehr hoch gelegt: Im Einzelfall kann ein Mitarbeiter gar nicht entscheiden, ob der vorliegende Fall ein Verstoß ist.“ Falk kommentiert nicht nur das juristische

Konstrukt, sondern auch den Mehraufwand, der den Unternehmen aufgebürdet wird: „Bundesweit sollen den betroffenen Unternehmen insgesamt Mehrkosten von gut 200 Millionen Euro entstehen. Nach meinem Dafürhalten eine Zahl, die frei gegriffen ist.“ Er schließt nicht aus, dass die Kosten weitaus höher liegen könnten. Außerdem sei die „interne Meldestelle“ ein weiterer Eingriff von außen, denn Unternehmen seien bereits gesetzlich verpflichtet, eine ganze Reihe von Spezialisten zu benennen und im Zweifel auch auszubilden: Ersthelfer, Datenschutzbeauftragte, Arbeitsschutzbeauftragte, Brandschutzbeauftragte sowie gegebenenfalls Abfall- und Umweltschutzbeauftragte.

Nun wird es sehr kompliziert

Der AGV-Hauptgeschäftsführer: „Das Whistleblower-Gesetz gibt es final noch nicht, aber es ist aktuell in der Umsetzungsphase. Das heißt: Kleinere Unternehmen müssen bis zum 17. Dezember 2023 alle Vorgaben erfüllen, Unternehmen ab 250 Mitarbeiter sofort.“ Er kritisiert, dass die deutsche Fassung wieder einmal über die Vorgaben der EU-Richtlinie hinausgehe: „Das ist sicherlich ein Problem. Wir schaffen wieder Institutionen, die dann ihre Daseinsberechtigung nachweisen wollen. So wird Handlungsbedarf generiert. Hier wird etwas als Problem in die Welt gesetzt, was vorher offenbar gar nicht wirklich existent war. Bislang hatten wir eine eingespielte Gesetzgebung, nun wird es sehr kompliziert.“ Und: „Wie wird es laufen? Ein gekündigter Arbeitnehmer hat nun die Gelegenheit, ohne Aufwand eine Anzeige gegen seinen Arbeitgeber zu erstatten. So verbessert man seine Situation vor dem Arbeitsgericht. Meiner Meinung nach erleben wir eine zunehmende Verrechtlichung unseres Arbeitslebens. Die juristische Kontrolldichte ist vielfach zu hoch.“ Falk geht davon aus, dass insbesondere die Kommunen stark von der neuen Gesetzgebung betroffen sein werden. wb

» Web: www.agv-stade.de

Die Provision wird gespendet . . .

Privathaftpflicht und Hundehaftpflicht: Klaus Hain versichert Ukraine-Flüchtlinge und unterstützt Hilfsorganisationen

Putins Krieg gegen die Ukraine sorgt nicht nur für täglich neue Schreckensbilder, sondern auch für eine Welle der Hilfsbereitschaft in Deutschland. Deutsche Familien nehmen Flüchtlinge auf. Unternehmen veranstalten Spendenaktionen. Wer irgend kann, solidarisiert sich mit den vom Krieg Vertriebenen und hilft. Auch die Politik hat eine Reihe von Maßnahmen ausgelöst und Platz im Sozialen Netz geschaffen. Arbeitserlaubnis, Aufenthaltsrecht, Schulangebote – das Spektrum ist breit. Was auch gilt: Die großen Versicherer wie beispielsweise Allianz und VHV werten privat untergebrachte ukrainische Flüchtlinge als Familienmitglieder, wenn es um Fragen der Privathaftpflicht geht. Diese Regelung endet allerdings, wenn die Betroffenen eine Arbeitsstelle finden.

ein Online-Angebot für Menschen aus der Ukraine, die eine Haftpflichtversicherung brauchen – sowohl privat als auch für die häufig mitgebrachten Hunde. Die Provision spendet Hain an die Bürgerinitiative Cadenberge, die sich im Landkreis Cuxhaven um ukrainische Flüchtlinge kümmert und ihnen unter anderem Jobs verschafft. Er sagt: „Eine Kundin bat um Hilfe, und wir waren begeistert!“ Und: „Spätestens wenn in Deutschland eine Arbeitsstelle gefunden und auch eine eigene Wohnung bezogen wurde, ist Privathaftpflicht ein Muss. Wichtig ist, dass dabei auch Miet- und Sachschäden abgesichert werden.“ Mittlerweile hat Klaus Hain mehr als einem halben Dutzend Ukrainerinnen eine Versicherung verschafft. Allerdings funktioniert das nur online. „Wir haben unsere Internetseite entsprechend vorbereitet – dort kann die Privathaftpflicht unkompliziert abgeschlossen werden. Die Erläuterungen sind



Klaus Hain und ein Teil seines Teams in Hittfeld: Büroleiterin Claudia Hagen (links) und Versicherungskauffrau Ivonne Block. Foto: Wolfgang Becker

sowohl auf Deutsch als auch Ukrainisch zu lesen.“ Und die Provision in Höhe von zehn Euro geht an die BI Cadenberge, kommt also direkt der Flüchtlingshilfe zugute. Eine Privathaftpflichtversicherung kostet für Einzelpersonen 53 Euro pro Jahr, für eine Fam-

lie 63 Euro. Ähnlich verhält es sich mit der Hundehaftpflicht, was im Zusammenhang mit dem Krieg ein wenig speziell klingt. Aber tatsächlich haben viele Flüchtlinge ihre Haustiere mitgenommen. Andere mussten Hunde und Katzen zurücklassen. Mittler-

weile gibt es sogar eine Hilfsorganisation, die in zerbombten Städten Futter für diese Tiere auslegt. Da auch mitgebrachte Hunde bekanntermaßen Haftpflichtschäden verursachen können, ist eine Versicherung für 60 Euro/Jahr sinnvoll. Klaus Hain hat das auf seiner Homepage vorgesehen. Die Provision in Höhe von fünf Euro geht in diesem Fall an tierwork e.V., einem Verein, den die vor Jahren sehr populäre TV-Moderatorin Alida Gundlach in Grethem (bei Walsrode) gegründet hat. Hain: „Mit dem Verein kooperieren wir seit Jahren.“ wb

» Web: <https://www.carl-rehder.de/privat-haftpflichtversicherung-und-hundehaftpflichtversicherung-fuer-fluechtlinge-aus-der-ukraine/>

ZWEI:P PLAN:PERSONAL

PERSONALENTWICKLUNG
DURCH BILDUNGSFÖRDERUNG

- Fördermittelmanagement
- Identifikation von Bildungsbedarfen
- Entwicklung von Qualifizierungsstrategien
- Begleitung digitaler Transformationsprozesse

Der Hamburger Weiterbildungsbonus PLUS wird finanziert als Teil der Reaktion der Europäischen Union auf die Covid-19-Pandemie.

Finanziert von der
EUROPÄISCHEN UNION

WEITERBILDUNGS
BONUS

WB

zwei P PLAN:PERSONAL gGmbH • Wendenstraße 493 • 20537 Hamburg • Telefon 040 211 12 536 • zwei-p.org

wf-stade.de

w:f

UNSER BERATUNGSSERVICE

- STANDORTSUCHE
- FÖRDERUNG UND FINANZIERUNG
- GRÜNDUNG UND NACHFOLGE
- FACHKRÄFTESICHERUNG
- TECHNOLOGIE UND INNOVATION

Newsletter
direkt
anfordern!

w:f Wirtschaftsförderung
Landkreis Stade GmbH

Große Schmiedestr. 6 • 21682 Stade • T 04141 8006-0 • info@wf-stade.de

BUSINESS & PEOPLE
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR DIE WIRTSCHAFTSLEITUNG

DIE GEPLANTEN
ERSCHEINUNGSTERMINE
2022:
30. SEPTEMBER UND
9. DEZEMBER

INTERESSIERT?
Nehmen Sie Kontakt auf!

Wolfgang Becker (Objektleiter)
Telefon: 0 179 118 99 06
becker@business-people-magazin.de

Sönke Giese (Objektleiter Anzeigen)
Telefon: 0 41 61/51 67 518
giese@business-people-magazin.de

WWW.BUSINESS-PEOPLE-MAGAZIN.DE

Wirtschaftsfaktor Kiekeberg

INTERVIEW Museumsdirektor Stefan Zimmermann über
aktuelle Pläne und die ökonomische Komponente des Kulturbetriebs

Das Freilichtmuseum am Kiekeberg gilt als der kulturelle Leuchtturm im Landkreis Harburg und ist – wenn nicht gerade eine Pandemie ausbricht – ein Hotspot für vielfältige Aktivitäten mit hoher Anziehungskraft. Das Museum, 1953 von der Harburger Museums-Ikone Prof. Willi Wegewitz gegründet und lange Zeit Dependence des Helms-Museums (heute Archäologisches Museum Hamburg), zieht regelmäßig viele Menschen an, die sich über Pflanzenmarkt & Co. hinaus mit der Agrar-Geschichte der Region und dem Leben der Altvorderen auseinandersetzen wollen. Doch es geht nicht nur um das berühmte Déjà-vu beim Anblick alter Spielzeuge, Küchenutensilien oder Landmaschinen, sondern auch um Zahlen. Mit Museumsdirektor Stefan Zimmermann sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker über die wirtschaftliche Seite des Museumsbetriebs.

Wie viel Wirtschaft steckt im Kiekeberg-Museum?
Im Museum steckt auf unterschiedlichsten Ebenen ganz viel Wirtschaft. Zum einen sind wir natürlich Arbeitgeber für mehr als 70 Leute. Wir vergeben übers Jahr viele Aufträge an die regionale Wirtschaft, insbesondere das Handwerk. Wir achten durchaus darauf, dass wir uns mit unseren Aufträgen in der Region bewegen.

Können Sie das näher beziffern?
Das ist von Jahr zu Jahr unterschiedlich, aber wir sprechen da durchaus über mehrere 100 000 Euro für die unterschiedlichsten Zwecke. Einige Werkstätten, gerade im Bereich Holz und Metall, haben wir im Museum, aber eben viele auch nicht. Was richtig ins Geld geht, ist, wenn der Reetdachdecker kommt. Da ist bei einem Freilichtmuseum mit zahlreichen reetgedeckten Gebäuden eigentlich ständig etwas zu tun. Wenn wir einmal durch sind, geht es vorne wieder los. Auf so einem großen Gelände fallen permanent verschiedene Instandhaltungsarbeiten an, vor allem im Frühjahr, wenn wir das Museum wieder schick für die Freilichtsaison machen. Aber es gibt auch andere Auftragsvergaben – an Druckereien, unsere Gastronomen und zahlreiche andere Dienstleister.

Als Unternehmen kann das Museum per se ja keine schwarze Zahl schreiben. Das wäre im Kulturbetrieb äußerst ungewöhnlich...
Nein, das ist nicht möglich. Der jährliche Zuschuss des Landkreises Harburg und die Unterstützung unseres Fördervereins bleiben die zentralen Bausteine. Aber wir haben mit mehr als 30 Prozent eine Eigenwirtschaftungsquote, die sich im Vergleich zu anderen Kulturinstitutionen echt sehen lassen kann. Da sind wir vorn mit dabei. Langfristiges Ziel ist es, unsere finanzielle Unabhängigkeit weiter auszubauen.

Ich hätte fast vermutet, dass die Quote noch höher sein könnte, da das Museum durchweg sehr gut besucht ist und – in normalen Zeiten – ein Feuerwerk an attraktiven Sonderveranstaltungen abbrennt. Müsste sich das nicht noch stärker auszahlen?
Viele Häuser in öffentlicher Trägerschaft, sind bei der Eigenwirtschaftung in einem sehr niedrigen Bereich. Der staatliche Zuschuss ist hier im Verhältnis zu anderen Einnahmequellen wesentlich größer, entsprechend ist der Eigenlös nicht entscheidend. Als Stiftung privaten Rechts sind wir stark von Eintrittsgeldern und Erlösen aus unseren Kurs- und Bildungsangeboten abhängig. Ein defizitärer Haushalt wird entsprechend von staatlicher Seite nicht ausgeglichen. Wir agieren mit einer großen wirtschaftlichen Eigenverantwortung. Dadurch bedingt ist eine weitere Stärke das Einwerben von Dritt-

Digitalisierung ist wichtig, aber in diesem Raum des Kiekeberg-Museums stehen vor allem Bücher, also ideal für ein Zeitungsinterview. Museumsdirektor Stefan Zimmermann: „Das historische Wissen der Landwirtschaft – ein besonderer Ort.“

Foto: Wolfgang Becker



Stefan Zimmermann im B&P-BusinessTalk:
<https://www.business-people-magazin.de/newsgate/folge-34-zeitreise-in-die-70er-jahre-bp-businesstalk-podcast-30245/>

mitteln, Zustiftungen und Spenden. Ohne dies wären Projekte wie die Königsberger Straße nicht realisierbar.

Sind die 70 Mitarbeiter, die Sie eingangs genannt haben, Köpfe oder Stellen?

Die Zahl der Stellen liegt höher, weil wir auch Teilzeit-Mitarbeiter und Minijobber beschäftigen. Die Zahl der Vollzeitstellen liegt bei etwa 50. Da kommt bei der Größe des Geländes, immerhin zwölf Hektar, einiges zusammen, denn die Gärten müssen gepflegt, die Tiere versorgt werden. Dazu die verschiedenen Handwerker, der Besucherservice, „klassische“ Verwaltung und die Wissenschaft. Wir haben während der Corona-Pandemie kaum Mitarbeiter verloren, merken aber jetzt durchaus, wie viele andere Unternehmen, dass es zunehmend schwierig wird, offene Stellen zu besetzen. Auch eine langfristig wettbewerbsfähige Bezahlung der Kolleginnen und Kollegen spielt eine zentrale Rolle bei der strategischen Ausrichtung der Stiftung.

Können Sie als Mann der Wissenschaft auch Buchhalter? Immerhin sind Sie am Ende ja auch von den Zahlen abhängig.

Ich leite das Museum als Direktor gemeinsam mit Carina Meyer, unserer kaufmännischen Geschäftsführerin, als Doppelspitze – dieses Konstrukt ist meiner Ansicht nach ein echtes Erfolgsmodell und hat sich gerade für größere Häuser sehr bewährt. Sehr vereinfacht formuliert: Ich habe richtiger- und notwendigerweise großes Interesse an den Zahlen und Carina Meyer umgekehrt auch an den Inhalten. Das lässt sich im Alltagsgeschäft oftmals nicht so strikt trennen.

Wenn Sie auf die Zahlen schauen, besteht da Anlass zu Sorge?

Nein, wirklich existenzielle Sorgen haben wir nicht, aber ich habe natürlich permanent eine lange Wunschliste an Projekten für die Weiterentwicklung des Museums in der Schublade. Da geht manches rascher, manches lässt sich erst mittelfristig realisieren, und für vieles müssen geeignete Förderer und Unterstützer gesucht und gefunden werden.

Ein gutes Stichwort. Gibt es regionale Unternehmen, die als Sponsoren auftreten? Gibt es eventuell

Kooperationen mit der heimischen Wirtschaft?

Wir haben beispielweise eine sehr enge Partnerschaft mit der Sparkasse Harburg-Buxtehude, die uns regelmäßig unterstützt. Aber klassische Sponsoren-Partnerschaften, wo dann jedes Jahr die Summe X fließt, haben wir nicht. Es geht eher um projektbezogene Unterstützung. Wenn sich ein Projekt inhaltlich anbietet, gehen wir auch auf entsprechende Unternehmen zu – da haben wir überhaupt keine Berührungängste mit der Wirtschaft. Häufig haben das Museum auch regionale Unternehmen mit Exponaten aus der Firmengeschichte für Ausstellungen oder Publikationen unterstützt.

Ihre Ausstellungswelt „Agrarium“ zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Landwirtschaft und Ernährung feiert dieses Jahr zehnjähriges Bestehen. Gilt die Unterstützung auch für Unternehmen aus der Ernährungswirtschaft?

Durchaus, das Agrarium und andere Projekte zu landwirtschaftlichen Themen wurden immer wieder von Firmen unterstützt. In diesen Themenbereichen sehen wir uns besonders stark einer Neutralität als Museum und wissenschaftliche Einrichtung verpflichtet. Gerade in diesem Bereich gerät man schnell in ideologische Debatten über biologische versus konventionelle Landwirtschaft. Wir sehen uns als offenes Forum für diese Diskussionen, zeigen die historischen Fakten auch im Kontext mit der Gegenwart und Zukunft, geben Impulse, aber überlassen die Bewertung dem Besucher ohne den sprichwörtlichen moralischen Zeigefinger.

Wir sehen mit der Königsberger Straße ein großes Museumsprojekt auf der Zielgeraden. Auch hier wird konkret Wirtschaft aus der weiteren Nachkriegszeit abgebildet, etwa mit der Ladenseite oder der Tankstelle. Wenn so ein Vorhaben fast realisiert ist, steht doch bestimmt das nächste schon an – was planen Sie?

Da kommt wieder die Wunschliste ins Spiel. Das nächste Thema, mit dem wir uns beschäftigen müssen, ist ein neuer Eingangsbereich für das Museum – ein modernes Besucher- oder Empfangszentrum. Da sind wir aktuell nicht zeitgemäß aufgestellt. Hier haben sich die Erwartungen des Museumspublikums stark gewandelt, es geht um Service- und Aufenthaltsqualität, vielleicht auch eine multimediale Einstimmung auf den Besuch, auch eine gute Shop-Lösung. Ganz praktisch: Wenn mal ein Bus ankommt und plötzlich 50 Leute im Regen stehen, dann müssen die vernünftig empfangen werden.

Wie weit sind Sie mit dem Vorhaben?

Das muss noch reifen, denn wir sprechen von einer erheblichen Investition. Wir müssen auch baulich überlegen, wie sich so ein Vorhaben harmonisch in das Museum einfügt. Man könnte beispielsweise eine moderne Formensprache mit historischen Materialien kombinieren. Ganz zentral ist bei unseren Überlegungen aber das Thema Nachhaltigkeit, also klimaneutrales Bauen. Ich könnte mir vorstellen, dass wir hier einen „Musterbau“ errichten. Dazu würden wir gern natürlich auch verschiedene Kooperationspartner gewinnen – auch aus dem Bereich Forschung. Damit könnten wir uns auch überregional platzieren. Nachhaltigkeit ist ja letztlich auch ein historisches Thema und nimmt im gesamten Kulturbereich als enorm wichtiges Thema für die Zukunft derzeit sehr rasch Fahrt auf. Bildung, Digitalisierung und Nachhaltigkeit – das sind unsere drei großen Zukunftsthemen hier im Freilichtmuseum am Kiekeberg.

Web: www.kiekeberg-museum.de

KOLUMNE

Ratgeber Arbeitgeberverband
Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.



Von **NADJA ENGRAF**,
Bereichsleiterin Öffentlichkeitsarbeit
beim Arbeitgeberverband
Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.

Im Trend: Mit dem Dienstrad zur Arbeit

Neben den klassischen Dienstfahrzeugen – auch hier zunehmend mit der Tendenz zu Hybrid- oder reinen Elektrofahrzeugen – sind auf deutschen Straßen auch immer mehr Dienstfahrzeuge unterwegs. Beide Arten von Fortbewegungsmitteln werden gerne als Leasing-Variante angeboten. In den meisten Fällen schließt der Arbeitgeber dazu einen Leasing-Vertrag mit einer Laufzeit über 36 Monate ab. Die Tücken liegen im Detail. Seit 2019 gibt es für die Nutzer zwei Möglichkeiten: Ein Dienstrad per Gehaltsumwandlung mit steuerlicher Förderung und als Gehalts-Extra mit kompletter Steuerfreiheit. Wird das Rad als Gehalts-Extra gewährt, trägt der Arbeitgeber die gesamten Kosten. Derzeit nutzt aber noch die Mehrheit der Radfahrer eine Gehaltsumwandlung.

Eine genaue Vorab-Prüfung der vertraglichen Inhalte sowie der Allgemeinen Geschäftsbedingungen ist für die Auswahl eines passenden Leasing-Anbieters unerlässlich. Deshalb sollte bei dem Abschluss von Rahmen-, Leasing- und Überlassungsverträgen auf das Kleingedruckte geachtet werden. Auch Online-Leasing-Rechner können einen ersten Überblick über die zahlreichen Vor- und Nachteile unter Berücksichtigung des Einkommensteuergesetzes verschaffen. Radfahren vereint Nachhaltigkeit und Gesundheit. In Bezug auf die Arbeitgeberattraktivität sind es insbesondere die indirekten Effekte – Mitarbeiterbindung sowie -gewinnung, Gesundheit der Belegschaft und beispielsweise Maßnahmen zum Umweltschutz – die Arbeitgeber positiv auf das sogenannte Mitarbeiter-Leasing-Modell einstimmen. Denn sowohl Kunden als auch Mitarbeiter nehmen umweltbewusstes Handeln positiv wahr und treffen dementsprechend ihre Entscheidung. Von diesen Nebeneffekten können Unternehmen in ihrer Außenwirkung profitieren.

Obwohl die Beliebtheit an individuellen sowie nachhaltigen Mobilitätskonzepten in Form von Benefits steigt, kann das Handling in der Abrechnung aufgrund der geltenden unterschiedlichen steuerlichen Vorschriften für die Personalabteilung kompliziert sein. Wer seine Belegschaft aufs Rad holen möchte, braucht eben ein ganzheitliches Konzept.

>> Fragen an die Ratgeberin?
nengraf@av-lueneburg.de

HARTMANN
HAUSTECHNIK
HEIZUNG | BÄDER | SANITÄR

Beratung und Information
Hartmann Haustechnik GmbH
König-Georg-Stieg 4
21107 Hamburg/Wilhelmsburg
Telefon: (040) 42 93 47 17 - 0

www.hartmann-haustechnik.info

smart green hightec

...
morgen
beginnt
jetzt



Neuer Leiter des Forschungsmanagements bei der Tutech in Harburg: Philipp Walter. Foto: Jochen Kilian/Tutech

Ein neuer Blick auf den Innovations-Hotspot Harburg

Tutech stellt vor: Philipp Walter hat die Leitung des Forschungsmanagements übernommen – Ansprechpartner für Industrie und Hochschule

Geographen wissen in der Regel, wo es lang geht – das dürfte auch für Philipp Walter eine hilfreiche Begabung sein, denn der Diplom-Geograph hat Anfang Mai die Leitung des Forschungsmanagements der Tutech Innovation GmbH übernommen. Dazu passt auch seine Vorgeschichte im Harburger Binnenhafen: Seit 2018 engagierte er sich bei der Hamburg Innovation, Schwestergesellschaft der Tutech, für die Gründerplattform beyourpilot. Das Forschungsmanagement ist das Kerngeschäft der Tutech. Dabei ist sie als Deutschlands älteste Technologietransfergesellschaft seit mehr als 30 Jahren eine bewährte Mittlerin zwischen universitärer Forschung und Wirtschaft. Walter: „Ein Hauptfokus liegt dabei auf der Auftragsforschung. Die Technische Universität Hamburg kooperiert beispielsweise mit Partnern aus der Industrie, die Unterstützung bei der Entwicklung bekommen. Häufig geht es um einen konkreten Forschungsauftrag mit Vergütung durch ein Unternehmen, aber auch um öffentliche Förderungen. In diesem Umfeld sind wir tätig.“ Wie man sich das als Außenstehender vorstellen muss, skizziert Jochen Kilian, zuständig für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit bei der Tutech, anschaulich mit wenigen Strichen (siehe Grafik).

Auf die Formulierung kommt es an

Philipp Walter weiß um die vielen Fallstricke, die sich beim Einfädeln von Auftrags- und Förderprojekten (die Universitäten sprechen hier von Drittmitteln) ergeben, denn in Schleswig-Holstein begleitete er vor seinem Wechsel nach Harburg bereits komplexe Förderprojekte. Er sagt: „Die Herausforderung liegt beim Formulieren der gemeinsamen Vereinbarungen. Unsere Aufgabe ist es deshalb auch, die Sprache der Industriepartner in die Sprache der Hochschulen zu übersetzen.“ Im Forschungsmanagement arbeiten insgesamt vier Spezialisten, die unter anderem diese Fähigkeit besitzen.

Unter dem Strich geht es immer um den Technologie- und Wissenstransfer, denn die besten Forschungsergebnisse bringen wirtschaftlich nichts



Diese einfache Darstellung erklärt, auf welcher Ebene die Tutech arbeitet. Die drei „Berge“ stehen für Spitzen-Wissenschaft, Gesellschaft/Politik und Spitzen-Wirtschaft. Eigentlich teilen sich alle eine gemeinsame Basis, durch die Fokussierung auf ihre Kernkompetenzen verlieren sie die Verbindung. Deshalb schafft die Tutech als Wissenstransfergesellschaft eine Ebene der Verbindung und Vernetzung.

Grafik: Gunda Schmidt

ein, wenn sie nicht einer sinnvollen Anwendung zugeführt werden. Das ist allerdings kein statischer Prozess, denn die Rahmenbedingungen ändern sich ständig. Dazu zählen zum einen Gesetzesänderungen, zum anderen aber auch die Auswirkungen einer Corona-Pandemie oder die steigenden Energiepreise, die durch den Angriff Putins auf die Ukraine ausgelöst wurden. Ein weiterer Treiber ist der Klimawandel.

Insbesondere die Notwendigkeit, sich möglichst zügig aus der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu befreien, hat eine spezielle Dynamik entfacht, die dazu führt, dass sich neue Kooperationsnetzwerke bilden. Ein aktuelles Beispiel ist die strategische Partnerschaft zwischen der TU Hamburg, der Tutech und Continental. Im März wurde ein fünfjähriger Kooperationsvertrag unterzeichnet, Grundlage einer intensiven und zentral gesteuerten Zusammenarbeit. Tatsächlich sind die

drei Partner schon seit 2018 gemeinsam im Austausch und haben in der Zeit einzelne Projekte in den Bereichen Digitalisierung, Software-Engineering und Green Technologies. Aus Sicht von Continental ist die enge Verzahnung von Theorie und Praxis extrem wertvoll. Die neue Partnerschaft soll aber noch darüber hinausgehen und die Innovationsaktivitäten beschleunigen, wie es im Unternehmen heißt.

Netzwerke und Uni-Verbund

Dazu Tutech-Geschäftsführer Martin Mahn: „Wir wollen mit diesem Trio vor allem die Anwendung neuer Erkenntnisse in den Zukunftsthemen Digitalisierung, neue Materialien und grüne Technologien in den Fokus nehmen. Das bringt nicht nur die beteiligten Partner voran, sondern insbesondere auch die Hansestadt Hamburg mit ihrem Innovations-Hotspot Harburg.“ Zu den neuen Formaten und Netzwerken zählt auch das Europäische Konsortium Innovativer Universitäten (ECIU) – ein Verbund von Unis, die ihren Schwerpunkt auf Innovation, Kreativität und gesellschaftliche Wirkung setzen. Die EU-finanzierte Initiative soll ein innovatives Bildungsmodell auf europäischer Ebene schaffen. Beteiligt sind zwölf Universitäten aus zwölf Ländern, darunter die TU Hamburg. Herzstück ist das „Challenge Based Learning“, die klare Fokussierung der Inhalte auf reale Herausforderungen, die von den Partnern aus der Wirtschaft und der Gesellschaft aus ganz Europa eingesammelt wurden.

Kooperationen dieser Flughöhe stehen auch auf der Agenda von Philipp Walter, der auch andere Partnerschaften mit Vertretern aus der Industrie benennt. Der 37-Jährige sagt: „Das TU-Wachstumskonzept, das darauf ausgelegt ist, an Zukunftsthemen zu forschen, ist deshalb auch für weitere potenzielle Industriepartner interessant. Deshalb werden wir die Zielgruppe direkt ansprechen, die Professoren unterstützen, bei der Vertragsgestaltung helfen und die rechtlichen Rahmenbedingungen klären, in denen Kooperation stattfinden soll.“

wb

» Web: www.tutech.de

**SOMMER
IM PARK**

Kulturfestival
LIVE IM HARBURGER STADTPARK
19. – 28. AUG. 2022

www.sommer-im-park-harburg.de



Sie arbeiteten bereits seit 2014 als Führungsteam eng zusammen: Jetzt hat Antonio do Carmo die Leitung des Bereichs Private Banking an Kathrin Ullrich übergeben.

Foto: Thorsten Sundermann

Mr. Private Banking reicht den Stab weiter

Antonio do Carmo im Ruhestand – Jetzt leitet Kathrin Ullrich das 16-köpfige Team der Sparkasse Harburg-Buxtehude

Er hat mit seinem Team zahlreiche Unternehmer im Hamburger Süden begleitet, sie in guten und schlechten Zeiten beraten, Konzepte für den Umgang mit Vermögen, aber beispielsweise auch den Generationswechsel entwickelt und ist nun nach 42 Jahren bei der Sparkasse Harburg-Buxtehude in den Ruhestand gewechselt: Antonio do Carmo, langjähriger Leiter des Bereichs Private Banking, hinterlässt ein bestelltes Haus, das er selbst auf- und bereits seit 2014 gemeinsam mit seiner Stellvertreterin Kathrin Ullrich ausgebaut hat. Die 50-Jährige, die ihre Karriere wie do Carmo mit einer Ausbildung bei der damaligen Kreissparkasse Harburg begann, hat Ende Mai das 16-köpfige Team übernommen.

Im Private Banking der Sparkasse werden die vermögenden Kunden betreut. Weil es sich dabei häufig um Unternehmerfamilien handelt, sind die Beratungsanforderungen speziell, und sehr oft gibt es eine enge Verzahnung zwischen privaten und geschäftlichen Themen. Kathrin Ullrich: „Darauf legen wir großen Wert, weil wir die Unternehmerfamilien möglichst ganzheitlich betreuen wollen. Unser Anspruch ist die optimale planerische Begleitung unserer Kunden bei ihren privaten wie auch unternehmerischen Finanz- und Vorsorgethemen und der Unternehmensnachfolge.“

Lösungen für Finanzthemen anzubieten. Die aktuelle Lage in der Ukraine wirke sich derzeit spürbar auf die Beratungsinhalte im Private Banking aus. Das Spektrum ist breit gefächert. Unter dem Schirm der ganzheitlichen Beratung finden sich Themen wie Anlageformen, Versicherung, Altersvorsorge, Nachfolgeregelung, Stiftungsfragen und ähnliches. Antonio do Carmo: „Das Private Banking ist quasi eine Privatbank innerhalb der Sparkasse und trägt das S als Zeichen für Verlässlichkeit und Kontinuität. Die Kollegen verstehen sich als Lösungsbringer.“

Hier ist Strategie gefragt

Ein spezielles Thema ist das Generationen-Management. Dahinter steht die Frage: Wie bringe ich mein Vermögen in die nächste Generation? Kunden, die mit dieser Fragestellung zur Sparkasse kommen, brauchen eine Strategie, kein fertiges Produkt. Deshalb ist dies der einzige Bereich, der honorarbasierend angeboten wird, wie Kathrin Ullrich erläutert. „Wir begleiten unsere Kunden bei der strategischen Planung. Wenn wir über Vermögen sprechen, dann reden wir über Investitionen, nicht über Spekulationen. Die Beratungsinhalte sind in der Regel sehr komplex.“ Zusätzlich zu den eigenen Experten verfügt das Private Banking über ein großes Netzwerk mit Spezialisten aller Art. Antonio do Carmo begrüßte seine zumeist männlichen Kollegen auch gern mal mit einem jovialen „Hallo Mädels“. Er hat die Abteilung Private Banking aufgebaut und über Jahre geprägt. Beim Start 2005 hatte er fünf Mitarbeiter, heute sind es 16. Er freut sich, dass diese Arbeit nun in bewährten Händen weitergeführt wird. Der gebürtige Portugiese hat allerdings nicht nur eine Sparkassen-Geschichte, sondern auch eine ganz persönliche, denn er kam als fünfjähriger Sohn einer Gastarbeiterfamilie Mitte der 60er-Jahre nach Deutschland. Er wuchs im Phoenix-Viertel auf und blieb, gerade mal 21 Jahre alt, in Harburg, als seine Eltern wieder zurück in die Heimat zogen. Heimat – das ist für ihn Harburg. Sein erster Plan nach der Verabschiedung: ab in den Süden – in den Urlaub nach Frankreich und natürlich auch Portugal. Weitere große Pläne hat der begeisterte Harley-Fahrer vorerst nicht: „Ich habe in meinem Leben so viel geplant, das mache ich jetzt erstmal weniger...“

Web: www.spkhd.de

Höchste Expertise-Stufe

Die Sparkasse Harburg-Buxtehude baute unter der Federführung von do Carmo für diese Klientel ein Team von Spezialisten auf – jeder für sich ein top ausgebildeter Manager, wie do Carmo rückblickend auf die Mannschaft sagt: „Die Sparkasse Harburg-Buxtehude hat heute zehn zertifizierte Financial Planner. Das ist die höchste Expertise-Stufe, die sich auf dem Finanzdienstleistungssektor erreichen lässt. Bundesweit gibt es von dieser Klasse vielleicht 1500 Experten. Das sind langjährige und erfahrene Kollegen – ein reifes und heterogenes Team, da jeder für sich ein ausgewiesener Spezialist und Managertyp, aber eben auch ein ausgeprägter Charakter ist.“

Künftig ist es nun an Kathrin Ullrich, das Team der Manager zusammenzuhalten und weiterzuentwickeln. Sie sagt: „Das heißt immer auch: Qualitäten und Stärken zusammenbringen.“ Nicht nur, aber insbesondere in Krisenzeiten gelte es, den Kunden Strategien und

70er80er

REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Zwei spannende Jahrzehnte mit fast unglaublichen Bezügen zur aktuellen Lage

Schon gehört? Die Podcastserie „75 Jahre Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden“ – Dieses Mal mit den Zeitzeugen Arnold G. Mergell und Frank Horch



Man beachte die dicke Gasleitung im Hintergrund: Arnold G. Mergell steht im Maschinenraum der Hobum Oleochemicals GmbH im Harburger Hafen. Hier werden hohe Temperaturen für die chemischen Prozesse erzeugt.

Foto: Wolfgang Becker



In diesem Jahr feiert der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden ein echtes Jubiläum: 75 Jahre lang stehen die Akteure für die Belange der Harburger Wirtschaft ein, wenn es darum geht, sich in der Hansestadt Hamburg zu positionieren. 75 Jahre bedeuten aber auch sieben Jahrzehnte mit teils aufregenden Ereignissen und Entwicklungen. Im B&P-BusinessTalk kommen monatlich Zeitzeugen zu Wort, die jeweils für eine Dekade sprechen – im Mai und Juni waren das der stellvertretende Vorsitzende Arnold G., Mergell, der die 70er-Jahre kommentiert, und der ehemalige Harburger Industriemanager und spätere Wirtschaftsminister Frank Horch, der Einblicke in die 80er-Jahre beisteuert. Im Juli wird die Podcastserie unterbrochen, im August geht es dann weiter mit den 90er-Jahren. Der Podcast-Termin bei Hobum Oleochemicals im Harburger Hafen hatte es in sich: Soeben diskutierte Deutschland darüber, ob „Frieren für die Ukraine“ nicht eine gute Idee sei. Einfach mal auf Gas verzichten, um Putin den Geldzufluss zu kappen. Klingt logisch, ist aber von einer Tragweite, die kaum jemand in Gänze erfassen kann. Während des Gesprächs mit Arnold G. Mergell wird im Hintergrund eine große Menge Gas verbrannt – die Brenner erzeugen hohe Temperaturen für die chemischen Prozesse, die im Unternehmen permanent laufen. Die Gasleitung im Maschinenraum ist so dick, die könnte auch das Abwasser eines Vierfamilienhauses aufnehmen.

Vorprodukte für die Industrie

Hobum Oleochemicals produziert spezielle Vorprodukte für die Industrie (Lacke, Farben, Klebstoffe) und beispielsweise die Bio-Variante der Weichmacher, die dafür sorgen, das Dichtungen von Schraubverschlüssen nicht aushärten. Mergell: „In jedem zweiten Schraubverschluss in Deutschland ist ein auf pflanzlicher Basis hergestellter Weichmacher von uns.“ Angenommen, der Gashahn würde abgedreht, wäre das aktuell das Aus der Produktion – ein existenzielles Thema, wie der Geschäftsführer und Gesellschafter betont. Wir wollen über die 70er Jahre sprechen. Eine Dekade,

die vielen Zeitgenossen vor allem durch leere Straßen in Erinnerung geblieben ist. Nach dem arabisch-israelischen Jom-Kippur-Krieg ließen die OPEC-Staaten den Ölpreis steigen. Im November 1973 beherrschte die erste Ölkrise die Schlagzeilen. Die künstliche Verknappung sorgte in der breiten Masse für das Bewusstsein, dass fossile Energieträger endlich sind. Mergell war damals gerade mal drei Jahre alt und bekam von dieser Krise nichts mit, aber: „1979 kam die zweite Ölkrise – an die erinnere ich mich durchaus, denn es gab sogar Fahrverbote.“ Dass Energie heute das große Thema ist, wundert ihn zwar nicht, aber als Unternehmer kommen da schwierige Fragen auf.

Die Dekade der Globalisierung

Wir springen in die 80er-Jahre – die Dekade der Globalisierung, die 1989 mit dem Mauerfall und der daraus resultierenden „Go-East-Bewegung“ endete. Frank Horch war damals bereits als Manager bei der Phoenix AG in Harburg aktiv. Für ihn persönlich waren die 80er die Phase der Internationalisierung. Große Unternehmen gingen weltweit auf Tournee, nicht nur um günstig zu produzieren, sondern: „Das internationale Engagement bedeutete für mich vor allem Markterweiterung. Die 80er waren die Aufbaujahre der Globalisierung.“ In einem spannenden und kompakten Podcast erzählt Frank Horch aus dieser Zeit, die auch durchaus skurrile Erlebnisse bereit hielt. Legendar ist die Geschichte einer Reifenfabrikeröffnung in China, zu der der damalige Chef von Thyssen-Krupp Industries aus Harburg eingeladen war und auf einen Maschinenpark made in China mit Label Made in Germany stieß.



Im B&P-BusinessTalk: Frank Horch lässt als Zeitzeuge des Wirtschaftsvereins die 80er-Jahre Revue passieren.

Foto: Tobias Pusch

Rückblickend hält Frank Horch die Globalisierung nicht für einen Fehler, diese Phase habe dazugehört. Heute seien die Abhängigkeiten jedoch durchaus auch kritisch zu sehen. Was auch zu den 80er-Jahren zählte: die Eröffnung der TU Harburg (heute TU Hamburg) – ein Meilenstein für Hamburg und ganz speziell Harburg, wie der ehemalige Wirtschaftsminister in dem Talk würdigt. Welche Rolle der Wirtschaftsverein in jenen Jahren spielte, wird ebenfalls deutlich herausgestellt.

Der besondere Arbeitgeberverband

Der Arbeitgeberverband Stade, Elbe-Weser-Dreieck e. V. (AGV) ist ein regionaler Zusammenschluss von nahezu 400 überwiegend mittelständischen Unternehmen.

Partner der Arbeitgeber

Arbeitgeberverband Stade Elbe-Weser-Dreieck e. V.

Poststraße 1 • 21682 Stade
Tel. 0 41 41 / 41 01 - 0
Fax 0 41 41 / 41 01 20
www.agv-stade.de

kompetent • engagiert

Rechtsberatung

Für Ihr gutes Recht geben wir die richtigen Antworten. Unsere erfahrenen Rechtsanwälte/in sind Experten im: Arbeits- und Sozialrecht, Betriebsverfassungs-u. Tarifrecht.

Rechtsschutz

Prozessvertretung der Mitgliedsunternehmen vor den Arbeits- und Sozialgerichten ist Teil der satzungsgemäßen Leistung des Verbandes.

Weiterbildung

Seminare für Unternehmer und leitende Mitarbeiter/innen zu: Arbeits- und Lohnsteuerrecht, Fachkräftegewinnung und weiteren Themen in Kooperation mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Für Auszubildende bieten wir schulbegleitende Seminare in Wirtschaft und Rechtsberatung an.

Information

Praxisorientierte Rundschreiben für Arbeitgeber mit umfangreichen Informationen zu Wirtschafts- und Arbeitsmarktfragen.

Netzwerk

Als eine der bedeutenden Unternehmerorganisationen in der Region hält der Arbeitgeberverband mit Verwaltung, Wirtschaft und Politik ständig Kontakt. Ein Informationsnetzwerk mit klarem Wettbewerbsvorteil!

Beauty Harbour
MICHAELA VAUPEL

Schönheit ist keine Frage des Alters!

Mit moderner apparativer Hautanalyse und Behandlungstechnologien für komplexe und tiefgreifende Kosmetikbehandlungen nehme ich mich Ihrer Wünsche für die Verbesserung Ihres Hautbildes an.

Legen Sie ihren Alltagsstress ab und stellen Sie Ihren persönlichen Kompass auf Schönheit und Entspannung.

Michaela Vaupel

Beauty Harbour
Schellerdamm 9 | 21079 Hamburg
Telefon 040 / 7675 7791
Mobil 0176 6205 0433
mail@beauty-harbour.de
www.beauty-harbour.de

Belico A
DERMA CONCEPT



LÜNALE 2022

Die Bewerbungs- phase endet am 31. Juli

Die vier bedeutendsten Wettbewerbe für die Ehrung von Innovatoren und Unternehmer der Region Lüneburg sind erneut gemeinsam an den Start gegangen. Unter dem Dach der Lünale 2022 werden noch bis zum 31. Juli (Ende der Bewerbungsphase) kreative Köpfe, vielversprechende Gründer, geschickte Handwerker und erfolgreiche mittelständische Unternehmen gesucht.

Die Rainer-Adank-Stiftung sucht in Zusammenarbeit mit der NBank nach der „Leuphana Gründungsidee des Jahres“. Der Preis richtet sich an Studenten und Mitarbeiter der Leuphana Universität Lüneburg. Gesucht werden innovative Ideen mit Potenzial zur Gründung eines Unternehmens. Die Sparkasse Lüneburg und die Volksbank Lüneburger Heide eG stiften den Gründerpreis Impuls und den Handwerkspreis. Beide Kreditinstitute stehen mit Ihrem Knowhow für Existenzgründer bereit und engagieren sich stark im Gründungsnetzwerk. Der Handwerkspreis steht in diesem Jahr unter dem thematischen Schwerpunkt „Nachhaltige und innovative Produkte / Dienstleistungen“.

Der „Mittelstandspreis Lüneburg“ wird erneut vom Wirtschaftsforum Lüneburg e.V. ausgelobt. Hierfür können sich Unternehmen bewerben. Oder aber: Sie werden von anderen Unternehmen und Einrichtungen vorgeschlagen. Zahlreiche Sponsoren und Medienpartner aus der Region unterstützen die Veranstaltung. Als Schirmherr tritt auch in diesem Jahr der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Stephan Weil, auf. Veranstalter der Lünale ist die Wirtschaftsförderungs-GmbH für Stadt und Landkreis Lüneburg (WLG). Die Galaveranstaltung mit Preisvergabe wird am 11. November im Castanea Forum in Adendorf stattfinden.

» Alle Infos unter www.luenale.de

„Wir sind die Stimme der Wirtschaft in Buchholz“

Neu im Amt: Corinna Horeis hat den Vorsitz der Buchholzer Wirtschaftsrunde übernommen

Mit der Personalexpertin und Recruiterin Corinna Horeis hat wieder eine Frau den Vorsitz der Buchholzer Wirtschaftsrunde übernommen. Sie tritt die Nachfolge von Notar Christoph Diederich an, der den Verein sieben Jahre lang geführt hatte und aus beruflichen Gründen das Amt niedergelegt hat. Die Buchholzer Wirtschaftsrunde hat respektable 170 Mitglieder und versteht sich als Stimme der Unternehmen in der Nordheidestadt. Im Gespräch mit B&P benennt Corinna Horeis ihr oberstes Ziel, das speziell nach zwei Jahren Pandemie nicht überraschen dürfte und sicherlich für viele vergleichbare Institutionen gilt: „Wir müssen wieder sichtbarer nach außen und innen werden – und mehr Präsenz in der Stadt zeigen.“ Jetzt ist es an ihr, auch den Vernetzungsmotor wieder auf die angemessene Drehzahl zu bringen. Die Buchholzerin ist für zwei Jahre gewählt. Mit Freddy Brühler hat sie einen vereinsfähigen Stellvertreter an ihrer Seite. Die Wirtschaftsrunde ist in Unternehmenskreisen vor allem für das regelmäßig stattfindende interne Unternehmerfrühstück, das alljährliche Grünkohlessen mit diversen



Wechsel an der Spitze der Buchholzer Wirtschaftsrunde: der bisherige Vorsitzende Christoph Diederich und die neue Vorsitzende Corinna Horeis.

Foto: Sonja Vent

Gästen aus Politik und Wirtschaft bekannt sowie durch diverse Veranstaltungen mit wirtschaftlichen Themenschwerpunkten. Corinna Horeis: „Mein Anliegen ist es, dass wir künftig stärker mit Inhalten in Erscheinung treten. Der Nutzen einer Mitgliedschaft muss deutlich werden, beispielsweise durch Impulsvorträge, die Mehrwert für die Teilnehmer schaffen, durch Diskussionen und den Diskurs auch mit Politik und Verwaltung. Es ist unsere Aufgabe, die Positionen der Wirtschaft gegenüber der Stadt zu vertreten. Wir sind die Stimme der Wirtschaft in Buchholz.“

Auch die Mitgliederwerbung liegt Corinna Horeis am Herzen. Mit einer stärkeren Nutzung von Social Media, einer neuen Homepage und einem regelmäßigen Newsletter will sie die Wirtschaftsrunde stärker ins Bewusstsein der allgemeinen, aber auch der ökonomischen Öffentlichkeit holen und einen Prozess der konstruktiven Auseinandersetzung mit den aktuellen Herausforderungen und Themen anstoßen. wb

» Web: <https://buchholzer-wirtschaftsrunde.de/>

Schönecke macht Druck

tierisch.menschlich: Geschäftsführerin Ruth Staudenmayer stellt die Erstausgabe des neuen Kundenmagazins vor

Echte Eier von echten Hühnern – und echte Informationen auf echtem Papier: Mit dem nagelneuen Kundenmagazin „tierisch.menschlich“ startet auch das Elstorfer Unternehmen Schönecke seit 1914 die Operation „Zurück in die Zukunft“ und flankiert die umfangreichen digitalen Marketing-Aktionen ab sofort mit einem haptischen Leseerlebnis. Ein bunter Mix aus interessanten Geschichten aus dem Unternehmen, aus dem Umfeld der Food-Branche, aus leckeren Rezeptideen und Hintergrundinformationen erwartet die Kunden an den Marktständen und im Einzelhandel überall dort, wo es Eier, Geflügel, Geflügelprodukte und neuerdings auch das Ringelswin gibt. Wer meint, ein Ei sei einfach nur so ein ovals Ding im Kühlschrank oder auf dem Frühstückstisch, der darf sich jetzt auf eine besondere Lesereise geben, denn Ruth Staudenmayer und Henner Schönecke, die das Unternehmen in vierter Generation führen, sagen mit dem Brustton der Überzeugung: „Das Ei ist eines der emotionalsten Produkte überhaupt.“

Mit einer Auflage von 5000 Exemplaren ist die Erstausgabe mittlerweile im Umlauf. Doch warum Papier bedrucken, wenn doch die ganze Welt immer digitaler wird?

Ruth Staudenmayer: „Wir glauben an hochwertigen Print. Dieses Magazin ist eine 46-seitige Visitenkarte im Premiumformat.“ Und die kann sich sehen lassen. „tierisch.menschlich“ ist optisch sehr gelungen und inhaltlich span-



Zu Besuch bei B&P im ISI Buchholz: Ruth Staudenmayer, Geschäftsführerin bei Schönecke seit 1914, ist nun auch Verlegerin: Hier zeigt sie die Erstausgabe ihres Kundenmagazins „tierisch.menschlich“.

Foto: Wolfgang Becker

nend – viele Geschichten hat Ruth Staudenmayer selbst verfasst, denn sie mag nicht nur klassische Druckerzeugnisse, sondern auch Texte schreiben. Ihr Thema zum Start lässt ebenfalls aufhorchen: Frauen bei Schönecke. Kein

Wunder, dass auf dem Titelblatt Janna Hauschild, die Hühnerflüsterin, abgebildet ist, die vor ihrer Elternzeit von 2018 bis 2021 Betriebsleiterin bei Schönecke war und nun wieder einsteigt.

Und überhaupt: Da Hähne keine Eier legen, ist ja auch die zigtausendköpfige Schar der produzierenden Belegschaft weiblich. Legenhennen eben. Im Ernst: Frauen spielen seit Beginn der Unternehmensgeschichte 1914 eine Rolle – seit Betriebsgründung standen immer ein Mann und eine Frau an die Spitze. Nachzulesen in „tierisch.menschlich“. Dort gibt es zudem Tipps vom „Eggsperten“ Henner Schönecke persönlich, der übrigens auch Vorsitzender des Bundesverbandes der deutschen Eierzeuger ist und sich auf Vorstandsebene der Niedersächsischen Geflügelwirtschaft speziell um das Thema alternative Legehennenhaltung kümmert. Wer nun immer noch nicht überzeugt ist, dass das Ei an sich emotionales Potenzial hat, der sollte dennoch ins Magazin schauen und es mal mit einem Blutorangen-Rosmarin-Martini versuchen – natürlich mit Eischnee . . .

Bis Jahresende will Ruth Staudenmayer zwei weitere Ausgaben herausbringen. Wer Schönecke seit 1914 live erleben möchte, sollte sich den 3. Oktober (Maus-Türöffnertag) vormerken. Infos dazu auf der Homepage. wb

» Web: www.schoenecke.de, https://www.schoenecke.de/tierisch_menschlich/

Vom Profi – für Profis

- Fachgerecht lagern ab 50 m²
- Zum fairen All-in-Preis
- Schon ab 1 Monat Laufzeit
- Parkplätze & Ladestation für E-Autos vorhanden

Jetzt anrufen unter
0800 404 088 009
und flexibel anmieten!



Sirius Business Park Buxtehude, Alter Postweg 13–15, 21614 Buxtehude www.siriusfacilities.com

DAS NETZWERK FÜR ALLE SÜDERHELD:INNEN

WIRTSCHAFTS- UND REGIONALENTWICKLUNG
IN DER SÜDLICHEN METROPOLREGION HAMBURG

Sie suchen Marktchancen in unserer dynamischen Süderelbe-Region? Sprechen Sie uns an!

WWW.SUEDERELBE.DE

Süderelbe AG
Metropolregion Hamburg



Grandiose Reise ins Reich der Gedanken: Neurowissenschaftler Dr. Henning Beck vor einem Bild, das sein eigenes Gehirn zeigt.

Fotos: Wolfgang Becker

Darum sind selbstfahrende Autos die geborenen Opfer

Jahresempfang der Sparkasse Lüneburg: Neurowissenschaftler Dr. Henning Beck erklärt, warum Computer zwar lernen, aber nicht verstehen können

Sie können das Gehirn aufschneiden und mal nachsehen, ob Sie da einen Gedanken finden . . .“ Mit dem Neurowissenschaftler Dr. Henning Beck aus Frankfurt präsentierte die Sparkasse Lüneburg zu ihrem nachgeholt Jahresempfang im Castanea Forum in Adendorf ihren 300 geladenen Gästen einen durchaus überraschenden wie unterhaltsamen Redner, der zu einer Reise ins menschliche Gehirn einlud. Einen Gedanken mussten die Teilnehmer allerdings nicht suchen, denn er stand auf jeder Stirn geschrieben: Endlich mal wieder eine gut besuchte Präsenzveranstaltung – das hier musste dann wohl das Ende von Corona in Lüneburg und Umgebung sein . . .“

Ob dem so ist, wird sich erst im Herbst zeigen, zunächst aber kann die Sparkasse eine erfolgreiche Rückkehr ins Reich der persönlichen Gespräche, der Kontaktpflege von Mensch zu Mensch und der Vernetzung feiern. Vorstandschef Torsten Schrell und Vorständin Janina Rieke freuten sich zumindest über das große Echo auf ihre Einladung. Schrell begrüßte die Gäste mit dem passenden Motto: „Wir wollen der erste Gedanke sein, wenn es um Geld und Mehr geht.“ Die regionale und nachhaltige Ausrichtung der Sparkasse lasse sich nicht allein mit Automatisierung und Digitalisierung bewältigen. Dazu braucht es etwas noch Leistungsfähigeres – unser Gehirn.“

„Daten an sich sind tot“

Henning Beck startete seine 50-minütige Reise in den menschlichen Denkapparat mit einem Experiment, das gleich zu Beginn deutlich machte, wie anfällig das Gehirn für Täuschungen oder besser Selbsttäuschungen ist. Die Erkenntnis: Das Gehirn ist weitaus mehr als ein großer Rechner, der Unmengen Daten verarbeiten kann. Beck:



Der Gastredner Dr. Henning Beck, eingearahmt vom Vorstand der Sparkasse Lüneburg: Torsten Schrell und Janina Rieke.

„Daten an sich sind tot. Ideen und Wissen können wir nicht googeln. Menschen mit ihren Interpretationen verändern die Welt.“

Doch was ist das da eigentlich, was denkt? Der Neurowissenschaftler: „So eine Art Supercomputer, der allerdings langsam, fehlerhaft und eitel ist. Und trotzdem arbeitet das Gehirn gut.“ So gut, dass Henning Beck überhaupt keine Sorge hat, dass eines Tages die berühmte Künstliche Intelligenz die Macht übernehmen könnte. Moderne Rechner böten zwar eine sehr viel höhere Rechenleistung als das menschliche Gehirn, aber: „Seien Sie sicher: Dass so ein Rechner wirklich anfängt zu denken, werden Sie und ich und unsere Enkel nicht erleben.“ Anhand von schlechten Daten gute Entscheidungen zu treffen, das mache die menschliche Intelligenz aus.

80 Milliarden Musiker . . . Was beim Denken im Gehirn passiert, machte er an einem Bild deutlich: „Stellen Sie sich ein Orchester mit 80 Musikern vor, die Bach spielen sollen. Wenn jeder irgendwas spielt, kommt dabei nichts heraus. Wenn man die 80 Musiker

aber synchronisiert, dann entsteht plötzlich ein wunderbares musikalisches Erlebnis. Auf unser Gehirn übertragen bedeutet das: Wenn 80 Milliarden Musiker synchronisiert werden, dann entsteht ein wunderbares Ergebnis: ein Gedanke. Unser Gehirn denkt in Konzepten und Kategorien. Wir verstehen Sachverhalte und Zusammenhänge. Das kann kein Rechner. Wir können KI so lange trainieren, bis der Rechner mit hoher Wahrscheinlichkeit aus unzähligen Fotos jene heraus sucht, die einen Stuhl zeigen. Der Rechner hat aber nicht verstanden, dass man auf einem Stuhl sitzen kann. Unser Gehirn versteht das sofort. Verstehen ist etwas anderes als Lernen. Unsere Computer sind genauso dumm wie vor 50 Jahren, nur dass sie heute schneller dumm sind. Kein Computer kann in Konzepten denken – und das werden wir in endlicher Zeit auch nicht erleben.“

Ein Schwätzchen auf der A7

In seinem Exkurs nahm sich Henning Beck auch das autonome Fahren vor und kam zu dem Schluss: „Es gibt viele Gründe, warum sich das autonom fahrende Auto nicht durchsetzen wird. Der wichtigste: Es ist das geborene Opfer. Diese Fahrzeuge sind absolut auf Sicherheit programmiert. Sie stoppen sofort, sobald ein Hindernis auftaucht. Was lernen wir Fußgänger daraus? Wenn das Auto stoppt, brauche ich keine Fußgängerampel mehr. Ich kann jederzeit einfach über die Straße gehen, denn alle Fahrzeuge halten automatisch an. Ein Schwätzchen auf dem Mittelstreifen der A7? Kein Problem. . . Autonomes Fahren wird eine sehr langsame Angelegenheit.“

» Web: www.sparkasse-lueneburg.de



Wirtschaftsförderung für den Landkreis Harburg GmbH: WLH-Geschäftsführer Jens Wrede (links) sowie der WJ-Vorsitzende Heiko Kösling und die stellvertretende WJ-Vorsitzende Jennifer Coordes. Fotos: WLH

Wirtschaftsjunioren Lüneburg kooperieren mit Wirtschaftsförderungen im Hamburger Süden

Die Wirtschaftsjunioren bauen ihr Netzwerk im Hamburger Süden weiter aus.

„Mit den nun geschlossenen Kooperationen wollen wir unsere Ideen bündeln und die Wirtschaft in der Region stärken.“ Mit diesen Worten kommentiert Heiko Kösling, Vorsitzender der Wirtschaftsjunioren Lüneburg Elbe-Heide-Region e.V. (WJ Lüneburg), die geschlossenen Kooperationsvereinbarungen mit insgesamt vier Wirtschaftsförderungen in der Region Harburg und Lüneburg. Dazu zählen die Süderelbe AG, die Wirtschaftsförderung für den Landkreis Harburg GmbH und die Wirtschaftsförderung Stadt Winsen sowie die Wirtschaftsförderungs-GmbH für Stadt und Landkreis Lüneburg (WLG).

Heiko Kösling weiter: „Der Landkreis Harburg und die Region Lüneburg zeigen gute Ansätze, aber wir brauchen insgesamt mehr Dynamik, mehr Zusammenarbeit und mehr Kooperation, um Wohlstand und Wachstum in diesen unsicheren Zeiten zu sichern. Gemeinsam mit den Wirtschaftsförderungen wollen wir durch Austausch Innovationen und die junge Wirtschaft in der Region fördern.“ Die Kooperation sieht in erster Linie einen engeren, institutionalisierten Austausch, die gegenseitige Bewerbung von und Einladung zu Veranstaltungen und die inhaltliche Abstimmung der Wirtschaftsjunioren mit den Wirtschaftsförderungen vor. „Die Wirtschaftsjunioren bieten neues, innovatives Denken, Unternehmergeist und ihr Netzwerk an jungen Führungskräften. Mit den Wirtschaftsförderungen wollen wir Entscheider zusammenbringen und Synergien nutzen, um die Wirtschaft in der Region voranzubringen. Wir danken unseren neuen Partnern für ihre Bereitschaft zur Kooperation“, so Kösling.

Die Wirtschaftsjunioren (WJ) Lüneburg – Elbe-Heide-Region sind eine Vereinigung von jungen Unternehmern und Führungskräften mit rund 35 Mitgliedern (aktive und Fördermitglieder) aus allen Bereichen der Wirtschaft. Die WJ Lüneburg – Elbe-Heide-Region gehören den Wirtschaftsjunioren Deutschland (WJD) an, die mit etwa 10000 aktiven Mitgliedern den größten Verband von Unternehmern und Führungskräften unter 40 Jahren bilden. Bundesweit verantworten die Wirtschaftsjunioren bei einer Wirtschaftskraft von mehr als 120 Milliarden Euro Umsatz rund 300000 Arbeits- und 35000 Ausbildungsplätze. Der Bundesverband WJD ist seit 1958 Mitglied der mehr als 100 Nationalverbände umfassenden Junior Chamber International (JCI).

Lösungen für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen

nachhaltig.hamburg

Nachhaltige Energieprojekte für Sie maßgeschneidert:

- Energiekonzepte, E-Mobility, Erneuerbare Energien, Monitoring
- Für Industrie, Gewerbe und Gebäude
- Unser Team arbeitet regional und kommt zu Ihnen
- Wir begleiten Sie von Beratung bis Umsetzung
- Die Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit steht im Fokus
- Aus Erfahrung wissen wir: Es rechnet sich!

JETZT MITMACHEN
WWW.NACHHALTIG.HAMBURG



ENVIDATEC

Envidatec GmbH · Veritaskai 2 · 21079 Hamburg · +49 (0)40 / 300 857-0 · www.envidatec.com

B&P-BUSINESSTALK
Tobaben-Mitarbeiterin
Gaby Raddatz: Erst
Pionierin, jetzt Routinier

Frauen in klassischen Männerberufen – ein Trendthema? Gaby Raddatz, 44 Jahre, zwei Kinder, kann da nur müde lächeln. Sie ist diesen Weg bereits vor gut 25 Jahren gegangen. Nach der Schule zog es sie in die Welt der Autos. Sie lernte Kfz-Mechanikerin. „Das war mein absoluter Traum. Ich hatte damals einen Freundeskreis, der immer an Autos geschraubt hat, das fand ich toll“, erzählt die Altländerin im Gespräch mit Business & People. Eine echte Pionierin war sie also damals. „Natürlich war das kein Ponyhof, ich musste angesichts vieler blöder Sprüche der männlichen Kollegen auch gut einstecken können. Aber ich wusste ja, worauf ich mich einlasse und hatte irgendwann auch das Mundwerk, um mich zu verteidigen“, denkt Gaby Raddatz schmunzelnd zurück. Doch nach der erfolgreich bestandenen Ausbildung herrschte zunächst einmal Jobfrust. Denn viele Betriebe waren noch nicht bereit für weibliche Kfz-Mechaniker. „Oft mangelte es nicht nur an der inneren Einstellung, sondern auch an so einfachen Dingen wie einer eigenen Umkleide“, erklärt die 44-Jährige. Da sie sich zudem nicht sicher war, ob ihr die



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Sie kennt beide Seiten: Im B&P-BusinessTalk erzählt Gaby Raddatz, warum sie nach einer Mechaniker-Lehre noch eine weitere Ausbildung im Autohaus Tobaben anhängte und heute ihren Platz zwischen der kaufmännischen und der technischen Welt gefunden hat. Foto: Wolfgang Becker

Allein unter Männern

körperlich fordernde Arbeit auf Dauer liegen würde, schaute sie sich noch einmal um. Eher so der handfeste Typ . . . „So kam ich zum Autohaus Tobaben. Denn dort wurde mir angeboten, nach meiner ersten Ausbildung gleich noch eine Lehre zur Automobilkauffrau dranzuhängen.“ Ein Beruf, der ein breites Tätigkeitsspektrum umfasst. So probierte Gaby Raddatz sich im Laufe der Zeit beispielsweise auch im Verkauf

aus. Doch das lag ihr nicht besonders. „Die Leute geben eine Menge Geld aus, da dauert die Entscheidung natürlich lange und es kann auch mal viel Redebedarf geben. Aber ich bin eher so der handfeste Typ“, erklärt sie schmunzelnd. Zudem wollte sie ihre in der ersten Ausbildung erworbenen Kenntnisse auch weiterhin einsetzen. Kurze Zeit später fand sie dann ihre Traumposition. „Ich bin heute in der Gewährleis-

tungsabwicklung tätig. Das ist die Schnittstelle zwischen Kunde, Werkstatt und Hersteller“, erklärt sie. „Für diesen Job ist es wichtig, auf Augenhöhe zu kommunizieren und zu verstehen, was der Mechaniker macht“, sagt Raddatz. „Das ist mein großer Vorteil.“ Das Wichtigste in ihrem Job sei es, den Kunden schnell und unkompliziert zufriedenzustellen. „In meinem Alltag kommen dabei

beide Seiten vor: komplizierte Fälle und Routine.“ Die Kunden an ihren Einsatzorten in Buxtehude und Stade hätten natürlich hohe Erwartungen. „Und ich habe hier viel Spielraum, um die nötigen Entscheidungen zu fällen.“ Das bestätigt Geschäftsführer Jan Busse: „Wir sind immer bestrebt, unsere Mitarbeiter gemäß ihres Persönlichkeitsprofils einzusetzen und ihnen eine sinnstiftende Aufgabe anzubieten. Dieses Engagement bringt immer wieder interessante Lebensläufe hervor.“

„Traut Euch, Leute!“

Und so fand Gaby Raddatz den perfekten Job für sich. „Ich konnte mich hier so entwickeln, wie es für mich maßgeschneidert ist, und ich bin glücklich. Auch nach fast sechs Jahren Elternzeit ging es für mich hier so weiter wie vorher, und so etwas ist ja auch nicht selbstverständlich, wie man immer mal wieder hört.“ Würde sie Schulabsolventen heutzutage raten, beruflich in die Kfz-Welt einzutauchen? „Auf jeden Fall. Traut Euch, Leute“, bricht es da aus ihr hervor. „Das ist ein unheimlich umfangreiches Feld, bei dem man in viele Bereiche reinschnuppern und sich anschließend so wie ich das schönste Stück der Torte raussuchen kann.“ Am Schluss ergänzt sie noch augenzwinkernd: „Und für Mädchen ist es mittlerweile natürlich auch nicht mehr so schwierig wie vor 25 Jahren.“ top

» Web: tobaben.eu

Arbeitgeber,
Arbeitnehmer,
Wallboxen und
die Steuern

mehr dazu auf Seite 24

Florian Schmidt
Partner und
Steuerberater



DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Veritaskai 4, 21079 Hamburg
Tel: 040 - 7611466 - 0
hamburg@dierkes-partner.de
www.dierkes-partner.de

GRENZENLOSER GRILL-EVENT

Harburgs Handwerk reif für die Insel . . .

Nach zwei Jahren Zwangspause schmeckt es doch gleich viel besser: Beim traditionellen Meistergrillen des Harburger Handwerks trafen sich jetzt rekordverdächtige 77 Vertreter des Handwerks auf dem Parkplatz der Glaserei Jokusch am Pollhornbogen in Wilhelmsburg. Bezirkshandwerksmeister Peter Henning freute sich über die Rekordanmeldung und über den Veranstaltungsort, denn: „Nachdem uns Harburgern vor einigen Jahren die Elbinsel Wilhelmsburg durch



den Neuzuschnitt der Hamburger Bezirke abhandengekommen war, haben wir dafür gesorgt, dass die Wilhelmsburger Betriebe trotzdem weiterhin von uns betreut werden. Eigentlich wäre ja Mitte zuständig, aber wir haben langjährige und gute Beziehungen zu

vielen Handwerksbetrieben. Eine ganze Reihe haben ja Harburger Wurzeln.“ Was unter anderem für die Glaserei Jokusch gilt. Bei einem zünftigen Nackensteak vom Grill feierte das Harburger Handwerk das postpandemische Ende des Präsenzverzichts und

Lange Tafel auf dem Glaserei-Parkplatz: Bärbel Wenckstern (rechts), Leiterin des Elbcampus in Harburg, und der stellvertretende Bezirkshandwerksmeister Rainer Kalbe unterhielten sich angeregt darüber, wie das Handwerk wieder mehr Präsenz gerade in der jüngeren Generation herstellen kann. Viele Unternehmen kämpfen mit Nachwuchssorgen. Foto: Wolfgang Becker

auch noch gleich den Geburtstag von Rainer Kalbe (55). Der stellvertretende Bezirkshandwerksmeister, der seinen Betrieb, Hartmann Haustechnik (siehe auch Seite 23), ebenfalls in Wilhelmsburg hat, kann auch auf Harburger Wurzeln verweisen. Dazu Peter Henning: „Meinetwegen können die Hamburger Bezirks- und Stadtgrenzen völlig abgeschafft werden. Wir Handwerker arbeiten sowieso grenzenlos – in Hamburg, in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein . . .“ wb

Sehen & gesehen werden . . .

Sehen und gesehen werden – unter diesem Titel zeigt Business & People Menschen aus der Wirtschaft, die von sich reden machen. Wenn Sie eine interessante „Personalie“ zu vermelden haben, sprechen Sie uns an oder senden Sie einfach ein paar kurze Informationen und ein Foto an » Becker@business-people-magazin.de, Stichwort: „Sehen und gesehen werden...“



dem Joint Venture zwischen Edeka und der Hamburger Drogeriemarktkette Budni. Hier war sie unter anderem für die Bereiche Vertrieb & Marketing verantwortlich. Sabine Tietz ist Mutter zweier Kinder und jetzt dabei, sich allein schon aus fachlicher Sicht tief in die Botanik und eine völlig neue Produktwelt einzuarbeiten.



■ Wiedergewählt: Der Seevetaler Transport- und Logistikunternehmer Detlev Dose (links), Inhaber des STS Seevetaler Transport-Service, ist von den Mitgliedern des „Beckedorfer Industrie- und Gewerbevereins, Gewerbepark Seevetal“, kurz BIG, einstimmig als Vorsitzen-

■ Zum vierten Mal hat Julie Christiani vom AGA Unternehmensverband der Geschäftsführung der in Wilhelmsburg ansässigen Umco GmbH die Auszeichnung als Anerkannt Guter Arbeitgeber überreicht. „Wir haben uns für die dritte Rezertifizierung entschieden, weil wir als Arbeitgeber den Anspruch haben, uns ständig zu verbessern. Dazu bekommen wir aus dem Zertifizierungsprozess wertvollen Input“, begründet Anika Biehl, geschäftsführende Gesellschafterin, die erneute Teilnahme. Mit dem Qualitätssiegel Anerkannt Gute Arbeitgeber unterstützt der AGA gemeinsam mit erfahrenen Partnern aus Wissenschaft und Zertifizierung seit 2015 Unternehmen beim Employer Branding. Die Zufriedenheit der Mitarbeitern spiegelt sich in den Umco-Ergebnissen wider. Die große Freiheit bei Arbeitstempo und Teamzusammensetzung kommt gut an. Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde seit der letzten Rezertifizierung 2019 von 88 noch mal auf 93 Prozent gesteigert.



Auf dem Foto: Anika Biehl, Peter Duschek (Mitte) und Ulf Ch. Inzelmann freuen sich über die tollen Ergebnisse im Rahmen des AGA-Siegels „Anerkannt Guter Arbeitgeber“.

■ Im Oktober 2021 wurde Sabine Tietz als neue Geschäftsführerin für den Garten von Ehren in Harburg bestellt, seit April hat sie nun auch die Verantwortung für die Baumschule

Lorenz von Ehren übernommen. Dabei hatte die Marken-Expertin und Diplom-Kauffrau vorher eigentlich nichts mit Bäumen und Pflanzen zu tun. Nach einem Start in einer Unternehmensberatung lernte sie das Thema Handel „von der Pike auf“ innerhalb der Ottogroup kennen. Dort war sie in verschiedenen Bereichen und Funktionen tätig, unter anderem als Geschäftsführerin für die Wäsche- und Bademodenmarke Lascana. 2017 wechselte sie zu Edeka und verantwortete dort als Geschäftsführerin den Aufbau der „Budni Handels- und Servicegesellschaft“,

der bestätigt worden. Ihm zur Seite steht mit Kirsten Thimm (rechts) eine neue Stellvertreterin, die Tanja Asche nachfolgt. Ebenfalls bestätigt wurden Kassenwartin Anke Stenzel-Dose (zweite von links) und Schriftführer Florian Scheuer (zweiter von rechts). Der Verein, der standesgemäß im STS-Warenhotel tagte, hatte sich 2016 im Gewerbegebiet Beckedorfer Bogen gegründet – unter anderem mit dem Ziel, die Internetverbindung zu verbessern. Das, so der Vorsitzende, sei mittlerweile erreicht worden – die Glasfaser funktioniere hervorragend.



■ Schon wieder ein Wechsel an der Spitze der Helios Mariahilf Klinik in Harburg: Klinikgeschäftsführer Martin Englisch wechselte zum 30. Mai in die Helios Health, um sich dort internationalen Projekten für die Helios Unternehmensgruppe zu widmen. Als Nachfolgerin hat Lena Radtke die Verantwortung für das Krankenhaus übernommen. Die 33-Jährige verantwortete zuletzt die Helios Kliniken in Kiel und Bad Schwartau und befand sich seit Ende 2020 in Mutterschutz mit anschließender Elternzeit.